



RALPH MENNICKEN

# TYPO-CHRONOLOGISCHE ÜBERSICHT ZUR ENTWICKLUNG DES RAERENER STEINZEUGS

VOM 13. BIS ZUM 19./20. JAHRHUNDERT





**RALPH MENNICKEN**

**TYPO-CHRONOLOGISCHE  
ÜBERSICHT ZUR  
ENTWICKLUNG DES  
RAERENER STEINZEUGS**

**VOM 13. JH. BIS ZUM 19./20. JH.**

**RAEREN - 2023**

## IMPRESSUM

### **Herausgeber:**

Töpferemuseum Raeren VoG  
Burgstraße 103  
B-4730 RAEREN  
Unt. Nr. 0423.154.283  
Tel.: +32-(0)87-850903  
Fax: +32-(0)87-850932  
[www.toepfereimuseum.org](http://www.toepfereimuseum.org)  
[info@toepfereimuseum.org](mailto:info@toepfereimuseum.org)

### **Raeren, 2023**

Alle Rechte vorbehalten.

Die Publikation ist zu privaten oder wissenschaftlichen Zwecken frei verfügbar und darf dazu auch ausgedruckt werden.

Zu kommerziellen Zwecken ist es ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers nicht gestattet, die gesamte Publikation oder Auszüge daraus zu vervielfältigen oder auf digitalem Weg aufzuzeichnen und zu verbreiten.

### **Konzept und Text:**

Ralph Mennicken

### **Gestaltung und Layout:**

Ralph Mennicken

### **Abbildungen:**

Alle Abbildungen aus den Sammlungen des Töpferemuseums Raeren, des Stadtmuseums Eupen sowie des Deutschen Keramikmuseums Hetjens Museum Düsseldorf unter Copyright des Töpferemuseums Raeren - alle weiteren beim jeweiligen Sammlungsinhaber.

## INHALT

IMPRESSUM	4
INHALT	5
<b>A - EINLEITUNG</b>	7
<b>B - TABELLARISCHE CHRONOLOGISCHE ÜBERSICHT NACH TYPEN, GEFÄSSZONEN, OBERFLÄCHE UND DEKOREN</b>	11
<b>C - CHRONOLOGISCHE ENTWICKLUNG</b>	17
MITTELALTERLICHE KERAMIK (vor 1300) - MA	18
SPÄTMITTELALTERLICHE KERAMIK (1300-1400) - SMA I	19
SPÄTMITTELALTERLICHE KERAMIK (1400-1500) - SMA II	21
FRÜHNEUZEITLICHE KERAMIK (1500-1550) - FNZ I	25
FRÜHNEUZEITLICHE KERAMIK (1550-1570) - FNZ II	29
RENAISSANCE (1570-1580) - REN I	31
RENAISSANCE (1580-1590) - REN II	34
RENAISSANCE (1590-1600) - REN III	36
BAROCK (1600-1650) - BAR I	37
BAROCK (1650-1800) - BAR II	39
SPÄTE KERAMIK (1800-1850) - SPÄT	42
HISTORISMUS-KERAMIK (1850-1900) - HIST	43
NACHBILDUNGEN DES 20. JAHRHUNDERTS	44
VORSICHT: FALSCHER RESTAURIERUNGEN	46
<b>I - GEFÄSSTYPUS</b>	47
I a - AUSSCHENKEN UND TRINKEN	47
I b - VORRATSHALTUNG, HAUSHALTSGERÄT UND TRANSPORT	64
I c - FORMEN FÜR SPEZIFISCHEN GEBRAUCH	67
<b>II - GEFÄSSZONEN</b>	73
II a - HALSFORM	73
II b - GEFÄSSKÖRPERFORM	74
II c - STAND-/BODENFORM	77
II d - AUSGUSSFORM	78
II e - HANDHABEN-/HENKELFORM	79
<b>III - OBERFLÄCHENGESTALTUNG</b>	81
III a - PLASTISCHE OBERFLÄCHENBEHANDLUNG	81
III b - AUFTRAGUNGEN	82
III c - FÄRBUNG	84
<b>IV - DEKORELEMENTE</b>	87
IV a - HENKELAUFLAUF	87
IV b - MODELLIERTE / GEDREHTE DEKORELEMENTE	89
IV c - EINGETIEFTE DEKORELEMENTE	90
IV d - Erhabene DEKORELEMENTE	93
<b>V - FEHLBRÄNDE</b>	99
<b>D - BIBLIOGRAPHIE ZUM RAERERER UND RHEINISCHEN STEINZEUG (STAND 2023)</b>	105
<b>E - STEINZEUGPRODUKTION IM DEUTSCHEN SPRACHRAUM</b>	126

## Abkürzungen

Die in der vorliegenden Arbeit zugrundeliegenden Gefäße sind größtenteils archäologischen Ursprungs und stammen desweiteren zu großen Teilen aus dem archäologischen Produktionskontext des Produktionszentrums Raeren. In Einzelfällen, vor allem im Bereich der Renaissance- und Barockkeramik sowie bei Sonderformen wurden auch Objekte aus musealen Sammlungen abgebildet, die keine archäologische Provenienz nachweisen können. Objekte aus Privatsammlungen wurden wegen der fehlenden Verlässlichkeit bzgl. des langfristigen Erhalts und der Zugänglichkeit nicht aufgenommen.

Bei den Abbildungen in dieser Arbeit sind die jeweiligen Inventarnummern der Objekte aufgeführt, da wo dies sinnvoll erschien. Die davor stehenden Kürzel verweisen auf die entsprechende Sammlung und haben folgende Bedeutung (in absteigender Relevanz für diese Arbeit):

<b>TMR</b>	Töpfereimuseum Raeren (B)
<b>HMD</b>	Deutsches Keramikmuseum, Hetjens-Museum Düsseldorf (D)
<b>SME</b>	Stadtmuseum Eupen (B)
<b>FOR</b>	Grabung Gelände Förster des Archäologischen Dienstes des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (B)
<b>KLI</b>	Grabung Gelände Klinkenberg des Archäologischen Dienstes des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (B)
<b>MRAH</b>	Kgl. Museen für Kunst und Geschichte Brüssel (B)
<b>RMA</b>	Rijksmuseum Amsterdam (NL)
<b>BML</b>	British Museum London (GB)
<b>V&amp;A</b>	Victoria & Albert Museum London (GB)

## A - EINLEITUNG

Seit vielen Jahren wird immer wieder, vor allem aus Fachkreisen, der Wunsch nach einer Typo-Chronologie des Rheinischen Steinzeugs laut. Diese Übersichten werden vor allem von Archäologen gerne und rege genutzt, um ihre Funde einer ersten Einordnung und Kategorisierung zu unterziehen.

Tatsächlich gibt es solche Typo-Chronologien denn auch für verschiedene Keramikgattungen, vor allem im Bereich der provinzialrömischen, aber auch der merowingisch-karolingischen Mittelalterkeramik sowie für einzelne Produktionszentren von Irdenware.

Für das Rheinische Steinzeug eine solche einfach strukturierte Typo-Chronologie zu erstellen, erweist sich aus mehreren Gründen als schwierig bis fast unmöglich: Zum einen wurde das Rheinische Steinzeug in mehreren unterschiedlichen Zentren<sup>1</sup> über einen sehr langen Zeitraum vom 13. bis ins 20. Jahrhundert produziert und unterlag somit unterschiedlichen Einflüssen sowie individuellen Unterschieden, gegenseitigen Beeinflussungen bzw. Migrationen und sich wandelnden Verbraucherwünschen. Dies hatte eine hohe Vielfalt an Formvarianten zur Folge. Zum anderen wandelte es sich spätestens zum Beginn des 16. Jahrhunderts vom einfachen Gebrauchsgeschirr mit einem noch überschaubaren Formenschatz zum Tisch- und Prunkgeschirr, ehe es ab dem ausgehenden 18. Jh. unter dem starken Konkurrenzdruck des Porzellans wieder auf einfaches Gebrauchsgeschirr für Küche und Keller zurückfiel. Gerade während der Renaissance und des frühen Barock, zwischen 1550 und 1650, muss man von einer wahren Explosion der Formen, Verwendungszwecke und Dekore sprechen, die zwar grundlegend zu kategorisieren ist, sind andererseits aber so stark auffächert, dass eine mit wenigen Blicken zu erfassende Übersicht schwierig erscheint.

Diese Erfahrung machten die Verantwortlichen der fünf rheinischen Keramikmuseen<sup>2</sup> bereits am Ende des letzten Jahrtausends, als sie sich das gerade populär werdende Internet zunutze machen wollten, um im Rahmen des vom LVR-Rheinland finanziell unterstützten Projekts „Rheinische Keramik im Internet“ einen generellen Überblick über die Thematik zu schaffen<sup>3</sup>. Immerhin wurde in diesem Rahmen und in stundenlangen Diskussionen eine gemeinsame Systematik mit detailliertem Thesaurus erarbeitet, die auch der vorliegenden Arbeit zugrundeliegt. Die Beschreibung der einzelnen Typen, so wie sie im Rheinischen Steinzeug vorkommen, erfolgte auf Basis der bis dahin relevanten Fachliteratur, vornehmlich des Leitfadens zur Keramikbeschreibung<sup>4</sup> aber auch anderer Standardwerke zum Steinzeug<sup>5</sup>. Diese Systematik diente nicht nur zum Aufbau einer gemeinsamen Datenbankstruktur sondern auch zur späteren digitalisierten Inventarisierung in den einzelnen Häusern. Allerdings beschränkte sie sich auf die rein typologische Erfassung, chronologische Aspekte wurden bestenfalls am Rande erwähnt. Der vorliegenden Arbeit liegt diese Gemeinschaftsarbeit insofern zugrunde, als sie die für Raeren relevanten Typen berücksichtigt, gruppiert nach den jeweiligen Funktionsgruppen. In Raeren nicht vorkommende Typen werden nicht berücksichtigt.

1 Neben Raeren sind dies Siegburg, Köln/Frechen, Langerwehe sowie der Westerwald mit seinen späteren Ablegern (Altenrath, Adendorf, Speicher, Betschdorf, La Roche-en-Ardenne usw.). Zum erweiterten Rheinland kann man auch noch Bouffloulx-Châtelet (B) sowie Brunssum-Schinveld (NL) hinzuzählen, wobei Letzteres lediglich Frühsteinzeug produzierte, ähnlich wie Mayen. Die niedersächsischen Töpferorte Duingen, Stadtlohn/Vreden und Coppengrave werden genauso wenig zum Rheinischen Steinzeug gezählt wie die späteren hessischen oder die mittel- und ostdeutschen Zentren - siehe Übersichtskarte S. 124.

2 Dies waren das Töpfermuseum Langerwehe (Dr. Burchard Sielmann), das Stadtmuseum Siegburg (Dr. Gert Fischer und Gundula Caspary MA), das Keramikmuseum Frechen (Dorette Kleine MA), das Keramikmuseum Westerwald (Harald Rosmanitz MA) sowie das Töpfermuseum Raeren (Ralph Mennicken) und der freischaffende Technikhistoriker Dr. Norbert Gilson.

3 Die daraus resultierende, datenbankgestützte Website [www.rheinische-keramik.de](http://www.rheinische-keramik.de) war bis etwa 2015 online, wurde dann aber wegen fehlenden Aktualisierungen und Supports eingestellt.

4 Siehe Bibliographie, Bauer u.a. 1993.

5 Siehe Bibliographie, Daum 1987 - Falke 1908 - Gaimster 1997a - Goebels 1971 - Hellebrandt 1967 - Horschik 1978 - Hugot 1977 - Klinge 1979a/1996 - Kohnemann (mehrere) - Mayer (mehrere) - Reineking von Bock 1970 u.a.

Das zweite grundlegende Problem ist die möglichst exakte Datierung des Steinzeugs bzw. dessen Unterteilung in verschiedene Epochen. Sich hier auf die allgemeinen geschichtlichen Epochen zu beschränken, würde zu kurz greifen, sind doch vor allem ab dem 16. Jh., also zu Beginn der Frühen Neuzeit, vorwiegend kunsthistorische Aspekte ausschlaggebend, während dieselben ab dem späten 17. Jh. - immer noch Frühe Neuzeit - wieder in den Hintergrund treten. Somit fiel die Entscheidung zugunsten einer Mischform mit Einteilungen, die sehr unterschiedliche Zeitspannen aufweisen - begründet durch die unterschiedlich schnell aufeinanderfolgenden Entwicklungssprünge. Näheres dazu ist den folgenden Übersichtstabellen sowie den entsprechenden Erläuterungen zu den einzelnen Epochen zu entnehmen.

Ebenfalls problematisch ist die Tatsache, dass fast alle bisherigen archäologischen Grabungen in den betreffenden Produktionsorten entweder vor sehr langer Zeit erfolgten und daher mit den damals zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Methoden durchgeführt werden mussten, oder aber als reine Rettungsmaßnahmen bezeichnet werden müssen, die teils von archäologischen Amateuren unter großem Zeitdruck durchgeführt wurden. Sie sind teils gar nicht oder nur sehr unzureichend dokumentiert und/oder publiziert<sup>6</sup>. Der Fokus lag in der Regel auf den Fundobjekten; Fundkontexte, Befunde oder gar saubere Stratigraphien fehlen größtenteils genauso wie zeichnerische oder fotografische Unterlagen dazu. Datierungen wurden nur grob vorgenommen, teils mit anderen Produktionsorten bzw. Keramikgattungen, Funden aus dem Verbrauchermilieu oder musealen (auch nichtkeramischen) Objekten abgeglichen und anschließend in der Literatur weitergegeben. So galten beispielsweise die auflagen- bzw. modeldatierten Gefäße über einen langen Zeitraum als zuverlässige Richtschnur, obschon dies nur bedingt der Fall sein kann. Für die Perioden vor und nach dem 16. Jahrhundert geben sie ohnehin keine Anhaltspunkte. Archivalien wiederum, die Aufschluss geben könnten, sind sehr rar und bedürfen großer Vorsicht bei der Interpretation, sofern sie denn überhaupt mit den Objekten selbst in Verbindung zu bringen sind.

Lässt sich das Steinzeug der Renaissance und des Barock als reich dekoriertes und teils auflegendatiertes Tisch- bzw. Prunkgeschirr noch in enge Zeiträume von Jahrzehnten oder halben Jahrhunderten erfassen, so sieht dies für das einfache Gebrauchsgeschirr vollkommen anders aus. Dieses ist bestimmt durch den Grundsatz „Funktion bestimmt Form“ und hat sich über sehr lange Zeiträume hinweg gar nicht oder nur in kleinen Schritten entwickelt. Manche Formen sind über Jahrhunderte hinweg gleichbleibend produziert worden; hier können bestenfalls die Qualität und einzelne Merkmale des Scherbens oder der Glasur bzw. Färbung näheren Aufschluss geben. Zudem sind diese einfachen Gebrauchsformen höchstwahrscheinlich auch parallel zum Zier- und Tischgeschirr der Renaissance weiter produziert worden und zwar so lange, wie es Käuferschichten für das „billigere“ einfache und undekorierte Gebrauchsgeschirr gab. Zahlreiche niederländische und flämische Genregemälde des 15. bis 18. Jh. legen Zeugnis davon ab, dass solcherlei Geschirr auch noch Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte nach seinem erstmaligen Auftreten in den Scherbengräben noch in den Haushalten im Gebrauch war. Zwar ist Steinzeug eine äußerst stabile und langlebige Keramikart, doch darf man getrost davon ausgehen, dass hier ein Hinweis vorliegt auf diese sehr langen Produktionszeiträume einzelner einfacher Gefäßtypen.<sup>7</sup>

Bei der chronologischen Ordnung der Steinzeugbestände gilt es darüber hinaus zu beachten, dass die Entwicklung mit Sicherheit nicht so linear verlaufen ist, wie sie in einer einfachen Zeitliste oder mit der Angabe von Jahreszahlen dargestellt werden kann.

---

<sup>6</sup> Gute Beispiele dafür sind die Raerener Grabungen am Ende des 19. Jh., deren Ergebnisse teils in französischer Sprache schriftlich diskutiert wurden; siehe Bibliographie Schmitz und Schuermans (verschiedene Jahrgänge). Ähnliches gilt für die Grabungen von O.E. Mayer aus den 1950er-70er Jahren, die ausschließlich in der nur wenig verbreiteten Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins in Kurzform besprochen wurden; siehe Bibliographie, Mayer (verschiedene Jahrgänge).

<sup>7</sup> Mehr dazu, siehe Mennicken 2022.

In den betreffenden Produktionszentren ist es im Laufe der Zeit zu einer Ansammlung von vielen „Spezialisten“ auf engem Raum gekommen: Wir müssen von rund 50 aktiven Betrieben in jedem Steinzeugort ausgehen. Wahrscheinlich waren es im Laufe des 16. und 17. Jh. sogar noch mehr, legt man den heute noch vorhandenen Produktionsausstoß zugrunde; im Westerwald des 17.-18. Jh. werden diese Zahlen nachweislich sogar weit überschritten.<sup>8</sup> Durch diese Ballung von Fachkompetenz konnte überhaupt erst die zu beobachtende technische und künstlerische Evolution erfolgen. Gleichzeitig gab es intern jeweils hohe Konkurrenz, die sich im Westerwald dann auch aktenkundig nachvollziehen lässt.<sup>9</sup>

Die Vermutung liegt nahe, dass nicht alle Meister gleichermaßen talentiert, mutig, geschäftstüchtig oder innovativ waren und zunächst jeweils nur wenige Werkstätten auf die Kundenwünsche eingingen und neue Dinge ausprobierten, während die Mehrzahl das Althergebrachte und gesichert Verkäufliche produzierten. So wurden denn althergebrachte Formen zweifellos noch über Generationen hinweg weiter produziert, auch in großen Mengen, während parallel langsam die neuen Formen und Dekore des Ziergeschirrs Einzug hielten. Wir müssen also von ständigen und teils langwierigen „Überlappungen“ in zeitlicher Hinsicht ausgehen.

**Aus all diesen Gründen sind die Datierungen in der vorliegenden Arbeit IMMER FRÜHEST-MÖGLICHE Angaben - sie können Gültigkeit für teils sehr lange Zeiträume haben.**

Wenn hier in einer bestimmten Epoche Typen nicht aufgeführt werden, bedeutet dies nicht, dass es sie nicht gibt. In Privatsammlungen, aber auch im Raerener Boden, ruhen noch viele bisher unentdeckte Schätze, die möglicherweise eines Tages auftauchen und entsprechende Ergänzungen oder Korrekturen notwendig machen.

So wie Typen, die erstmals Ende des 15. Jh. auftauchen auch noch Ende des 16. Jh. oder gar im 17. Jh. produziert worden sein können, so gibt es auch zwischen den einzelnen Steinzeugzentren Überlappungen und gegenseitige Beeinflussungen bis hin zur Migration von Töpfern und mit ihnen natürlich auch der von ihnen produzierten Ware. Dies gilt beispielsweise für die Mitte des 16. Jh. als die Kölner Steinzeugtöpfer aus der Innenstadt vertrieben wurden<sup>10</sup> und sich in der Folge nicht nur in Frechen und Siegburg sondern höchstwahrscheinlich vereinzelt auch in Raeren niedergelassen haben. Dies kennzeichnet den Beginn einer künstlerischen Entwicklung, die ab diesem Zeitpunkt mit einiger Verspätung das ländlich und abseits gelegene Raeren erreicht, dann aber schnell eine beachtliche Eigendynamik aufnimmt. Ähnliches geschieht gegen Ende des 16. Jh. als Raerener und Siegburger Töpfer in den Westerwald einwandern und die dort schlummernden hochwertigen Tonvorkommen zum Leben erwecken.

Aus solchen nachweislichen Migrationen lassen sich natürlich im Vergleich der jeweiligen Produktionen relativ verlässliche Anhaltspunkte für Datierungen ableiten, die wiederum als Eckpunkte im Gesamtbild dienen können. Beispielsweise sind die Raerener Einflüsse bezüglich Formen und Dekore in den ersten Jahrzehnten des 17. Jh. auch im Westerwälder Steinzeug deutlich sichtbar. Erst ab der Mitte des 17. Jh. nehmen dort neue Formen und Dekore einen immer größeren Stellenwert ein, werden einerseits typisch und andererseits in Raeren nachgeahmt, was wiederum Rückschlüsse auf die Datierung zulässt.

Ganz selten sind handschriftliche Datierungen einzelner Objekte, von Töpferhand eingeritzt, die eine absolute Datierung des Gefäßes und damit natürlich auch Rückschlüsse auf andere ähnliche oder gleichartige Formen und Dekore zulassen. Zu relativieren sind hingegen die Daten bzw. Jahreszahlen in den Auflagen der Renaissancekeramik. Diese sind immer an die Urmatrix gebunden, die wiederum in vielen Fällen über Generationen hinweg Verwendung fand, immer wieder reproduziert und teils sogar im 19. Jh. auf Objekten des Historismus erneut angebracht wurden.

<sup>8</sup> Siehe dazu Kügler 1980.

<sup>9</sup> Ebenda.

<sup>10</sup> Siehe dazu: Unger 2007

Dennoch bieten auch sie, in Kombination mit anderen Elementen wie Dekorarten und Gefäßformen oder Farbgebung Anhaltspunkte, die Rückschlüsse auf eher kurzfristige Evolutionen im engmaschigen Rhythmus von Jahrzehnten zulassen. In Einzelfällen lassen sich auch Objekte im Kontext des archäologischen Befundes genauer datieren, was dann wiederum Ableitungen auf andere Funde oder ganze Gefäßtypen zulässig macht.<sup>11</sup> Ein anderes Beispiel sind Funde aus einer Kloake, die mittels Beifunden von Holzresten und Tierknochen anhand der C14-Methode relativ genau in die Mitte des 17. Jh. (1653 +/- 10 Jahre) datiert werden konnten.<sup>12</sup>

Während in der Phase von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jh. eine solche relativ engmaschige Datierung möglich ist, verwässert dies später wieder in dem Maße, wie das Steinzeug zurückfällt auf das einfache Gebrauchsgeschirr für Küche und Keller, sprich vorwiegend zur Vorratshaltung und zum Transport. Das Ziergeschirr wird zunehmend durch Objekte aus Edelmetallen und vor allem durch das europäische Porzellan ersetzt. Damit verlangsamt sich die Entwicklung, das Grundprinzip „Funktion bestimmt Form“ kommt wieder stärker zum Tragen und auch die individuellen Merkmale der einzelnen Steinzeugzentren gleichen sich einander an - exaktere Datierungen werden schwierig.<sup>13</sup>

Das Verdienst um die grundsätzliche Datierung des einfachen Raerener Gebrauchssteinzeugs liegt bei Dr. O.E. Mayer, der in den 1950er-70er Jahren umfangreiche Grabungen vornahm und erstmalig die einfacheren, unverzierten Objekte genauer unter die Lupe nahm, sie mit anderen Produktionen abglich und auf Basis der (leider nur rudimentär aufgezeichneten) Fundzusammenhänge zeitlich einordnete. Diese grundsätzliche chronologische Zuweisung, vor allem für die Epochen vor und nach der Renaissance wurden zwar in den letzten Jahren aufgrund von neueren Funden in einigen Details angepasst, ansonsten aber für die vorliegende Arbeit übernommen.

Abschließend sei jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die folgenden Seiten sich vorrangig an ein interessiertes Fachpublikum richten (Archäologen, Kunsthistoriker, Museumsverantwortliche, Sammler usw.). Daher ist als Anhang auch nochmals eine aktualisierte und weitestgehend komplette Bibliographie zum Raerener/Rheinischen Steinzeug und den dazugehörigen Sekundärbereichen angefügt. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, dass alle hier aufgeführten Informationen und Zuweisungen keine harten Fakten sind, sondern lediglich den derzeitigen Kenntnisstand zusammenfassen. Der hochgeschätzte Kollege Dr. Andreas Heege hat es einmal sinngemäß wie folgt ausgedrückt: „*Eigentlich referieren wir hier den Stand unseres Nichtwissens*“.

In diesem Sinne handelt es sich um eine Momentaufnahme, die hoffentlich im Laufe der kommenden Jahre und Jahrzehnte nicht nur diskutiert sondern auch korrigiert und angepasst werden kann.

Raeren, im Dezember 2023

## R. Mennicken

<sup>11</sup> Ein schönes Beispiel dafür sind Funde von Gebrauchsgütern aus dem Gebäude der Burg Raeren, deren Baugeschichte archivalisch recht gut dokumentiert ist. Aufgrund der Fundsituation unter den Fundamenten eines Annexbaus aus dem Jahr 1583, geborgen aus der Verfüllung des darunterliegenden ehemaligen Burggrabens, lassen sich einige Objekte per terminus ante quem auf die Periode kurz vor 1583 datieren, darunter erste noch unzulängliche Versuche mit Kobaltengoben in Kombination mit dem reduzierenden Brand sowie die Gefäßform des für Raeren in dieser Epoche typisch werdenden Zylinderbauchkruges.

<sup>12</sup> Es handelt sich hierbei um die Objekte, die mit dem Kürzel KLI gekennzeichnet sind, registriert in der Sammlung des Archäologischen Dienstes des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens.

<sup>13</sup> Eine Ausnahme bilden hier vereinzelt Humpen und Kannen, die mit der gestempelten französischen Aufschrift LITRE versehen sind, was wiederum auf eine Produktion zu der Epoche schließen lässt, als Raeren unter französischer Herrschaft stand (1795-1815).

**B - TABELLARISCHE CHRONOLOGISCHE ÜBERSICHT  
NACH TYPEN, GEFÄSSZONEN, OBERFLÄCHE UND DEKOREN**

		MA	SPÄTMITTELALTER		FRÜHE NEUZEIT		RENAISSANCE			BAROCK		SPÄT	HIST
		vor 1300	1300 - 1400	1400 - 1500	1500 - 1550	1550 - 1570	1570 - 1580	1580 - 1590	1590 - 1600	1600 - 1650	1650 - 1800	1800 - 1850	1850 - 1900
<b>I</b>	<b>GEFÄSSTYPUS</b>												
	<i>AUSSCHENKEN UND TRINKEN</i>												
	Becher	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	Drillingsbecher		✓	✓	✓								
	Sturzbecher			✓	✓	✓							
	Trichterhalsbecher		✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓				✓
	Pokal				✓				✓				
	Krug	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	Drillingskrug		✓	✓	✓								
	Zweihenkelkrug		✓	✓	✓								
	Dreihenkelkrug		✓	✓	✓	✓	✓	✓					
	Zylinderbauchkrug						✓	✓	✓	✓			✓
	Ringkrug							✓	✓	✓			
<b>Ia</b>	Vexierkrug			✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓			
	Sturzkrug			✓	✓	✓							
	Pinte		✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	Schnelle				✓	✓	✓	✓	✓				
	Humpen									✓	✓	✓	
	Tasse		✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓			
	Kanne			✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	Zylinderbauchkanne						✓	✓	✓	✓			✓
	Ringkanne							✓	✓	✓			
	Flachkanne								✓	✓			
	Schnabelkanne					✓	✓	✓	✓	✓			✓
	Flasche			✓	✓	✓						✓	
	Feldflasche				✓	✓	✓						

	MA	SPÄTMITTELALTER		FRÜHE NEUZEIT		RENAISSANCE			BAROCK		SPÄT	HIST
	vor 1300	1300 - 1400	1400 - 1500	1500 - 1550	1550 - 1570	1570 - 1580	1580 - 1590	1590 - 1600	1600 - 1650	1650 - 1800	1800 - 1850	1850 - 1900
	<i>VORRATSHALTUNG, HAUSHALTSGERÄT UND TRANSPORT</i>											
Ib	Topf	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	
	Baare			✓	✓							
	Schüssel/Schale/Teller			✓	✓	✓			✓	✓		
	Sieb/Siebgefäß			✓	✓	✓						
	Öllampe			✓	✓	✓	✓	✓	✓			
<i>FORMEN FÜR SPEZIFISCHEN GEBRAUCH</i>												
Ic	Spinnradtöpfchen			✓	✓	✓	✓	✓	✓			
	Spinnwirtel			✓	✓	✓						
	Garnrolle			✓	✓	✓						
	Salbentopf			✓	✓	✓	✓	✓				
	Apothekentopf			✓	✓	✓	✓	✓	✓			
	Schreibgarnitur								✓			
	Murmel/Kugel			✓	✓	✓						
	Flöt-/Pfeiffigur			✓	✓	✓	✓	✓	✓			
	Horn			✓	✓	✓	✓					
	Aquamanile					✓	✓					
	Spielzeuggefäß			✓	✓	✓	✓					
	Amulett			✓	✓							
	Fliese							✓	✓	✓		
	Deckel			✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	
Rohr			✓	✓	✓							

		MA	SPÄTMITTELALTER		FRÜHE NEUZEIT		RENAISSANCE			BAROCK		SPÄT	HIST
		vor 1300	1300 - 1400	1400 - 1500	1500 - 1550	1550 - 1570	1570 - 1580	1580 - 1590	1590 - 1600	1600 - 1650	1650 - 1800	1800 - 1850	1850 - 1900
<b>II</b>	<b>GEFÄSSZONEN</b>												
	<i>HALSFORM</i>												
<b>Ila</b>	trichterförmig			✓	✓	✓	✓	✓	✓				
	leicht konisch	✓	✓	✓	✓								
	konische Mündung												✓
	zylindrisch			✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	<i>GEFÄSSKÖRPERFORM</i>												
<b>Ilb</b>	eiförmig		✓	✓	✓	✓	✓						
	birnförmig					✓	✓	✓	✓	✓	✓		
	konisch		✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓			
	kubisch						✓	✓	✓	✓			
	kugelförmig			✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	linsenförmig								✓	✓			✓
	ringförmig							✓	✓	✓			
	zylindrisch			✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	zylinderbäuchig						✓	✓	✓	✓			✓
	<i>STAND-/BODENFORM</i>												
<b>Ilc</b>	Flachboden		✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	Wellfuß gekniffen	✓	✓										
	Wellfuß modelliert		✓	✓									
	Wellfuß profiliert			✓	✓								
	profilierter Fuß				✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	<i>AUSGUSSFORM</i>												
<b>Ild</b>	Schnabel					✓	✓	✓	✓	✓			✓
	Schnauze	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	Tülle			✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓			
	<i>HANDHABEN-/HENKELFORM</i>												
<b>Ile</b>	gekehlt	✓	✓	✓	✓	✓	✓						
	profiliert				✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	flach												✓
	tordiert							✓	✓	✓			

		MA	SPÄTMITTELALTER		FRÜHE NEUZEIT		RENAISSANCE			BAROCK		SPÄT	HIST	
		vor 1300	1300 - 1400	1400 - 1500	1500 - 1550	1550 - 1570	1570 - 1580	1580 - 1590	1590 - 1600	1600 - 1650	1650 - 1800	1800 - 1850	1850 - 1900	
<b>III</b>	<b>OBERFLÄCHENGESTALTUNG</b>													
	<i>PLASTISCHE OBERFLÄCHENBEHANDLUNG</i>													
IIIa	Drehrillen	✓	✓	✓	✓									
	abgedreht				✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	
	geschält			✓	✓	✓	✓							
	<i>AUFTRAGUNGEN</i>													
IIIb	Salzglasur			✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	
	Ascheanflugglasur	✓	✓	✓	✓									
	Engobe	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	
	Eisenengobe	✓	✓	✓										
	Kobaltengobe							✓	✓	✓	✓	✓	✓	
	Manganengobe									✓	✓	✓		
	<i>FÄRBUNG</i>													
IIIc	beige	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓		✓	
	hellbraun	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓		✓	
	dunkelbraun	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓					✓	
	goldbraun			✓	✓	✓	✓	✓	✓					
	mittelbraun	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓		✓	
	rotbraun	✓	✓	✓	✓							✓		
	schwarz-braun	✓	✓	✓										
	grau			✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	grau-grün			✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓		
	kobaltblau							✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	manganviolett										✓	✓		

		MA	SPÄTMITTELALTER		FRÜHE NEUZEIT		RENAISSANCE			BAROCK		SPÄT	HIST
		vor 1300	1300 - 1400	1400 - 1500	1500 - 1550	1550 - 1570	1570 - 1580	1580 - 1590	1590 - 1600	1600 - 1650	1650 - 1800	1800 - 1850	1850 - 1900
<b>IV</b>	<b>DEKORELEMENTE</b>												
	<i>HENKELAUSLAUF</i>												
<b>IVa</b>	glatt abgestrichen	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	spitz auslaufend				✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓		✓
	spitz modelliert					✓	✓	✓	✓	✓			
	umgeschlagen					✓	✓	✓	✓	✓			
	spiralförmig						✓	✓	✓	✓			
	mit Auflage							✓	✓	✓			
	<i>MODELLIERTE/GEDREHTE DEKORELEMENTE</i>												
<b>IVb</b>	Drehriefen		✓	✓	✓								
	Ziergrat gedreht				✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	Ziergrat Hals				✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	Gesichtselement		✓	✓	✓								
	Öse				✓	✓							
	frei hängender Ring						✓	✓	✓	✓			
	Lochung		✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓		
	<i>EINGETIEFTE DEKORELEMENTE</i>												
<b>IVc</b>	Kammstrich		✓	✓							✓	✓	
	gepunzt		✓	✓	✓								
	geritzt		✓	✓	✓	✓							
	Kerbschnitt				✓	✓	✓						
	Kannelierung				✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓		✓
	Zirkelschlagorn.					✓	✓	✓	✓	✓			✓
	Rillung einzeln				✓	✓							
	Rillung parallel				✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	Einzelstempel		✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	Rollstempel				✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
	Netzwerkstempel						✓	✓	✓	✓			✓



## C - CHRONOLOGISCHE ENTWICKLUNG

Im erweiterten Rheinland wurde seit jeher überall dort Keramik produziert, wo es oberflächennahe Tonvorkommen gab. So sind Funde aus Bonn der Spätlatènezeit (150-15 v. Chr.) zugeordnet worden. Auch aus der provinzialrömischen Epoche gibt es zahlreiche Nachweise für lokale Keramikproduktionen. Nach dem Niedergang des Römischen Reiches und den Umbrüchen durch die Völkerwanderungen überlebte als Keramikort eigentlich nur das Produktionszentrum Mayen in der Vulkaneifel, das ab dem 3. Jh. eine durchgängige Produktion bis ins 13. Jh. nachzuweisen hat. Ab dem ausgehenden Mittelalter und der Festigung größerer Städte mit entsprechend hohen Einwohnerzahlen (Köln, Aachen, Lüttich usw.) wuchs der Bedarf nach Haushaltskeramik wieder. Rund um diese Städte siedelten sich nach und nach Töpfereibetriebe überall dort an, wo hochwertige Tonvorkommen zu finden sind. Im Gegensatz zu den mittelalterlichen Dorftöpfereien, die ihre einfache Irdenware für den lokalen Bedarf aus fast jeder Tonqualität herstellen konnten, führte die Gruppierung von „Spezialisten“ an diesen Plätzen mit hochwertigen Tonvorkommen zu technischer Evolution.

Beginnend in Orten wie Pingsdorf, Brühl und Badorf in der Nähe von Bonn wurde zunächst hochgebrannte Irdenware hergestellt, die über die Handelswege der Hanse auch in den Fernhandel und den weiträumigen Export ging.

Ab dem 13. Jh. übertrug sich diese Spezialisierung auf andere Orte und Regionen. Im Kölner Umfeld kamen Siegburg und Frechen hinzu, weiter im Westen bzw. im Umkreis von Aachen waren dies Langerwehe, das niederländische Brunssum/Schinveld sowie das heute belgische Raeren, zu dem auch die frühen Töpfereien im Aachener Süden hinzugerechnet werden müssen, nutzten diese doch die gleichen Tonlager und waren nur 10 km von Raeren entfernt.

Die weiteren Entwicklungen hin zu einer Keramikgattung, die man heute unter „Rheinisches Steinzeug“ subsumiert, verlaufen vielfach parallel zueinander und beeinflussten sich gegenseitig - möglicherweise durch Migration von einzelnen Töpfern, wohl aber auch über die Märkte und Händler, die die Bedürfnisse der Kunden an die Produzenten weitergaben. Diese gegenseitigen Beeinflussungen sind bis ins 17./18. Jh. hinein zu erkennen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und in wechselnden Richtungen.

In der Folge entwickelt sich das Raerener Steinzeug in vier grob zu unterscheidenden Hauptphasen: nach vereinzelt **mittelalterlichen Produktionen** folgen die **spätmittelalterliche Keramik** (14. Jh. bis Ende des 15. Jh.) sowie die **frühneuzeitliche Keramik** (1. Hälfte des 16. Jh.) mit einem Übergang zur Mitte des 16. Jh. zur **Renaissancekeramik**, die wiederum zu Beginn des 17. Jh. in **barocke Formen** übergeht, ehe es ab dem späten 17. Jh. zu einem Rückfall in die **späte Gebrauchskeramik** mit wenigen einfachen Formen kommt. Nachdem der letzte traditionelle Ofen im Jahr 1850 gebrannt wurde, gibt es in den 1880er Jahren mit Hubert Schiffer einen kurze Wiederbelebungsversuch im Stil des **Historismus**. Aus der Zeit zwischen 1970 und 2010 sind verschiedene mehr oder weniger gute **Nachbildungen** bekannt.

Raerener Steinzeug weist im Bereich der historischen Keramik einen wesentlich größeren Formenschatz als die anderen rheinischen Steinzeugzentren auf (mit Ausnahme des Westerwaldes). Dies dürfte mit der Randlage fernab des Rheins zusammenhängen. Jedenfalls hat es hier keine nachweisbare parallele Irdenwareproduktion gegeben (im Gegensatz zu Köln, Frechen oder dem Westerwald) und auch Küchengerät aller Arten sowie Sonderformen wurden im Steinzeugbrand produziert.

Die Übergänge zwischen den einzelnen chronologischen Phasen sind immer fließend und nicht genau zu bestimmen: Während einige Werkstätten bereits neue innovative Formen oder Techniken ausprobierten, verharrten parallel dazu andere im Althergebrachten, solange sie dafür die notwendigen Käuferschichten fanden. Auch während der Renaissance hat es neben der scheinbar dominierenden Produktion von Zier- und Prunkgeschirr weiterhin das einfache unverzierte Gebrauchsgeschirr in traditionellen Formen gegeben.

**ALLE HIER ANGEGEBENEN ZEITRÄUME SIND DAHER ALS FRÜHESTMÖGLICHE DATIERUNG ZU BETRACHTEN. ANGABEN ZUR PRODUKTIONSDAUER SIND NICHT MÖGLICH.**

## MITTELALTERLICHE KERAMIK (vor 1300) - MA

Die mittelalterliche Keramik aus dem Raum Raeren wurde, basierend auf den bisherigen archäologischen Funden, vorwiegend in **Hauset, Eynatten, Raeren-Neudorf** und **Raeren-Heckstraße** produziert; die Anzahl der gefundenen Öfen bzw. Scherbenlager ist überschaubar. Ein Teil der Fundstücke stammt aus Ofenwandungen, wo die Fehlbrände als Isolationselemente verbaut waren.

Bei den aufgefundenen Öfen handelt es sich um klassische Kuppelkonstruktionen mit Lochtenne und unten liegender Feuerung, die keine extrem hohen Temperaturen erzeugten. Daher sind die Endprodukte auch oft **nur teilweise gesintert** und müssen größtenteils dem **Protosteinzeug** zugerechnet werden.

Da in Raeren vorwiegend Fehlbrände gefunden wurden, ist ein vollständiges Farbspektrum nur schwer abzuschätzen - die bekannten Objekte variieren zwischen schwarzbraun und rotbraun. Meist, aber nicht immer, ist eine **eisenhaltige Engobe** aufgebracht.

Die Formen sind eher unausgeglichen proportioniert, eher hoch und wenig ausgebaucht, mit eher weitem Mündungsrand und mit kaum erkennbaren Übergängen zwischen den einzelnen Gefäßzonen - viele könnte man als „keulenförmig“ bezeichnen.

Die Gefäße weisen **grobe Drehrillen** ohne weitere Dekore auf.

Die Henkel sind allgemein klein und flach gebogen, gekehlt und glatt abgestrichen - oft eher unsauber.

Der Gefäßboden ist meist konkav gewölbt, mit einem rundum grob **angekniffenen wellenförmigem Standring**, wobei die Form des Standrings meist keine sorgfältige Ausarbeitung erkennen lässt.

Es handelt sich vorwiegend um Trink- und Schankkrüge bzw. Becherformen. Kannen sind nur in Ausnahmefällen bekannt.

**Abgrenzungsprobleme:**

- zu Langerwehe und Brunssum/Schinveld: ähnliche Formen und Farben beim Protosteinzeug,
- zu Aachen: identische Produktion mit Ton aus den gleichen Lagerstätten - eine eindeutige Provenienzzuweisung ist nur für archäologische Funde aus dem dokumentierten Produktionskontext möglich.



## SPÄTMITTELALTERLICHE KERAMIK (1300-1400) - SMA I

In einer ersten Phase der spätmittelalterlichen Keramik werden die Gefäßformen bauchiger und variieren zwischen kleinen Trinkgefäßen und großen Schankkrügen. Kannen bleiben nach wie vor die Ausnahme.

An den sonstigen Merkmalen ändert sich nicht viel, außer dass die Fußzone etwas weiter eingezogen ist und die **Well(en)füße sorgfältiger ausgearbeitet** werden.

An ersten Gefäßen tauchen auch kleine **Kammstrichdekore** als Zierrat auf.

Gegen Ende des 14. Jh. erscheinen die ersten Krüge mit modelliertem und geritzt/gepunztem **Gesicht**. Sie sind nur selten mit **Stempelornamenten** zur Andeutung von Wangen oder Bart kombiniert.

Erste Versuche mit der **Salzglasur** sind ebenfalls in diese Phase zu datieren. In der Regel ist diese aber noch recht dünn und unregelmäßig aufgebracht und glänzt nicht so sehr wie in den nachfolgenden Phasen.

In diesem Kontext fällt auch die eisenhaltige Lehmengobe immer mehr weg, teils wird sie noch partiell aufgebracht, unter Aussparung der Fußzonen. Demzufolge werden die Farbvarianten auf den Gefäßen vielfältiger und bewegen sich nun in einer Spanne zwischen dunkelbraun und gelblichbraun bis grau - je nach Zusammensetzung der verwendeten Tonmischungen. Oft sind die Farbübergänge fließend und weich.

Die Übergänge vom späten 13. Jh. und hin zum frühen 15. Jh. sind nicht definierbar.

**Abgrenzungsprobleme:**

- zu Langerwehe: ähnliche Formen und Farben
- zu Siegburg: vor allem die Trichterhalsbecher sind ähnlich, unterscheiden sich aber durch die nicht vorhandene Flammung (rotbraune Teilfärbung) und die stärkere Dicke der Gefäßwänden sowie die Färbung,
- zu Aachen: identische Produktion mit Ton aus den gleichen Lagerstätten - eine eindeutige Provenienzzuweisung ist nur für archäologische Funde aus dem dokumentierten Produktionskontext möglich.



SPÄTMITTELALTERLICHE KERAMIK (1300-1400) - SMA I





## SPÄTMITTELALTERLICHE KERAMIK (1400-1500) - SMA II

In dieser Phase werden die Gefäßformen und Größen vielfältiger. Es gibt anteilig immer mehr Gefäße mit engem Hals, die als **Schankgefäße** dienen.

Die Well(en)füße werden teils sorgsam als **Dekorelement** ausgearbeitet - bei vielen von ihnen kann man auf der Unterseite die eingedrückten Fingerkuppen des Töpfers spüren. Die Wellen außen sind regelmäßig und gerundet.

Gegen Ende des Jahrhunderts wandelt sich dies zumindest an der Außenseite, wo die Wellen so stark geglättet werden, dass sie kaum noch zu erkennen sind. Dieser **annähernd glatte Standring** stellt den Übergang zum **profilierten Fuß** dar, der ab Beginn des 16. Jh. zu finden ist.

Alternativ gibt es auch viele Gefäße, bei denen kein Well(en)fuß angearbeitet ist. Sie weisen einen **flachen Standboden** auf, der in der Regel leicht linsenförmig nach innen gewölbt ist. Somit beginnt der Gefäßkörper unmittelbar auf der Standfläche.

Die einzelnen Gefäßzonen sind nach wie vor kaum zu erkennen und gehen in sanften Rundungen ineinander über. Auf dem Hals ist häufig ein spitzer, aufgedrehter **Ziergrat** zu sehen, der auf Höhe des oberen Henkelansatzes waagrecht umläuft und mit diesem verbunden ist.

Gegen Ende des Jahrhunderts fällt dieser immer mehr weg zugunsten von **nahezu zylindrischen Hälsen**, die vom Gefäßbauch durch eine dünne, waagrecht eingedrehte Linie/Grat abgesetzt sind. Bei diesen Hälsen ist der obere Henkelansatz in der Regel mittig in der Höhe platziert.

In einigen Fällen werden die Drehrillen auf dem Gefäßkörper durch eingedrehte, waagrecht umlaufende **Drehriefen** akzentuiert, die der Gefäßarchitektur durch abgesetzte Zonen besondere Akzente verleihen. Diese Dekorelemente werden manchmal durch strich- oder hakenförmige **Kammstrichdekore** ergänzt.

Die Henkel bleiben flach gekehlt, weisen aber oft eine rundere Silhouette auf, bedingt durch einen größeren Abstand vom Gefäßkörper. Auch der untere Henkelauslauf bleibt glatt abgestrichen. Vor allem bei Gefäßen mit engem Hals (Schankgefäße) kommen auch zwei übereinanderliegende Henkel (**Doppelhenkel**) vor. Parallel dazu gibt es Gefäße mit **zwei gegenständigen Henkeln** sowie die sogenannten **Dreihenkelkrüge**, die drei über die Gefäßschulter verteilte Henkel aufweisen. Sie dienten als bequem zu handhabende Trinkgefäße.

Die **Gesichtskrüge** werden immer feiner ausgearbeitet, nun auch mit Rosetten- oder anderen **Stempelementen** zur Akzentuierung der Gesichtszüge. Darüber hinaus gibt es auch - in der Regel mittel- bis großformatige - Krüge mit **Dudelsackbläser**, die neben dem modellierten Gesicht einen aufmodellierten Dudelsack sowie Arme zeigen.

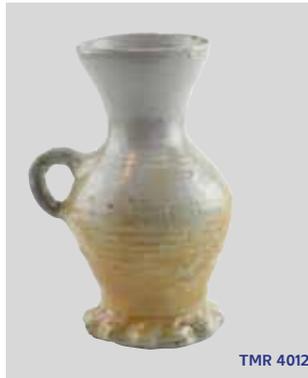
Als Variante sind ebenfalls die Krüge mit **drei Gesichtern** (und meist 3 Henkeln) zu bezeichnen, genauso wie die **Drillingskrüge** (3 miteinander verbundene Trichterhalsbecher mit modellierten Gesichtern) und die selteneren **Ringgefäße**, die allesamt als Scherzgefäße anzusprechen sind. Eine ebenfalls neue Form, ausschließlich als Trinkgefäß gedacht, ist die der **Pinte**; eine kleine, zylindrisch bis kegelförmig nach oben verjüngt zulaufende Form mit flachem Standboden und deutlich ausgeprägten Drehrillen.

Die **Salzglasur** ist inzwischen voll entwickelt und taucht bei gut gebrannten Gefäßen (im Gegensatz zu Fehlbränden) als dicke, glänzende Schicht auf.

Die Farben variieren von grau über gelb- und einem typischen goldbraun bis hin zu dunkleren Brauntönen. Schwarzbraun kommt nur noch bei Fehlbränden vor.

**Abgrenzungsprobleme:**

- zu Aachen: identische Produktion mit Ton aus den gleichen Lagerstätten - eine eindeutige Provenienzzuweisung ist nur für archäologische Funde aus dem dokumentierten Produktionskontext möglich.





TMR 4075



TMR 2045



FOR01-057



TMR 5012



FOR02-201



HMD LR378



TMR 6893



TMR 6285



TMR 4043



TMR 5060



TMR 1521



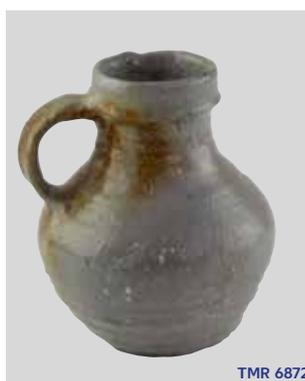
TMR 2073



TMR 6261



TMR 6283



TMR 6872



TMR 6874



TMR 6877



TMR 4007



TMR 4010



TMR 6894



TMR 4053



TMR 3045



TMR 3066



HMD A438



TMR 6633



HMD C349



HMD C16

## FRÜHNEUZEITLICHE KERAMIK (1500-1550) - FNZ I

Die erste Hälfte des 16. Jh. stellt eine **wichtige Übergangsphase** dar. Die technologischen Entwicklungen im Bereich Brand, Glasur und Formgebung mittels schnell drehender Töpferräder sind weitestgehend abgeschlossen. Gleichzeitig hat sich das Steinzeug allgemein weit verbreitet und ist durch seine spezifischen Qualitäten (Bruchfestigkeit, Geschmacks- und Geruchsneutralität) in allen Bevölkerungsschichten beliebt und viel genutzt. Das Steinzeug hat Küche und Keller hinter sich gelassen und findet sich nun vermehrt **auf dem Tisch**.

Gleichzeitig ist vor allem die Bevölkerung der Städte nicht nur immer weiter angewachsen, sondern auch zu mehr Wohlstand und allgemeiner Bildung gekommen. Daraus resultiert der Wunsch nach mehr Ästhetik, auch beim täglichen Gebrauchsgeschirr. Die Folge ist eine ganze Reihe von **Neuerungen**, die in rasanter Weise Einzug halten. Diese können in der Übersicht nur angerissen werden - die Details sind den nachfolgenden Kapiteln (insbesondere IVa-d) bei den jeweiligen Einzelelementen zu entnehmen.

Zunächst verschwinden nach und nach die Drehrillen auf dem Gefäßkörper zugunsten einer **geglätteten, abgedrehten Oberfläche** - erst im oberen Gefäßbereich, später dann auf dem gesamten Gefäß.

Gleiches gilt für die Fußzone, wo der bereits von außen geglättete Well(en)fuß einem **glatt abgeschnittenen, eingezogenen und mit einer Profilschiene ausgeformten Fuß** weicht. Der Boden ist in der Regel leicht linsenförmig konkav ausgebildet und weist häufig dünne Rillen vom Abschneiden des noch drehenden Gefäßes mit einem Draht auf.

Der Gefäßkörper geht nicht mehr nahtlos in den Hals über, vielmehr wird der **zylindrische Hals** durch eine Naht (Rillung, schmaler Grat) deutlich abgesetzt.

Die Henkel bleiben flach gekehrt, werden aber dicker und ziehen sich weiter nach außen sowie tiefer auf die Mitte des Gefäßkörpers, wo sie entweder glatt abgestrichen oder mit einem spitzen dreieckigen erhabenen Auslauf versehen werden.

Als Dekore tauchen parallel umlaufende **Rillen** auf, entweder einzeln oder, vor allem im Halsbereich, als flächige Füllung mit vielen nahe beieinanderliegenden Rillen, die mittels eines gezackten Werkzeugs eingedreht werden.

Eine Variante davon sind die sogenannten **Kanneluren**: senkrecht verlaufende, eingetiefte Rinnen, mit Hilfe eines konvex beschnittenen Wirkholzes eingetieft. Sie dienen der Strukturierung des Gefäßkörpers bzw. einzelner Zonen desselben.

Sozusagen das Gegenteil sind waagrecht umlaufende gedrehte **Ziergrate**, die mit Hilfe von konkav eingeschnittenen Wirkhölzern erzeugt werden.

Teile des Gefäßkörpers - in der Regel klar abgegrenzte Zonen - werden mit kleinen **Stempeldekoren** (florale oder geometrische Muster) dekoriert, ebenfalls mit **Rollstempeln**, wenig später auch mit **Hohlstempeln**, die auf aufgeklebte kleine Tonklumpen aufgedrückt werden und damit ein erhabenes Dekorelement bilden, z.B. Nuppen oder Gesichter.

Erstmals taucht in solchen abgegrenzten Zonen auch der **Kerbschnitt** auf, ein aufwendiges Dekor aus von Hand eingeschnittenen rautenförmigen Vertiefungen, die im Verbund angebracht sind.

Bei Bechern beispielsweise werden Formen aus Metall (Zinn und Silber) übernommen, die bereits seit Längerem auf den Tischen der Reichen zu finden waren.

Die Salzglasur ist voll ausgebildet, Engoben werden noch vereinzelt eingesetzt.

Die Farbgebung variiert wie in der vorherigen Phase von hellgrau über gelbbraun und dem typischen goldbraun bis hin zu mittelbraun. Dunkel - bis Schwarzbraun deutet in der Regel auf einen Fehlbrand hin.

#### **Abgrenzungsprobleme:**

- zu Bouffioulx/Châtelet: Ähnliche Formen und Merkmale, wobei diese oft später entstanden sind und in der Regel eine breite, wuchtigere Fußzone sowie einen weiteren und höheren Hals aufweisen - insgesamt erscheinen die Gefäße von dort weniger ausgewogen, die Farben dunkler und der „Raerer Goldton“ ist nicht zu finden.
- Ansonsten sind die Keramiken dieser Phase typisch für Raeren und gut von den anderen Produktionszentren zu unterscheiden.



TMR 6882



TMR 6883



TMR 6763



TMR 6880



TMR 6522



TMR 4047



TMR 2059



TMR 2060





## FRÜHNEUZEITLICHE KERAMIK (1550-1570) - FNZ II

Ab der Mitte des 16. Jh. scheinen einer oder mehrere Töpfer aus Köln nach Raeren zugewandert zu sein, die dort ab den 1540er Jahren zunehmenden Schwierigkeiten und Einschränkungen ausgesetzt waren. Sie wanderten nach und nach teilweise auch nach Siegburg und ins nahegelegene Frechen aus. Bereits seit den 1520er Jahren setzten sie in Köln **Auflagendekore** ein, die mit Hilfe von Matrizen erzeugt wurden.

Jedenfalls gibt es vor allem aus dem Bereich Heckstraße zahlreiche Funde, die ab ca. 1550 zu datieren sind und die Kölner Erzeugnissen zum Verwechseln ähnlich erscheinen, wenn man den Fehlbrandcharakter berücksichtigt.

Die Raerener Töpfer haben diese bisher unbekannte Technik scheinbar schnell übernommen und wenden sie, in Kombination mit den bereits vorhandenen Dekoren aus der Phase FNZ I auf ihren eigenen Gefäßformen an, die auch ansonsten alle bisherigen Merkmale bzgl. Gefäßformen, Gefäßarchitektur und Farbgebung beibehalten.

Als Auflagendekore werden zunächst **Bartmannmasken** in vielen verschiedenen Varianten und höchster künstlerischer Ausführung auf althergebrachten Gefäßformen (teils sogar noch mit Wellfuß und Drehrillen) produziert.

Darüber hinaus gibt es kleine runde **Medaillons** mit Portraits, **Akanthusblätter** und **Rosetten mit Rankendekoren** im Kölner Stil - teils in Kombination mit den bereits vorher bekannten Dekoren. In der Regel werden diese Auflagen einzeln und eher spärlich auf dem Gefäßkörper verteilt angebracht.

Relativ grobe **Senkrechtauflagen** erscheinen auf kleinen Pinten in der traditionellen Form aus Phase SMAII-FNZI.

Gegen Ende dieser Phase scheinen die Raerener Töpfer die neue Auflagentechnik zu beherrschen. Jedenfalls fertigen sie jetzt auch großformatigere **Schnellen mit Hochauflagen** nach Vorbildern aus Köln und Siegburg, Krüge mit vielfältigen **Wappenauflagen** und erste waagrecht-längliche **Halsfriese**, die als Ersatz für die bisherigen Rillendekore der Gefäßhäse auf ansonsten undekorierten glatten Gefäßen angebracht werden.

Der Kerbschnitt wird beibehalten und vorwiegend mit anderen Dekoren kombiniert.

Möglicherweise hat es in dieser Zeit einen regen Austausch zwischen den Zentren gegeben, anders ist der intensive Transfer von Technologie und auch Bildinhalten nicht zu erklären. Außerdem haben die Töpfer auf irgendeine Art und Weise voneinander gelernt, denn in Raeren erscheinen kurz vor den 1570er Jahren namentlich bekannte Meister wie *Jan Emens Mennicken*, *Baldem Mennicken* oder *Emont Emonts* auf der Bildfläche, die eindeutig aus Raerener Töpferfamilien entstammen, aber die neuen Techniken meisterlich beherrschen und in einen eigenen Raerener Stil überführen, der die Kölner und Siegburger Tradition mit den Raerener Gefäßformen und Tonqualitäten verknüpft. Welche Rolle dabei spezialisierte „*Kartemaker*“ gespielt haben, bleibt ungeklärt.

#### **Abgrenzungsprobleme:**

- zu Köln/Frechen: hinsichtlich der Formen, Farben und Dekore (Bartmänner, Rankendekore, Hochauflagen)
- zu Siegburg: hinsichtlich der Dekore, vor allem bei den Hochauflagen und Medaillons; die Farbe bietet jedoch ein deutliches Unterscheidungsmerkmal,
- zu Bouffloulx/Châtelet, was die einfacheren Gefäße mit Einzelauflagen angeht,



SME 1(17)



SME 2(19)



SME 3(25)



SME 6(39)



SME 4(29)



TMR 8120



TMR 8801



TMR 2044



TMR 6678



TMR 6684



TMR 8001



TMR 2123



SME 17(154)



TMR 6519



TMR 8119



TMR 2092



HMD C576



TMR 4060



TMR 6070



TMR 6515



TMR 1025



TMR 4073



TMR 6634



TMR 1026



TMR 5023



TMR 5024



TMR 2093



TMR 2104



TMR 2105

## RENAISSANCE (1570-1580) - REN I

Neben einer zunehmenden Variationsbreite der Formen und vor allem der großen Gefäßtypen sowie der verwendeten Auflagen und ihrer Bildinhalte ist dieses Jahrzehnt vor allem geprägt durch die Entwicklung einer **neuen Form mit zylindrischem Gefäßbauch**. Ausgehend von eiförmigen Krügen werden die Fußzone und der Schulterbereich immer weiter konisch eingezogen und durch einen scharfen Knick von der zylindrischen Gefäßmitte mit senkrechter Wandung abgesetzt. Dieser große Zylinder ermöglicht nun den Transfer der bereits bekannten kleinformatigen Halsfriese auf großformatige umlaufende Zierbänder für die dominante Gefäßmitte, ohne dass sich dabei etwas verzieht oder verzerrt.

Ab diesem Zeitpunkt wandelt sich das Raerener Steinzeug endgültig vom Gebrauchsgeschirr zum **Zier- und Prunkgeschirr**, das reichen Bevölkerungsschichten als Repräsentationsobjekt dient und gleichzeitig die Rolle eines Mediums einnimmt.

Die Bildinhalte dieser Bauchfriese sind vielfältig, sowohl religiösen und mythologischen als auch sozialen und politischen Charakters - Details dazu sind in *Kohnemanns „Auflagen auf Raerener Steinzeug“* zu finden.

In dieser Phase sind sie meist noch als einheitliches umlaufendes Bildmotiv konzipiert, ohne die spätere Unterteilung in Einzelbilder. Alternativ wird die zylindrische Gefäßmitte mit einer Kombination aus **Wappen** und anderen Einzelementen (z. B. Löwen als Wappenhalter) belegt. Auch **Inschriften**, inklusive Initialen, Töpfernamen und Datierungen tauchen immer häufiger auf. In den meisten Fällen bildet der Bauchfries das dominante Hauptdekor des Gefäßes, alle anderen Zonen sind zwar architektonisch stark ausgeprägt, aber entweder gar nicht oder nur sehr zurückhaltend dekoriert - mit Ausnahme der Hälse, die mit den bisherigen Mitteln verziert werden.

Bartmänner sind auf den Zylinderbauchgefäßen so gut wie gar nicht zu finden, allerdings gibt es erste **Grotesken/Maskarone**, meist in Form eines Löwen mit weit aufgerissenem Maul, in das ein Ring aus Ton oder Metall eingehängt ist.

Die **Henkelausläufe** werden ebenfalls in die reichhaltigen Dekore einbezogen und entweder spitz zulaufend, in mehreren Graten/Wellen zulaufend, am unteren Ende umgebogen bzw. als Spirale umgerollt oder aber glatt abgestrichen mit einem kleinen Auflagendekor am unteren Ansatz versehen.

Auch **breite Dekorwulste** zur Gliederung der Gefäßarchitektur, teils sogar durchbrochen, kommen immer wieder vor - teils auch als obere und untere Begrenzung der zylindrischen Gefäßmitte.

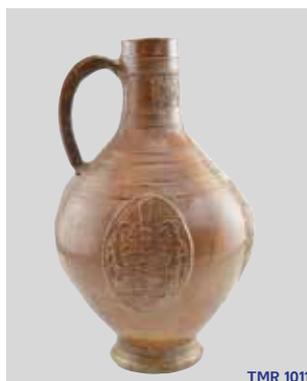
Parallel werden die Formen und Dekore der vorherigen Phase weiter produziert, wobei die Gefäßgröße zunimmt.

Auch einfaches, unverziertes Gebrauchsgeschirr wird weiter hergestellt und in den Export gebracht - es entspricht den bereits bekannten Formen aus der Phase FNZ II.

Das Farbspektrum bleibt im Bereich zwischen Grau und Mittelbraun - Engoben werden vereinzelt eingesetzt, um den Gefäßen eine einheitliche Färbung zu verleihen.

#### **Abgrenzungsprobleme:**

- zu Gefäßen des 19. Jh., die vor allem die Prunkgefäße, aber auch die einfacheren Formen mit Einzelauflagen imitieren,
- zu Bouffioulx/Châtelet, was die einfacheren Gefäße mit Einzelauflagen angeht,
- ansonsten sind die Raerener Erzeugnisse dieser Phase sehr typisch und können kaum verwechselt werden.





## RENAISSANCE (1580-1590) - REN II

Dieses Jahrzehnt ist geprägt von einer zweiten technologischen Neuentwicklung: dem **Brand in reduzierender Atmosphäre mit Aufbringung von Kobaltmalte/Engobe** als färbendem Element. Die Experimente mit Kobalt als Farbstoff für den Steinzeugbrand beginnen wahrscheinlich kurz vor 1580 parallel in Raeren, Siegburg und Frechen, können sich aber hauptsächlich in Raeren durchsetzen, weil man hier lernt, eine Brandführung bei reduzierender Atmosphäre (ohne Sauerstoffzufuhr nach Einbringen der Salzglasur) zu steuern. Dadurch bleiben die unbemalten Flächen hell- bis mittelgrau (weil die Eisenoxide im Ton nicht mit Sauerstoff reagieren können) und die bemalten Teile werden mittel- bis dunkelblau.

Dies gibt den Steinzeuggefäßen eine Anmutung, die dem begehrten und extrem teuren asiatischen Importporzellan nahekommt und sie zu ebenso begehrten wie auch wesentlich teureren Repräsentationsgefäßen machte als das bisherige braune Steinzeug.

Im Prinzip wird der gesamte Formenschatz der vorausgegangenen Jahrzehnte weiter produziert und auf diese neue Farbgebung angepasst, wobei es natürlich nach wie vor auch die braunen Varianten in großer Stückzahl gibt.

Die **Variationsbreite der Bildinhalte** bei Friesen und Medaillons nimmt immer mehr zu, vielfach auch als neue Variationen eines bereits bekannten Themas (z. B. Bauerntanz- und Susannen-friese).

Die Zylinderbauchgefäße werden insbesondere auf den **Fuß- und Schulterzonen** immer stärker mit **Stempel- und Zirkelschlagornamentik** versehen, was den Fokus ein wenig vom zentralen Bildmotiv wegnimmt. Parallel dazu wird der zylindrische Mittelteil stärker nach oben und unten abgegrenzt, indem man weit **auskragende Ziergrate** anbringt, die oft zusätzlich mit Rollstempeldekoren versehen sind. Die Zylinderbauchkrüge werden in verschiedenen genormten Größen zur Massenware, die in Großserien produziert und auf die Märkte gebracht wird.

In verstärktem Maß gibt es demgegenüber aber auch **Einzelstücke** in besonders ausgefallenen Formen, die sich von der Serienware abheben und möglicherweise als Auftragsarbeiten entstanden.

Gegen Ende der 1580er Jahre scheint es zu Zwistigkeiten zwischen den Raerener Töpfern gekommen zu sein, möglicherweise aufgrund eines zu hohen Konkurrenzdrucks. Jedenfalls wandern mehrere Töpfer der *Familien Mennicken, Emens, Kalf und Baldems* in den **Westerwald** aus, wo sie ihre Produktion, insbesondere der graublauen Zierkeramik, nahtlos und nahezu identisch fortführen.

Auch in dieser Phase wird das einfache Gebrauchsgeschirr in den überlieferten Formen (FNZ I-II und REN I-II) weiterhin produziert und dürfte einen nicht unerheblichen Anteil der Gesamtproduktion darstellen.

**Abgrenzungsprobleme:**

- zu Gefäßen des 19. Jh., die vor allem die Prunkgefäße, aber auch die einfacheren Formen mit Einzelauflagen imitieren,
- zum Westerwald, wohin erste Raerener Töpfer ab ca. 1587 auswanderten und identisch weiter produzierten. Eine Unterscheidung ist nur mittels naturwissenschaftlicher Methoden möglich, wozu aber die notwendige Datenbasis erst geschaffen werden müsste, oder anhand von archäologischen Funden/Befunden aus dem Produktionskontext. Ansonsten sollte die Bezeichnung „Raeren oder Westerwald“ bzw. im Raerener Stil verwendet werden.



## RENAISSANCE (1590-1600) - REN III

Aufgrund der Abwanderung in den Westerwald, die sich auch im letzten Jahrzehnt des 16. Jh. fortzusetzen scheint, geht die vorherige Innovationskraft der Raerener Steinzeugproduktion nach und nach verloren. Vorwiegend werden die erfolgreichen Formen und Dekore der vorherigen Phase (REN II) weiter und in großen Stückzahlen produziert.

Vor allem in der Werkstatt des *Jan Baldems* zeichnet sich jedoch eine langsame Abkehr von den streng architektonisch gegliederten Gefäßformen und Dekoren der Renaissance ab. Hier werden große Flächen der zylindrischen Gefäßmitte mit **geschwungenen Rankenornamenten und floralen Medaillons** befüllt sowie großzügig mit Kobaltblau gefärbt, was bereits den Vorlieben des Barock entspricht.

Dies und die bereits bekannten Dekore werden zunehmend wieder auf **eiförmigen oder rund-bäuchigen Gefäßen** eingesetzt.

Bei den Bauchfriesen sind die Varianten mit einzelnen, nebeneinander liegenden Bildern dominierend. Neue Bildinhalte sind selten (mit Ausnahme der Kurfürsten oder anderer Herrscherportraits in unterschiedlichen Kombinationen), meist handelt es sich um Variationen bereits bekannter Motive.

Ansonsten findet die Produktpalette aus Phase REN II ihre Fortsetzung und ist von dieser nicht abzugrenzen.

**Abgrenzungsprobleme:**

- zu Gefäßen des 19. Jh., die vor allem die Prunkgefäße, aber auch die einfacheren Formen mit Einzelauflagen imitieren,
- zum Westerwald, wohin erste Raerener Töpfer ab ca. 1587 auswanderten und identisch weiter produzierten. Eine Unterscheidung ist nur mittels naturwissenschaftlicher Methoden möglich, wozu aber die notwendige Datenbasis erst geschaffen werden müsste, oder anhand von archäologischen Funden/Befunden aus dem Produktionskontext. Ansonsten sollte die Bezeichnung „Raeren oder Westerwald“ bzw. im Raerener Stil verwendet werden.



## BAROCK (1600-1650) - BAR I

Die ersten Jahrzehnte des 17. Jh. bilden einen **Übergang zwischen Renaissance und Barock**, bei dem die inzwischen gut etablierten Westerwälder Töpfer nach und nach die Innovations- und Marktbeherrschung übernehmen, basierend auf den Raerener (und Siegburger) Traditionen. In Raeren werden einerseits noch die traditionellen braunen und graublauen **Zylinderbauchkrüge** produziert, andererseits lässt man nach und nach den zylindrischen Mittelteil einfach wegfallen, wobei eine **bikonische Gefäßform** aus zwei Halbkugeln mit ausgeprägtem Mittelgrat entsteht.

Naturgemäß entfallen dabei die großformatigen Bildfriese, die kaum noch eine Rolle spielen und deren Inhalte auch nicht weiterentwickelt werden. **Wappen und Medallions** als Einzelaufgaben hingegen bleiben weiterhin beliebt.

Sie werden mit eingeschnittenen **Rankenornamenten** (Jan Baldems) oder unterschiedlichsten **Stempelornamenten** kombiniert.

Die Gefäßform der **Kanne** taucht immer häufiger auf. Sie weist oft **Grotesken/Maskarone** unter dem Ausguß auf.

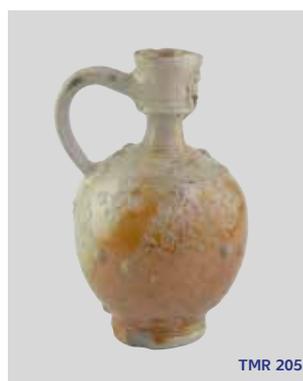
Auch aufwendig konstruierte **Sonderformen** wie Flachkannen, Ringkannen, Kegelkannen und andere müssen in diese Phase datiert werden.

Viele Dekore basieren jedoch auf Raerener Traditionen, so dass auch hier noch von einem Raerener Stil gesprochen werden muss.

Inwiefern das einfache Gebrauchsgeschirr weiter produziert wird, lässt sich nicht einschätzen, da es sich stilistisch seit dem Beginn des 16. Jh. kaum weiter entwickelt hat. In den Scherbenfunden dominieren die o.g. Elemente.

**Abgrenzungsprobleme:**

- zu Gefäßen des 19. Jh., die vor allem die Prunkgefäße, aber auch die einfacheren Formen mit Einzelaufgaben imitieren,
- zum Westerwald, wohin erste Raerener Töpfer ab ca. 1587 auswanderten und identisch weiter produzierten. Eine Unterscheidung ist nur mittels naturwissenschaftlicher Methoden möglich, wozu aber die notwendige Datenbasis erst geschaffen werden müsste, oder anhand von archäologischen Funden/Befunden aus dem Produktionskontext. Ansonsten sollte die Bezeichnung „Raeren oder Westerwald“ bzw. im Raerener Stil verwendet werden.





## BAROCK (1650-1800) - BAR II

Durch den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) gerät die Raerener Steinzeugproduktion in arge Bedrängnis: Mehrfache Überfälle, Brandschatzungen, Zerstörungen, politische Machtkämpfe und unsichere Handelswege lassen die Produktion nahezu zum Erliegen kommen und brechen vor allem die Innovationskraft endgültig.

Der Westerwald hat in dieser Phase eindeutig die Vorherrschaft übernommen, auch in Bezug auf die künstlerische Entwicklung. Erst ab Mitte der 1750er Jahre kommt es zu **neuen Bemühungen** der verbleibenden Töpferinnung, die in neuen Innungssatzungen aus dem Jahr 1760 münden, erlassen durch Kaiserin Maria Theresia. In welchem Umfang und auf welchem künstlerischen Niveau die Raerener Produktion sich zu diesem Zeitpunkt noch bewegte, kann nur vermutet werden - immerhin unterschreiben noch 25 namentlich benannte Töpfer die entsprechenden Dokumente dieser Zeit. Auch verschiedene andere Dokumente belegen, dass es eine noch recht umfangreiche Produktion gab.

Funde aus dieser Epoche, u. a. aus Neudorf und Raeren-Plei, lassen sich **kaum von Westerwälder Erzeugnissen unterscheiden**. Sie sind größtenteils in graublau ausgeführt, mit **Stempel-, Rosetten-, Nuppen- und Ritzdekoren** sowie teils auch mit **Manganbemalung**. Lediglich die typische Reed- und Knibistechnik fehlt weitestgehend.

Der Formenschatz scheint wesentlich stärker eingeschränkt zu sein als im Westerwald und fokussiert sich vor allem auf **rundbäuchige Gefäße - Krüge und Kannen** - sowie großformatige **Humpen**, Letztere auch in Brauntönen. Vorratsgefäße und Blumentöpfe oder Ähnliches gehörten laut vereinzelt Verkaufsunterlagen ebenfalls zum Sortiment, können aber bisher archäologisch nicht nachgewiesen werden.

Ein technisch und künstlerisch hochwertiger Fundkomplex mit teils **außergewöhnlichen Formen** (datiert 1653 +/- 10 Jahre) stammt aus einer jüngeren Grabung in Raeren-Plei.

**Abgrenzungsprobleme:**

- zum Westerwald, der zu dieser Zeit die Vorherrschaft im Rheinischen Steinzeug hatte und dessen Formen und Dekore nahezu identisch auch in Raeren produziert wurden, ähnlich wie in mehreren „Westerwald-Ablegern“ des 18. Jh. (Adendorf, Paffrath, Betschdorf, La Roche en Ardennes usw.) - zu benennen mit „Westerwald oder Raeren“,
- zu Duingen, vor allem im Hinblick auf die großformatigen Humpen, die dort nahezu identisch produziert wurden.







## SPÄTE KERAMIK (1800-1850) - SPÄT

Die scheinbare erneute Blüte der zweiten Barockphase unter Maria Theresia scheint nur von kurzer Dauer gewesen zu sein. Spätestens ab der Machtübernahme durch die **Franzosen** im Jahr 1795 wird der Raerener Töpferei der endgültige Todesstoß versetzt - ein umfangreicher Schriftwechsel aus den Jahren 1801 bis 1805 kündigt von den verschiedenen Problemen im Bereich Holz- und Salzbeschaffung sowie vom zunehmenden Rückgang der Anzahl von Töpfereibetrieben.

Daran ändert auch die Zugehörigkeit zu **Preußen** (ab 1815) nichts mehr und **1850 brennt der letzte traditionelle Steinzeugofen** in Raeren.

Die Produkte dieser Zeit künden denn auch von diesem Niedergang. Es handelt sich bei den archäologischen Funden vorwiegend um **Humpen**, teils mit Ausguss als Kanne, die partiell auf Basis der eingestempelten Maßangaben unzweifelhaft der Franzosenzeit zugeordnet werden können.

Die Qualität der Fehlbrände erscheint - im Gegensatz zu früheren Zeiten - sehr schlecht, sowohl was den Sinterungsgrad als auch die Glasur/Farbgebung angeht und Dekore kommen so gut wie nicht mehr vor - lediglich lang gezogene Kammstrichfelder und die schon erwähnten Stempelungen sind bekannt.



TMR 2150



TMR 5006



TMR 4074



TMR 8038



TMR 8097



TMR 8137



TMR 8264



TMR 2154



TMR 2155



TMR 2109



TMR 2068

## HISTORISMUS-KERAMIK (1850-1900) - HIST

Bereits kurz nach dem endgültigen Ende der Steinzeugproduktion in Raeren erwachte ein neues Interesse von Sammlern und Forschern (Archäologen). Die ersten Grabungen durch *Vikar J.P. Schmitz* und den Aachener Sammler *L.A. Hetjens* ab dem Jahr 1873 sowie die damit verbundene öffentliche Aufmerksamkeit veranlasste der Raerener Steingrubenbesitzer **Hubert Schiffer** ab 1883, eine neue Steinzeugproduktion ins Leben zu rufen. Nach anfänglichen Fehlversuchen mit zwei alten, noch lebenden Raerener Töpfermeistern, wurden Westerwälder Hilfskräfte hinzugezogen.

Dort hatte bereits seit Längerem eine Produktion von **Nachahmungen** des Rheinischen Steinzeugs aus allen historischen Zentren im Stil des **Historismus** (Mischung aus Neogotik, Neorenaissance und Neobarock) in mehreren größeren Manufakturen eingesetzt.

Schiffers Produktion, die nur bis 1887 aufrecht erhalten wurde, legte den Schwerpunkt auf **braune Gefäße** in verschiedenen Größen, aber auch vereinzelte graublau Exemplare sind bekannt. Meist handelt es sich um Serienware, mit Hilfe von **Gipsmodellen** gefertigt, die bereits die Dekore beinhalteten und in die der Ton auf der Scheibe eingedreht wurde. Allerdings gibt es auch Einzelanfertigungen, meist in beachtlicher Größe.

An vielen Schiffer-Produkten sind die **Trennnähte** der Gipsformen noch zu erkennen, manchmal sind sie aber auch sauber abgearbeitet und also nicht vorhanden. Schiffer hat alle seine Erzeugnisse mit den ineinander verschlungenen **Initialen HS** unter dem Gefäßboden gestempelt, oft in Kombination mit der Seriennummer. Allerdings wurden diese Kennzeichnungen teilweise schon von Zeitgenossen abgeschliffen, um die Gefäße als „alt“ teuer verkaufen zu können.

Die Dekore bedecken in vielen Fällen das gesamte Gefäß und sind entweder **selbst entwickelte Themen des 19. Jh.** (Romantik) oder aber mit Hilfe von noch vorhandenen **Originalmatrizen** des 16. Jh. gefertigt, Letztere teils auch mit Initialen wie IE. Eine **Kombination** von beiden ist ebenfalls möglich.

Schifferkrüge tauchen immer wieder im Kunsthandel oder aus Privatbesitz auf und werden oft (auch von Fachleuten) falsch eingeschätzt und als Erzeugnisse der Phasen REN I-III eingeordnet.

**Abgrenzungsprobleme:**

- zu Gefäßen des 16. Jh. aus den Phasen REN I-III, teils mit Originalauflagen aus dieser Zeit versehen. Mündungsrand (gerade abgeschnitten), Henkel (oft flach oder mit Stempeldekoren) sowie die Kombination der Auflagen und anderweitigen Dekore lassen eine Unterscheidung zu. Zudem sind die Dekore meist sehr fein ziseliert und zu „perfekt“, die Gefäßformen wegen der Fertigung mit Hilfe von Gipsformen zu symmetrisch und die Färbung mittels Engoben zu einheitlich. Aufschluss ergeben in den meisten Fällen die unter der Standfläche eingestempelten Initialen HS bzw. die Seriennummer, doch können diese in Form von angeblichen Gebrauchsspuren abgeschliffen sein.
- zu anderen Erzeugnissen des Historismus aus Westerwälder Manufakturen (Merkelbach, Remy usw.) sowie zu Erzeugnissen der Nürnberger Firma Fleischmann.





### Nachbildungen des 20. Jahrhunderts

Im Laufe des späten 20. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts gab es in Raeren zwei weitere kleine Produktionen von Nachbildungen, die immer wieder auf dem Kunstmarkt auftauchen.

Zu nennen wäre zunächst **Jakob Baltus**, der gemeinsam mit **Ernst Laschet** in einer Werkstatt am Kalverberg ab den 1970er Jahren bis ca. 1990 produzierte. Seine Gefäße sind nicht gedreht, sondern aus Tonplatten aufgebaut, relativ dickwandig und schwer mit massiven Böden. Die Auflagen sind dick und verwaschen, zudem künstlerisch eher amateurhaft ausgebildet. In vielen Fällen stimmen die Proportionen nicht (zu weite Hälse und Fußzonen) und der Mündungsrand ist waagrecht flach abgeschnitten.

Mit Abdrücken von Originalauflagen wurde nur ganz wenig und in schlechter Qualität gearbeitet. Hingegen wurden für viele Vereinsjubiläen (als Gastgeschenke) eigene Kreationen umgesetzt. Die Gefäße gibt es sowohl in Brauntönen als auch mit Kobalt- und Manganbemalung. Die Glasuren erscheinen sehr künstlich, gebrannt wurde im Elektroofen.

Offensichtlich hat es eine Produktion in beachtlichen Stückzahlen gegeben, denn die Objekte tauchen immer häufiger auf. Eine **Signatur** zur Kennzeichnung als Imitation ist in der Regel **nicht vorhanden**.



Ab den späten 1980er Jahren bis ins 21. Jh. hinein hat ein zweiter Raerener Amateurtöpfer namens **Wolfgang Hille** Nachbildungen gefertigt, sowohl von einfachem Gebrauchsgeschirr in fast allen denkbaren Formen als später auch von Renaissance- und Barockgefäßen. Er arbeitete ebenfalls im Bereich Kalverberg.

Diese Keramiken sind auf der Scheibe gedreht, im Elektroofen gebrannt und mit selbst gemischten Industrieglasuren versehen, die den Originalen in viele Fällen stark ähneln. Vor allem die späteren Erzeugnisse sind oft gut gelungen und vom Laien nur schwer von den Originalen zu unterscheiden.

Teils wurde auch mit Abdrücken von Originalauflagen gearbeitet, die in der Regel sauber und detailliert ausgeführt sind, zumindest bei den späteren Produkten.

Allerdings sind sie unter der Standfläche durch die Einritzung/Einstempelung einer **Signatur** gekennzeichnet.

Auch diese Produktion hat im Laufe der Jahre beachtliche Stückzahlen ausgeworfen. Die Objekte wurden teils in der Mittelalterszene verkauft und dürften weite Verbreitung gefunden haben.



TMR 7210



TMR 7216



TMR 7202



TMR 7204



TMR 7208



TMR 7200



TMR 7212



TMR 7206

**VORSICHT: FALSCH RESTAURIERT**

Eine Falle bei der Zuordnung von Gefäßtypen und Produktionsphasen bilden die immer wieder auftauchenden, teils recht **phantasievollen Restaurierungsbemühungen** von „Amateurarchäologen“ der 1950er bis 1980er Jahre. Bei Funden aus dem Verbrauchermilieu kommen diese in der Regel nicht vor, wohl aber bei den Raerener Funden aus dem Produktionskontext sowie, daraus resultierend, bei Objekten aus dem semiprofessionellen Kunsthandel oder bei Online-Auktionen. Die Abwurfhalden für Fehlbrände bestehen zum großen Teil aus zerscherbtem Material, das von geldgierigen Ausgräbern teils wahllos ausgegraben und ohne Fachkenntnis bzw. in dem Bemühen, möglichst außergewöhnliche und damit teuer verkäufliche Objekte neu zusammengesetzt wurde. In einigen Fällen sind die verschiedenen Teile hinsichtlich Farben und Passform so gut ausgewählt und nach dem Zusammenfügen „restauriert“ worden, dass ein Laie dies kaum erkennt und auch der Fachkundige genau hinschauen muss. Die Kombination von Elementen aus verschiedenen Produktionsphasen kommt dabei ebenso vor wie die Kombination verschiedener Gefäßtypen. Hier zur Anschauen einige Beispiele aus der Sammlung des Töpfermuseums Raeren.



# I GEFÄSSTYPUS

## I A - AUSSCHENKEN UND TRINKEN

### Becher

- Definition:** stets ohne Henkel
- Höhe:** in der Regel so groß, dass das Gefäß mit einer Hand gut zu handhaben ist (Ausnahmen kommen vor);  
in der Regel Höhe größer als Mündungsdurchmesser
- Randbildung:** in der Regel trinkgerecht
- Funktion:** in der Regel zum Trinken benutzt; die größeren mittelalterlichen Formen auch in der Funktion des Ausschenkens und/oder Aufbewahrens denkbar
- Abgrenzungsprobleme:**
- zu Schüssel / Schale / Teller bei niedrigen Bechern:
  - falls Höhe gleich oder ungefähr gleich Mündungsdurchmesser: dann Grenzfall
  - falls Höhe kleiner als Mündungsdurchmesser: Gefäß = Schüssel / Schale / Teller oder Topf



## Drillingsbecher

**Definition:** drei miteinander zu einem Gefäß verbundene Becher

**Anmerkung:** Der Drillingsbecher tritt häufig in der Form der Sturzbecher mit Trichterhals oder in der Form eines Pokals auf. In diesem Fall werden alle zutreffenden Bezeichnungen vergeben.



SMA I (1300 - 1400) SMA II (1400 - 1500) FNZ I (1500 - 1550)

## Sturzbecher

**Definition:** Fehlen eines Standbodens

**Anmerkung:** Der Boden kann in einer figürlichen Darstellung enden. Häufig tritt der Sturzbecher in der Form eines spitzbodigen Trichterhalsbechers oder in figürlicher Form auf. In diesem Fall werden beide Bezeichnungen vergeben.



SMA II (1400 - 1500) FNZ I (1500 - 1550) FNZ II (1550 - 1570)

## Trichterhalsbecher / Trichterhalskrug

**Definition:** über abgesetztem Fuß eiförmiger bis kugelförmiger Bauch, auf dem ein deutlich ausgeprägter trichterförmiger Hals sitzt

**Anmerkung:** Der Trichterhalsbecher wird von vielen Autoren als eigener Typ verwendet; allerdings wird häufig keine Trennung zwischen Trichterhalsbecher und Trichterhalskrug vorgenommen.

Von anderen Autoren wird der Trichterhalsbecher auch als Trichterbecher bezeichnet. Dieser Begriff wird aber auch für andere Formen und in der Vorgeschichte für jungsteinzeitlichen Gefäßtyp benutzt.

Beim Drillingsbecher, deren Einzelbecher in Form von Trichterhalsbechern ausgebildet sind oder beim Sturzbecher mit Trichterhals werden beide Bezeichnungen auf der zweiten Ebene angegeben.

**Abgrenzungsprobleme:**

- Der Trichterhalskrug weist stets einen Henkel auf.



SMA I (1300 - 1400) SMA I (1300 - 1400) SMA II (1400 - 1500) SMA II (1400 - 1500)



SMA II (1400 - 1500) SMA II (1400 - 1500) SMA II (1400 - 1500) SMA II (1400 - 1500)



FNZ I (1500 - 1550) FNZ I (1500 - 1550) FNZ II (1550 - 1570) FNZ II (1550 - 1570)



REN II (1580 - 1590) REN III (1590 - 1600) REN III (1590 - 1600) HIST (1850 - 1900)

## Pokal

**Definition:** Becher, dessen Hohlkörper auf einem deutlich abgesetzten Fuß und einem mehr oder weniger dicken Stiel steht; oft reich dekoriert, weil repräsentatives Trinkgefäß

**Anmerkung:** Stiel und Fuß können auch aus nicht-keramischem Material gearbeitet sein. Der Pokal kann auch als Drillingsbecher auftreten. In diesem Fall werden beide Bezeichnungen vergeben.

**Abgrenzungsproblem:**

- zum Becher mit Fuß: Übergang fließend



## Krug

**Definition:** stets ohne Ausguss; in der Regel mit senkrecht angebrachtem Henkel; seltener zwei Henkel

**Funktion:** Trinken (mit größerer Mündung) und Ausschchenken (mit kleinerer Mündung); zum Teil, vor allem bei größeren Exemplaren, vermutlich auch Vorratshaltung. Bestimmte Exemplare (sehr groß, reich verziert) spielten wohl in erster Linie als repräsentative Dekorationsstücke eine Rolle.

**Abgrenzungsproblem:**

- zur Kanne: in der Literatur wird häufig keine klare Trennung zwischen Krug und Kanne vorgenommen. Gelegentlich sind die Formen bei Krug und Kanne identisch, ein Unterschied ist nur durch den Ausguss definiert;
- zum Topf: falls die Höhe ungefähr gleich oder kleiner als der Mündungsdurchmesser ist, dann ist der Gefäßtyp ein Topf;
- zur Flasche: über das Verhältnis von Bodendurchmesser zu Mündungsdurchmesser häufig nicht eindeutig möglich (Übergänge fließend). Eindeutig ist die Unterscheidung nur, falls der Mündungsdurchmesser deutlich kleiner als der Bodendurchmesser ist. Dann handelt es sich bei dem Gefäßtyp um eine Flasche, ansonsten ist es ein Grenzfall.

## Drillingskrug

**Definition:** drei zu einem Gefäß miteinander verbundene Einzelgefäße mit Henkel, oft als Trichterhalskrüge auftretend

➔ siehe DRILLINGSBECHER

			
TMR 2025	TMR 8073	TMR 2015	TMR 2014
MA (vor 1300)	MA (vor 1300)	MA (vor 1300)	SMA I (1300 - 1400)
			
TMR 8071	TMR 6639	TMR 20,35	TMR 8055
SMA I (1300 - 1400)			
			
TMR 4050	TMR 8272	TMR 8260	TMR 2026
SMA I (1300 - 1400)			
			
HMD 127	TMR 2041	TMR 6264	TMR 6261
SMA II (1400 - 1500)			
			
TMR 6894	FOR01-010	TMR 6562	TMR 4053
SMA II (1400 - 1500)			



TMR 2069



TMR 4047



TMR 2060



TMR 4208

FNZ I (1500 - 1550) FNZ I (1500 - 1550) FNZ I (1500 - 1550) FNZ I (1500 - 1550)



TMR 4052



TMR 2078



TMR 8061



TMR 6883

FNZ I (1500 - 1550) FNZ I (1500 - 1550) FNZ I (1500 - 1550) FNZ I (1500 - 1550)



TMR 4090



TMR 6516



HMD LR392



FOR02-194

FNZ I (1500 - 1550) FNZ I (1500 - 1550) FNZ II (1550 - 1570) FNZ II (1550 - 1570)



SME 17(154)



TMR 2044



TMR 2093



TMR 8119

FNZ II (1550 - 1570) FNZ II (1550 - 1570) FNZ II (1550 - 1570) FNZ II(1550 - 1570)



TMR 8801



TMR 2123



TMR 4073



TMR 2092

FNZ II (1550 - 1570) FNZ II (1550 - 1570) FNZ II (1550 - 1570) FNZ II (1550 - 1570)



TMR 3029



HMD C304



HMD C295



TMR 1011

REN I (1570 - 1580) REN I (1570 - 1580) REN I (1570 - 1580) REN I (1570 - 1580)



HMD C425



TMR 3030



HMD C370



HMD C305

REN I (1570 - 1580) REN I (1570 - 1580) REN I (1570 - 1580) REN I (1570 - 1580)



TMR 3032



TMR 8289



TMR 4091



TMR 2125

REN II (1580 - 1590) REN II (1580 - 1590) REN II (1580 - 1590) REN II (1580 - 1590)



TMR 8008



HMD C317



TMR 8548



HMD L223

REN III (1590 - 1600) REN III (1590 - 1600) REN III (1590 - 1600) REN III (1590 - 1600)



TMR 5005



TMR 8004



HMD C511



TMR 4093

BAR I (1600 - 1650) BAR I (1600 - 1650) BAR I (1600 - 1650) BAR I (1600 - 1650)

			
TMR 4072	TMR 5004	HMD E117	TMR 5022
BAR I (1600 - 1650)			
			
TMR 6781	TMR 8281	TMR 4067	TMR 2130
BAR II (1650 - 1800)			
			
TMR 8271	TMR 2147	TMR 8238	TMR 8113
BAR II (1650 - 1800)			
			
TMR 2068	TMR 5006	TMR 7004	TMR 7016
SPÄT (1800 - 1850)	SPÄT (1800 - 1850)	HIST (1850 - 1900)	HIST (1850 - 1900)
			
TMR 7003	TMR 7005	TMR 7022	TMR 7015
HIST (1850 - 1900)			

Zweihenkelkrug

**Definition:** Vorhandensein von zwei Henkeln, meist gegenständig; in der Gefäßform unterschiedlich



Dreihenkelkrug

**Definition:** Vorhandensein von drei Henkeln; in der Gefäßform unterschiedlich



Zylinderbauchkrug

**Definition:** zylindrisch oder nahezu zylindrisch geformter Gefäß-Mittelteil, der in der Regel mit Bildfries belegt ist; deutlich abgesetzter Hals und Fuß; ohne Ausguss

**Anmerkung:** Es handelt sich um einen wichtigen Gefäßtyp der Raerener Töpferei des 16. Jahrhunderts, deshalb wurde er als eigenständiger Gefäßtyp auf der Ebene der Unterspezies eingeführt, obgleich er in der deutschsprachigen Literatur nicht als gesonderter Begriff geläufig ist.

**Abgrenzungsproblem:**

- zur Zylinderbauchkanne: über fehlenden Ausguss
- zum Krug gleichen architektonischen Gefäßaufbaus, dessen Bauch aber nicht ganz zylindrisch ist



## Ringkrug

**Definition:** Gefäßkörper aus einem oder mehreren ringförmigen Hohlkörper(n) montiert; deutlich abgesetzter Fuß und enger Hals, stets ohne Ausguss; in der Literatur manchmal bei mehreren Hohlkörpern auch als Doppelringkrug bezeichnet.

**Abgrenzungsproblem:**

- zur Ringkanne: über fehlenden Ausguss



REN I (1570 - 1580)

BAR I (1600 - 1650)

## Vexierkrug

**Definition:** kleine Tülle unterhalb des Randes über Halswulst und Henkel in das Innere des Gefäßes führend; Flüssigkeit kann nur durch Saugen über diese Tülle entnommen werden; Halsbereich weist häufig Durchbrechungen auf

**Anmerkung:** Die Bezeichnung Vexierkrug ist allgemein üblich. Hähnel und Klinge sprechen von Vexierkanne, was durch die Ansaugtülle zu rechtfertigen wäre. Da die Mehrzahl der Autoren jedoch den Begriff Vexierkrug benutzt und man argumentieren kann, dass die Tülle eine insgeheim zu versteckende Applikation sein soll, scheint uns die hier vorgenommene Zuordnung zu Krug erlaubt.



SMA II (1400 - 1500)

FNZ I (1500 - 1550)

BAR I (1600 - 1650)

## Sturzkrug

**Definition:** Gefäß ohne Standboden; stets mit Henkel

**Anmerkung:** Der Sturzkrug tritt häufig in der Form eines spitzbodigen Trichterhalskrugs auf. In diesem Fall werden beide Bezeichnungen vergeben. Der Boden kann in einer figürlicher Darstellung enden.

➔ siehe STURZBECHER

**Pinte**

**Definition:** kegelförmige niedrige Form  
Spanne des Henkelansatzes ähnlich wie beim Humpen etwas größer als halbe Gefäßhöhe, selten gleich groß oder deutlich größer

**Anmerkung:** Die Pinte wird von einem Großteil der Autoren als eigene Form beschrieben. Sie ist die gedrungene Ausführung der Schnelle.

**Abgrenzungsproblem:**

- zur Schnelle: über Verhältnis der Spanne des Henkelansatzes zur Gefäßhöhe



**Schnelle**

**Definition:** kegelförmige hohe Form  
Spanne des Henkelansatzes in der Regel deutlich kleiner als halbe Gefäßhöhe

**Abgrenzungsproblem:**

- zur Pinte bei kleineren Schnellen: über das Verhältnis der Spanne des Henkelansatzes zur Gefäßhöhe





FNZ II (1550 - 1570)

REN I (1570 - 1580)

REN I (1570 - 1580)

BAR I (1600 - 1650)

## Humpen

**Definition:** Mündungsdurchmesser ungefähr gleich Bodendurchmesser oder Mündungsdurchmesser etwas kleiner als Bodendurchmesser; Gefäßform weist keine Betonung des Bauches auf; Bauch bestenfalls leicht angedeutet (konvexe Form), im Extremfall sogar konkav eingezogen  
Spanne des Henkelansatzes mindestens gleich halber Gefäßhöhe

**Anmerkung:** Der Humpen wird von einem Großteil der Autoren als eigene Form beschrieben. Einige verwenden gleichzeitig auch die Bezeichnung Krug und/oder Becher (Klinge 1979, Kröll).  
Kröll und Schomber benutzen für die Humpenform den Begriff Walzenkrug.



BAR I (1600 - 1650)

BAR II (1650 - 1800)

BAR II (1650 - 1800)

SPÄT (1800 - 1850)

## Tasse

**Definition:** weitmundige Gefäßform, stets mit Henkel  
Mündungsdurchmesser in der Regel ungefähr gleich Maximalem Durchmesser  
Höhe kleiner als Mündungsdurchmesser bis ungefähr gleich Mündungsdurchmesser, seltener größer als Mündungsdurchmesser;  
in der neuzeitlichen Form oft mit Untertasse

**Anmerkungen:**

- Nach langen Diskussionen wurde dieser Typus für die Systematik des Rheinischen Steinzeugs nur als Form für neuzeitliche Gefäße berücksichtigt. In der Raerener Produktion stellt sie jedoch einen eigenständigen und relativ häufig vorkommenden Gefäßtyp vor, so dass dieser hier gesondert ausgewiesen wird.
- Auf vielen niederländischen Gemälden des 16.-18. Jh., vor allem auf Stillleben, ist zu erkennen, dass die Form häufig als „Senftopf“ benutzt wurde; demzufolge wird sie im niederländischen Sprachgebrauch auch oft so bezeichnet.



### Kanne

**Definition:**

stets mit Ausguss (Schnauze, Tülle oder Schnabel); meist mit senkrecht stehendem Henkel; seltener Bügelhenkel, Doppelhenkel untereinander oder zwei Henkel im rechten Winkel zum Ausguss; Höhe meist deutlich größer als Mündungsdurchmesser oder Bodendurchmesser

große Variationsbreite des Fassungsvermögens

**Funktion:**

in erster Linie Ausschchenken von Flüssigkeiten, aber auch Vorratshaltung und Transport

**Abgrenzungsproblem:**

- zum Krug: in der Literatur wird häufig keine klare Trennung zwischen Kanne und Krug vorgenommen. Gelegentlich sind die Formen bei Kanne und Krug idenisch, eine Unterscheidung ist nur aufgrund des Ausgusses möglich.
- Kannen mit Bartmannmaske werden häufig als Bartmannkrug bezeichnet.
- zu Topf, Vorratsgefäß und Pulle: über den Ausguss.
- Im niederländischen Sprachgebrauch wird in der Regel nicht zwischen „kruik“ (Krug) und „kan“ (Kanne) unterschieden - letztere Bezeichnung ist vorwiegend, auch wenn kein Ausguss vorhanden ist. Dennoch muss in diesem Fall die deutsche Bezeichnung Krug angewandt werden.





### Zylinderbauchkanne

**Definition:** zylindrisch oder nahezu zylindrisch geformter Mittelteil, der in der Regel mit Bildfries belegt ist; deutlich abgesetzter Hals und Fuß

**Anmerkung:** Es handelt sich um einen wichtigen Gefäßtyp der Raerener Töpferei des 16. Jahrhunderts, deshalb wurde die Zylinderbauchkanne als eigenständiger Gefäßtyp auf der Ebene der Unterspezies eingeführt, obgleich er in der deutschsprachigen Literatur nicht als gesonderter Begriff geläufig ist.

**Abgrenzungsproblem:**

- zur Kanne gleichen tektonischen Gefäßaufbaus, deren Bauch aber nicht ganz zylindrisch ist
- zum Zylinderbauchkrug: über den fehlenden Ausguss
- ➔ siehe dazu ZYLINDERBAUCHKRUG

### Ringkanne

**Definition:** Gefäßkörper aus einem oder mehreren ringförmigen Hohlkörper(n) montiert; deutlich abgesetzter Fuß und enger Hals

**Abgrenzungsproblem:**

- zum Ringkrug: durch Ausguss
- ➔ siehe dazu RINGKRUG

Flachkanne

**Definition:** Gefäßkörper linsenförmig gestaltet; deutlich abgesetzter Fuß und enger Hals  
**Abgrenzungsproblem:**

- zur Flasche mit linsenförmig gestaltetem Körper (von Falke als Flachkrug bezeichnet): durch den Ausguss



HMD C301

REN III (1590 - 1600)

Schnabelkanne

**Definition:** langgezogener Schnabel, der stets durch einen Steg mit dem Gefäßkörper verbunden ist; Steg und Schnabel in der Regel mit einer Form hergestellt

**Anmerkung:** Die Schnabelkanne wird in der Literatur nicht einheitlich benannt. Sie wird auch als Tüllenkanne (Reineking-von Bock) oder Stegkanne (Horschik) bezeichnet. Bei Klinge werden Schnabelkanne und Tüllenkanne zur Bezeichnung des gleichen Gefäßtyps verwendet. Horschik und Stephan verstehen unter Tüllenkanne jeweils andere Formen. Deshalb wurde auf den schon von Falke benutzten Begriff Schnabelkanne zurückgegriffen.



SME 93

HMD C125

TMR 3036

V&A 2008BT8848

FNZ I (1500 - 1550)

FNZ I (1500 - 1550)

FNZ II (1550 - 1570)

REN II (1580 - 1590)

HMD C312

V&A 2008BU3571

TMR 7021

TMR 7014

REN III (1590 - 1600)

BAR I (1600 - 1650)

HIST (1850 - 1900)

HIST (1850 - 1900)

Flasche

**Definition:** relativ hohes Gefäß unterschiedlicher Form, mit einem oder zwei Henkeln sowie ohne Henkel vorkommend; stets mit kleiner, leicht verschließbarer Öffnung; Höhe wesentlich größer als Bodendurchmesser; Bodendurchmesser wesentlich größer als Mündungsdurchmesser

**Funktion:** Aufbewahrung von Flüssigkeiten, z.T. auch zu Transportzwecken, Ausschanken, Vorratshaltung, Repräsentative Dekoration

**Abgrenzungsproblem:**

- zum Krug mit kleiner Mündung
- zur Kruke

In der älteren Steinzeugliteratur wird der Begriff „Flasche“ sehr unterschiedlich und inkonsequent verwandt. Da sie im Raerener Formenschatz so gut wie nicht vorkommt bzw. parallel zum Begriff „Enghalskrug“ benutzt wird, ist dies eher irrelevant.



Feldflasche

**Definition:** Henkel oder Ösen zur Aufnahme eines Riemens oder eines Seiles; in Form und Größe unterschiedlich: linsenförmig, tonnenförmig, kugelförmig, ringförmig u.a.; mit und ohne abgesetzten Fuß vorkommend

**Anmerkung:** Die Benennung ist bei den verschiedenen Autoren uneinheitlich und inkonsequent. Klinge z.B. benutzt die Bezeichnungen Feldflasche, Gurde, Pilgerflasche und Tragflasche, Reineking-von Bock Feldflasche und Pilgerflasche. Bei Hähnel wird nur die Linsenform als Pilgerflasche benannt. Beckmann trifft die Unterscheidungen im beschreibenden Adjektiv: Flasche linsenförmig, kugelförmig oder tonnenförmig.



*IB - VORRATSHALTUNG, HAUSHALTSGERÄT UND TRANSPORT*

**Topf**

**Definition:** Formen und Proportionen erheblich variierend; Mündungsdurchmesser meist größer als Bodendurchmesser; Töpfe zur Nahrungszubereitung, zum kurzfristigen Aufbewahren und zum Kochen in der Regel weitmundig und im Verhältnis zum Mündungsdurchmesser nicht sehr hoch (Höhe kleiner als oder ungefähr gleich Maximaler Durchmesser); Art und Stellung der Handhaben vielfältig: waagrecht angebrachte Henkel, senkrecht angebrachte Henkel, Stielgriff, Tüllengriff, Halbhenkel und andere; etliche Töpfe mit Ausgussschnauze, seltener mit Ausgusstülle; eine Sonderform ist der Nachttopf mit seinem weit auskragenden Mündungsrand.

**Funktion:** Kochen, Zubereiten, kurzfristiges Aufbewahren, Vorratshaltung etc.

**Abgrenzungsproblem:**

- bei Töpfen mit einer Höhe von weniger als ca. 20 cm zu Krug und Kanne: bei Krug und Kanne gilt Mündungsdurchmesser kleiner bzw. wesentlich kleiner als Maximaler Durchmesser. Falls der Mündungsdurchmesser ungefähr gleich dem Maximalen Durchmesser ist, liegt ein Grenzfall vor.
- zur Dose: falls das Gefäß im Vergleich zum Mündungsdurchmesser hoch und / oder die Höhe größer als der Maximale Durchmesser ist sowie die Ausbildung des Randes auf den Aufsatz eines Deckels hindeutet, dann ist der Gefäßtyp eine Dose.
- zum Vorratsgefäß: über die Höhe; Töpfe mit einer Höhe von mehr als ca. 20 cm werden als Vorratsgefäß bezeichnet.
- zu Schüssel/Schale/Teller: über den Fuß.



Baare

**Definition:** eiförmiger Gefäßkörper mit ausgestellttem Rand und Kronenfuß; zwei gegenständige, horizontale und schräg nach oben stehende Henkel; in der Regel mit hellem Streifen in der Gefäßmitte; Material immer Steinzeug

**Funktion:** Aufbewahren, Einmachen und Buttern



SMA II (1400 - 1500)

FNZ I (1500 - 1550)

Schüssel / Schale / Teller

**Definition:** Höhe wesentlich kleiner als Mündungsdurchmesser; mit oder ohne Henkel; auch mit Standfuß vorkommend; auch mit Deckel möglich

**Funktion:** Auftischen und Essen von Speisen; andere Funktionen möglich

**Anmerkung:** Da die Abgrenzung zwischen den drei Grundformen Schüssel, Schale und Teller fließend und im wesentlichen nur durch die Funktion bedingt ist, wurde die Bezeichnung der verschiedenen Objekte in einem Begriff zusammengefasst.

**Abgrenzungsproblem:**

- zur Platte: bei der Platte ist der Maximale Durchmesser ungefähr gleich dem Bodendurchmesser.
- bei Schüsseln mit Deckel zur Dose: über das Verhältnis von Boden- zu Mündungsdurchmesser. Bei der Schüssel ist der Boden immer deutlich kleiner als der Mündungsdurchmesser.



TMR 4032

SMA II (1400 - 1500)

TMR 2082

FNZ I (1500 - 1550)

TMR 2085

FNZ I (1500 - 1550)

TMR 3044

FNZ I (1500 - 1550)

TMR 8140

FNZ II (1550 - 1570)

TMR 2140

BAR I (1600 - 1650)

KLI01-084

BAR II (1650 - 1800)

TMR 2128

SPÄT (1800 - 1850)

Sieb / Siebgefäß

**Definition:** schüsselförmig (beim Siebgefäß nur der betreffende Gefäßteil);  
Wandung und / oder Boden durchlöchert

**Funktion:** Absondern von Flüssigkeiten



Öllampe

**Definition:** Gefäßkörper zur Aufnahme von Öl und Docht; als flache Schale oder in Leuchterform ausgeführt

**Funktion:** Beleuchtung innerhalb des Hauses



Ölkrüglein

**Definition:** Kleiner Krug zum Befüllen der Öllampen, in der Regel mit flachem Standboden, kugeligem Gefäßkörper und hohem Hals, unterhalb der Mündung ein waagrecht umlaufender Grat, der abtropfendes Öl ableiten soll.

**Funktion:** Beleuchtung innerhalb des Hauses



I C - FORMEN FÜR SPEZIFISCHEN GEBRAUCH

Spinnradtöpfchen

- Definition:** kleines Gefäß bis maximal 5 cm Höhe; in der Regel zwei Ösenhenkel; enge Mündung
- Funktion:** Benetzung der Finger beim Spinnen
- Anmerkung:** Die Bezeichnung Spinnradtöpfchen gilt nur für den mittelalterlichen Typ (auf den die obige Definition zutrifft). Sie geht auf die Untersuchung von O.E. Mayer (Raeren) zurück. In der Literatur werden die Spinnradtöpfchen in der Regel nicht als eigenständiger Typ begriffen. Zum Teil werden sie wegen formaler Kriterien der Bezeichnung Salbentopf unterworfen, zum Teil kann man sie als Becher (in Miniaturform) oder Flasche bezeichnen (z.B. Stephan).



Spinnwirtel

- Definition:** kleiner, runder, in der Regel konisch oder doppelkonisch geformter Körper mit Loch in der Mitte zum Durchstecken eines Stabes
- Funktion:** Erzeugung eines ausreichenden Dralls für den Spinnrocken bei der Handspinnerei
- Anmerkung:** Stab und Spinnwirtel bildeten den sogenannten ‚Spinnrocken‘.



Garnrolle

- Definition:** zylindrischer Körper mit durchgehendem, meist engem Loch in der Mitte, an den beiden Enden konische Erweiterungen nach außen; Alternativ: kleine/kurze Form mit Führungsnut in der Körpermitte, als Führungsrolle für das Garn oder den Faden auf dem Spinnrad.
- Funktion:** Aufwickeln des gesponnenen Garns; Führung des Garns bzw. Fadens am Spinnrad



Salbentopf

**Definition:** in der Regel zylinderförmige, konische oder gebauchte, hohe Gefäßform (Höhe größer als Mündungsdurchmesser); meist ca. 4 bis 7 cm hoch, seltener über 10 cm; in der Regel ausgeprägter Randabschluss zum Anbringen einer Abdeckung mittels Zubinden

**Funktion:** Aufbewahrung von Salben und sonstigen chemischen oder pharmazeutischen Präparaten

**Abgrenzungsproblem:**

- zum Becher: bei kleinen Höhen über den besonders geformten Randabschluss (zum Trinken ungeeignet)



Apothekentopf

**Definition:** steilwandige, in der Regel zylindrische Form; Höhe stets größer als Mündungsdurchmesser, meist mit deutlich abgesetzter Fläche auf der Gefäßwandung zur Aufnahme einer Beschriftung, die den Inhalt näher bezeichnet; Rand oft so gestaltet, dass Anbringung einer Abdeckung durch Zubinden möglich ist; häufig aufwendig dekoriert

**Funktion:** Aufbewahrung chemischer oder pharmazeutischer Substanzen



Schreibgarnitur

**Definition:** häufig kastenförmig, mit oder ohne vorgesetzte Federablage, mit zwei runden Tinten- und Sandstreuer-Einsätzen (Einsätze in der Regel verlorengegangen);

**Funktion:** repräsentatives Zubehör (Tintenfass, Sandschale und Federablage) zum Schreiben, in der Regel als Geschenk gedacht

**Anmerkung:** Als Schreibgarnitur werden alle Objekte bezeichnet, die Tintenfass und Sandschale miteinander verbinden, auch wenn andere Benennungen auf Teile des Objekts - z.B. Tierfigur mit Sandschale - zutreffen.



TMR 5039

BAR I (1600 - 1650)

Kugel

**Definition:** gebrannte Tonkugeln unterschiedlichen Durchmessers; bekannt sind Durchmesser von ca. 1,5 bis 6,5 cm

**Funktion:** in der Regel Verwendung als Murmeln, Knicker oder Spielkugeln



KLI01-237

TMR 5160

FNZ I (1500 - 1550)

Flötenfigur / Pfeiffigur

**Definition:** in der Form einer Figur (am häufigsten Tierfigur, auch Märchengestalt oder Narrenkopf) gestaltete Flöte; charakteristisches Kennzeichen: Einkerbung mit scharfer Kante unmittelbar hinter der Mundöffnung

**Funktion:** Erzeugung von Tönen durch periodische Unterbrechung eines Luftstroms (Blaswindes)

**Abgrenzungsproblem:**

- zum Flötengefäß: so wird das Objekt bezeichnet, falls der Körper der Flöte nicht als Figur gestaltet ist.



TMR 2114

FOR02-079

MRAH V.1800

MBVB F324

SMA II (1400 - 1500) SMA II (1400 - 1500)

REN I (1570 - 1580)

REN II (1580 - 1590)

## Horn

**Definition:** aus Ton geformtes Blasinstrument mit konischem Schallkörper; Ausführung des Schallkörpers entweder leicht gekrümmt, ein- oder mehrfach gewunden oder ohne Krümmung (wie häufig beim Signalhorn der Fall); charakteristisch: Kesselmundstück

**Funktion:** Erzeugung von Tönen durch Einblasen von Luft in den Schallkörper mittels der in das Mundstück gepressten, vibrierenden Lippen

**Anmerkung:** Höhe und Art der erzeugten Töne hängen von der Länge der im Schallkörper eingeschlossenen Luftsäule ab.

Häufig werden diese Hörner als Pilgerhörner bezeichnet, weil sie aus Langerweher und Raererer Fertigung vorwiegend zur Aachener Heiligtumsfahrt produziert und verkauft wurden.

Die Hörner sind in der Regel aus weißem Pfeifenton (Irdenware) gefertigt und bei niedrigen Temperaturen gebrannt; es handelt sich also nicht um Steinzeug.



## Aquamanile

**Definition:** Gefäßkörper unterschiedlicher Form, in der Regel mit zwei gegenüberliegenden Ausgüssen; zwei Henkel zum Aufhängen

**Funktion:** Vorrichtung zum Waschen der Hände



## Spielzeuggefäß

**Definition:** Miniaturgefäße, den originalen Formen der jeweiligen Zeit nachgebildet, teils mit Stempeldekoren versehen, in der Regel nicht hohl sondern mit massivem Gefäßkörper, nur wenige cm hoch

**Funktion:** Spielzeug, z.B. als Zubehör für Puppenstuben



## Amulett

**Definition:** modellierte Miniaturausführung einer Grotteske, meist mit flacher Rückseite und oben anmodelliertem durchlöcherter Stab zum Durchziehen einer Schnur

**Funktion:** Schutz vor bösen Mächten/Gedanken, Schmuck

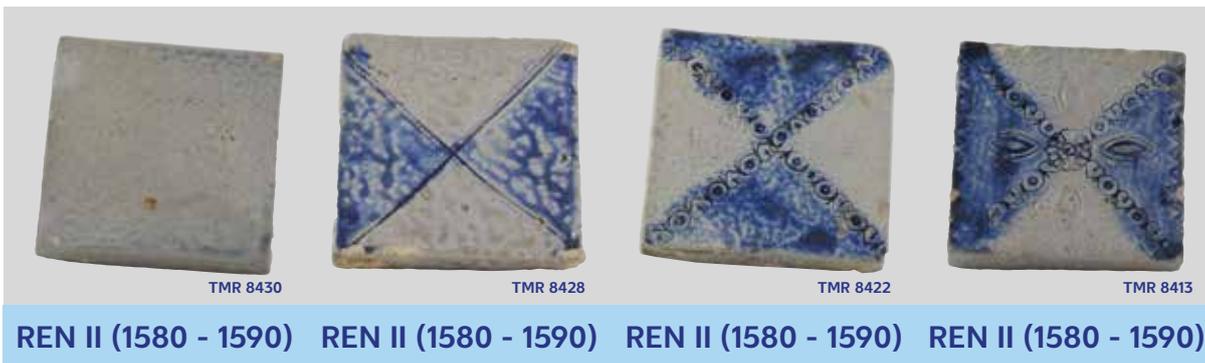


## Fliese

**Definition:** meist quadratische Platten, die mit Mörtel oder anderen Bindemitteln dauerhaft mit Wand oder Boden verbunden werden

### Abgrenzungsproblem:

- zur Kachel: bei dieser handelt es sich um ein Teil einer Ofenverkleidung
- zum Fliesenbild: auch verschiedene, zu einem Ensemble zusammengesetzte Fliesen werden nicht als Fliesenbild, sondern als Fliese bezeichnet, solange jede Fliese ein für sich abgeschlossenes Motiv darstellt
- zum Wandbild (falls eingemauert): beim Wandbild handelt es sich um eine Einzelanfertigung mit in der Regel größeren Dimensionen; die Fliese ist dagegen in der Regel ein Serienprodukt zur Belegung großer Wand- und Bodenflächen.



**Deckel**

**Definition:** in der Regel Höhe kleiner als Maximaler Durchmesser; meist mit Handhabe Funktion Verschließen von Gefäßen

**Anmerkung:** Es kommen auch besonders geformte Deckel („Stöpsel“) vor, bei denen die Höhe größer als der Maximale Durchmesser oder selten ungefähr gleich dem Maximalen Durchmesser ist.

**Abgrenzungsproblem:**

- zu Brennhilfen oder Schalen, die oft die gleiche Form besitzen.



**Rohr**

**Definition:** runder Körper mit beidseitiger Öffnung; Rohrabschlüsse unterschiedlich aus geformt, auch mit Krümmung (Winkel von 60° oder 90°) vorkommend

**Funktion:** Element von Frischwasser- oder Abwasser-Leitungssystemen

**Anmerkung:** Früher wurden Rohre mit unterschiedlichen Durchmessern hergestellt, je nachdem ob sie als Abwasserrohre (großer Durchmesser) oder als Frischwasserrohre (kleinerer Durchmesser) eingesetzt wurden. Heute werden Rohre nur noch als Abwasser-Kanalisationsrohre nach DIN-Norm hergestellt.



## II GEFÄSSZONEN

### II A - HALSFORM

Als Hals bezeichnet man den oberen Teil der Gefäßformen Krug bzw. Kanne und Flasche, unterhalb der Mündungsöffnung, unabhängig davon, ob das Gefäß über einen Ausguss verfügt oder nicht. Bei anderen Typen (Topf, Tasse, Schale/Schüssel/Teller, Pinte/Schnelle/Humpen, Formen für spezifischen Gebrauch) gibt es in der Regel keinen Hals.

Bei den meisten Trink- und Schankgefäßen der o. g. Typen ist der Hals gut erkennbar und als eigenständiger Teil der Gefäßarchitektur wahrnehmbar.

Er kann eigenständige Dekorelemente aufweisen.

Im Raerener Steinzeug kann man grundsätzlich vier verschiedene Typen unterscheiden:

#### Trichterförmig

Vom Gefäßkörper ausgehend, meist mit sanftem Übergang nach oben hin sich mehr oder weniger stark trichterförmig erweiternd.

Dieser Typus wurde in Siegburg entwickelt und vor allem auf reine Trinkgefäße (Trichterhalsbecher/-krug) angewandt. Die sich zur Mündung hin erweiternde Öffnung erleichtert das Herausfließen des Inhaltes und somit das Trinken; zudem werden damit Luftblasen beim Austreten aus dem Gefäßkörper vermieden.



#### Leicht konisch

Vor allem bei den früheren Gefäßen (bis Anfang des 16. Jh.) geht der Hals fast übergangslos aus dem Gefäßkörper mit größerem Durchmesser hervor und verjüngt sich leicht zum Mündungsrand hin, also das Gegenteil vom trichterförmigen Hals. Dabei ist die Verengung manchmal kaum oder nur moderat vorhanden.



#### Konische Mündung

Dabei ist der eigentlich zylindrische oder nur leicht konische bzw. gebauchte Hals nur im oberen Teil, unmittelbar unterhalb des Mündungsrandes nach innen hin konisch eingezogen.

Dies kommt im Raerener Steinzeug fast ausschließlich auf Gefäßen des Historismus (19. Jh. - Hubert Schiffer) oder bei Nachbildungen des 20. Jh. vor.



## Zylindrisch

Ab dem 16. Jh. wird die Architektur der Trink- und Schankgefäße im Zuge der Renaissance komplexer bzw. strukturierter. Der Hals ist nun klar durch eine Rille oder Nut abgesetzt und zieht sich senkrecht zylindrisch oberhalb des Gefäßkörpers mit seinem größeren Durchmesser nach oben. Häufig, aber nicht immer, sind auf diesem Zylinder parallele Zierrillen angebracht oder Fries- bzw. Stempeldekore aufgelegt.



## II B - GEFÄSSKÖRPERFORM

Auch die unterschiedlichen Formen der Gefäßkörper beziehen sich vorwiegend auf die Typen Krug bzw. Kanne sowie alle anderen Trink- und Schankgefäße, wo sie sich im Zuge der zeitlichen Entwicklung verändern und somit Anhaltspunkte zur Datierung bieten.

Bei den Typen für Vorratshaltung, Haushaltsgerät und für spezifischen Gebrauch ist die Form jeweils dem Verwendungszweck geschuldet bzw. unterworfen und verändert sich im Laufe der Jahrhunderte nicht oder nur unwesentlich, so dass sie nur schwerlich zur Datierung herangezogen werden kann.

Folgende Gefäßkörperformen lassen sich im Raerener Steinzeug identifizieren:

## Eiförmig

Damit ist eigentlich ein bikonischer Gefäßkörper gemeint, der sich sowohl nach unten zum Fuß hin als auch nach oben zum Hals hin leicht verjüngt, mit einem größeren Durchmesser in der Gefäßmitte. Je nach Umfang der Erweiterung bzw. Verjüngung und deren Verlauf kann man auch von „keulenförmig“ sprechen.

Die Form ist vorwiegend bis zur Mitte des 16. Jh. zu finden, danach kommt sie eher selten vor, ist aber bekannt.



## Birnförmig

Vom Fuß ausgehend erfolgt nach oben hin zunächst eine relativ starke bauchige Erweiterung des Gefäßkörpers, darüber eine lang gezogene konische Verjüngung, die nahtlos in den Halsbereich übergeht.

Diese Gefäßform ist im Raerener Steinzeug eher selten zu finden, vorwiegend ab der 2. Hälfte des 16. Jh. bis zum 18. Jh. Im Gegensatz dazu kommt sie in Siegburg (Pullen) und auch in Köln/Frechen (Bartmannkrüge mit flachem Standboden und engem Hals) häufiger vor.



### Konisch

Von einem flachen Standboden ausgehend verjüngt sich der Gefäßkörper nach oben hin regelmäßig und ohne Ausbuchtungen. Dies ist vor allem bei reinen Trinkgefäßen wie Pinten und Schnellen der Fall.



### Kubisch

Der Gefäßkörper ist hier nicht gerundet, sondern weist abgeflachte Seitenwände auf, die in der Regel durch Klopfen oder Abschälen erzielt werden.

Im Rheinischen Steinzeug insgesamt ist diese eine sehr seltene Form, da sie den Konstruktionsprinzipien beim Drehen auf der Töpferscheibe widerspricht und zusätzliche aufwendige Arbeitsschritte erfordert. Alternativ ist ein Zusammensetzen aus einzelnen Tonplatten möglich.



### Kugelförmig

Dies ist eine der häufigsten Gefäßformen im Raerener Steinzeug, die vom 14. bis ins 19. Jh. durchgängig vorkommt. Die Gefäßmitte weist mit Abstand den größten Durchmesser auf und verjüngt sich nach oben wie nach unten gleichmäßig in annähernder Kugelform, jeweils mit nahtlosem oder abgesetztem Übergang zur Fußzone bzw. zum Hals. Vorwiegend handelt es sich um Trink- und Schankgefäße.



### Linsenförmig

Hierbei sind zwei Seiten des Gefäßkörpers abgeflacht, entweder mit leichter Krümmung oder mit einer vollkommen planen Oberfläche. Die Form kommt erst ab dem Ende des 16. Jh. auf und ist vorwiegend großen Ziergefäßen vorbehalten, die keinen primären Gebrauchsscharakter mehr haben. Der Gefäßkörper ist dabei deutlich von der Fußzone sowie dem Hals abgesetzt.



### Ringförmig

Auch diese Gefäßform ist vorwiegend den Ziergefäßen der Renaissance, des Barock und des Historismus vorbehalten, ebenfalls mit deutlich abgesetzter Fußzone und Hals. Ringgefäße sind aus einer oder mehreren Röhren gefertigt, die miteinander verbunden sind. Ihr Gebrauchscharakter ist stark eingeschränkt.



### Zylindrisch

Vorwiegend handelt es sich um Trinkgefäße wie Pinten oder mittel- und großformatige Humpen, deren Wandung zylindrisch senkrecht aufragt, wobei Boden- und Mündungsdurchmesser nahezu identisch sind. Ab dem Beginn des 16. Jh. werden sie durchgehend bis ins 19. Jh. produziert.



### Zylinderbauchförmig

Hierbei handelt es sich um eine spezifische Form der Renaissance, die ab ca. 1560/70 in mehreren Etappen in Raeren aus den bis dahin eiförmigen Gefäßen entwickelt wurde. In Siegburg (selten) und im Westerwald (häufiger) kommt die Form ebenfalls vor. Sie weist eine streng gegliederte Architektur auf, mit einem zylindrischen Hals, darunter einer flach oder mehrfach gewölbten und klar abgesetzten Schulterzone, die wiederum klar abgesetzt ist von einem zylindrischen Gefäßkörper, darunter eine ebenfalls deutlich abgesetzte und oft mehrfach profilierte Fußzone. Die vier Gefäßzonen bieten die Möglichkeit, vielfältige Dekore anzubringen, vor allem aber umlaufende Bildfriese auf dem zylindrischen Mittelteil. Im Gegensatz zur früherer Literaturmeinung belegen zahlreiche Scherbenfunde, dass die Mehrzahl dieser Gefäße in einem Zug gedreht wurde und nicht aus mehreren einzeln gefertigten Teilen zusammengesetzt ist. Allerdings sind oftmals die Übergangsbereiche zwischen den Gefäßzonen, vor allem ober- und unterhalb des zylindrischen Mittelteils zu dünn geraten, so dass sie den hohen Spannungen im Steinzeugbrand nicht standhalten und rundum an der Nahtstelle auseinanderreißen.



## II C - STAND-/BODENFORM

Die Stand- bzw. Bodenformen im Raerener Steinzeug entwickeln sich linear und sind ein recht guter Anhaltspunkt zur Datierung vor allem der Trink- und Schankgefäße. Allerdings gibt es fließende Übergänge und sicherlich sind an den zeitlichen Schnittstellen auch die jeweiligen Formen überlappend produziert worden, bis eine neue Form sich allgemein durchgesetzt hatte.

### Flachboden

Bei Gefäßen mit dieser Standform ist kein deutlich zu erkennender Fuß vorhanden. Der Gefäßkörper ist an seinem unteren Ende flach „abgeschnitten“ und beginnt unmittelbar auf der Standfläche. Diese ist entweder plan oder leicht linsenförmig nach innen gewölbt.

Im Raerener Steinzeug ist der Flachboden bei Trinkgefäßen wie Pinten, Schnellen und Humpen vorhanden, seltener (im Gegensatz zu Köln/Frechen oder Siegburg) auch bei rundbäuchigen Gefäßen. Standard ist er auch bei kleinen Öltrüben sowie Salbtöpfen und Apothekengefäßen.



### Well(en)fuß gekniffen

Vor allem die frühen Gefäßformen, auch in der hochgebrannten Irdenware und im Protosteinzeug, weisen einen angarnierten Standring auf, der mit den Fingern an den leicht gewölbten Gefäßboden angekniffen wurde, um diesem bessere Standfestigkeit zu verleihen. Möglicherweise resultiert dieser gewölbte Gefäßboden aus der Technik zur Herstellung von ganz frühen Kugeltöpfen.

Die Wellen sind in der Regel eher kleinformatig und unregelmäßig ausgeführt; sie scheinen nur der Stabilisierung zu dienen, aber keinerlei ästhetischen Charakter zu haben.

Wie genau der Herstellungsprozess verlief, ist bisher nicht belegt. Wahrscheinlich wurde er in einem zweiten Produktionsschritt vorgenommen, indem man das luftgetrocknete lederharte Gefäß auf dem Mündungsrand auf die Töpferscheibe stellte und bei langsamer Drehung den Fußbereich mit einem Tonring ergänzte.

Diese Art Well(en)fuß kommt vom 13. bis weit ins 14. Jh. vor. Der Übergang zur nächsten Phase ist fließend.



### Well(en)fuß modelliert

Ab dem Ende des 14. und bis zum Ende des 15. Jh. wird die Technik verfeinert; die Wellen werden nicht nur auf der Außenseite sorgfältig und regelmäßig sowie großflächiger ausgeführt, auch auf der Innenseite des Fußes wird nachgearbeitet, geglättet und Unebenheiten ausgeglichen. Damit wird die Fußzone auch zu einem ästhetisch-dekorativen Element in der Gefäßgestaltung aufgewertet.

In vielen Fällen lassen sich die Finger des Töpfers erahnen. Grundsätzlich aber bleibt der Produktionsprozess wahrscheinlich gleich. Die gewölbte Gefäßunterseite ist in der Regel noch gut zu erkennen und vom amonierten Standring zu unterscheiden.

In Langerwehe wurde dieser Fußtypus später zum sogenannten „Kronenfuß“ mit kleinen spitzen Standflächen weiterentwickelt, vor allem an Baaren und den sogenannten „Pötzkannen“. In Raeren kommt dies nicht vor.



### Well(en)fuß profiliert

In einer dritten Phase, gegen Ende des 15. Jh., glätten Außen- und Innenseite der angesetzten Fußbringe sich immer stärker und nehmen ein fast flaches Profil an, das die späteren abgesetzten profilierten Füße vorwegzunehmen scheint. Allerdings bleibt die technische Fertigung unverändert und der eigentliche Gefäßboden ist nach wie vor leicht gewölbt, was einen sicheren Stand ohne angarnierten Ring problematisch macht.



### Proflierter Fuß

Ab dem 16. Jh. verändert sich der Herstellungsprozess dahingehend, dass die Gefäße mittels einer Sehne/Schnur von der drehenden Scheibe abgeschnitten werden. Dadurch ist die Standfläche nicht mehr nach außen gewölbt, sondern plan oder in vielen Fällen, durch den Brand bedingt, auch leicht linsenförmig nach innen gewölbt.

Die Fußzone entwickelt sich nach und nach weiter zu einem eigenständigen Gefäßteil, wobei die Standfläche meist zunächst in einer Wölbung nach oben geführt wird, dann mehr oder weniger eingeschnürt und in fließendem Übergang wieder trichterförmig nach außen in den eigentlichen Gefäßkörper übergeht.

Unter dem Fuß sind oft Spuren des Abschneidens von der Scheibe zu erkennen: feine spiralförmige Rillungen, die die gesamte Bodenfläche oder Teile davon überziehen. In vielen Fällen sind auch Spuren der Brennhilfen in Form von unglasierten Teilflächen zu erkennen.



## II D - AUSGUSSFORM

Diese Gefäßzone ist naturgemäß dem Typus Kanne vorbehalten, diente dieser doch - im Gegensatz zum Krug - vorwiegend dem Ausgießen von Flüssigkeiten.

Auch bei gewissen Topfformen für den Gebrauch in der Küche gibt es einen oder mehrere Ausgüsse.

### Schnabel

Es handelt sich dabei um eine dünne, meist relativ lange Röhre, die unter dem Hals auf Höhe der oberen Gefäßhälfte bzw. der Gefäßschulter angesetzt und durch ein Loch in der Wandung mit dem Gefäßinneren verbunden ist. Dadurch kann die enthaltene Flüssigkeit ausgegossen werden. Die obere Mündung des Gefäßes dient hingegen nur dem Lufteinlass.

Der Schnabel ist in der Regel mit einem sogenannten Steg stabilisiert, der wiederum auf der anderen Seite fest an den Gefäßkörper anmontiert ist.

Vielfach ist der Schnabel mit Ritz-, Stempel- oder Auflagendekoren versehen, was wiederum dem eher repräsentativen Charakter dieses Gefäßtypus entspricht.

Vollständig erhaltene Schnabelkannen sind eher selten, da der Ausguss eine Schwachstelle mit hoher Bruchgefahr darstellt.



Manche Autoren bezeichnen den Typus auch als „Stegkanne“ oder „Tüllenkanne“, wobei Letzteres aber terminologisch nicht ganz korrekt bzw. aktuell ist (s.u.).

### Schnauze

Bei der Schnauze, manchmal auch „Schnute“ genannt, handelt es sich um eine von Hand einmodellierte Vertiefung bzw. Ausformung im Mündungsrand des Gefäßes. Durch diese kann Flüssigkeit gezielter und in relativ genau gelenktem Strahl ausgegossen werden. Diese Ausgussform ist die am häufigsten vorkommende beim Gefäßtypus Kanne und unterscheidet diesen dadurch vom Krug.



### Tülle

Auch bei der Tülle handelt es sich um ein zylindrisches Rohr, das über ein Loch in der Gefäßwand mit dem Gefäßinneren verbunden ist und zum Ausgießen der enthaltenen Flüssigkeit dient.

Im Vergleich zum Schnabel ist die Tülle jedoch kürzer und weist einen größeren Durchmesser auf. Oft ist sie zudem mit einer Verdickung bzw. Erweiterung am äußeren Ende versehen, die verhindern soll, dass Restflüssigkeit am zylindrischen Rohr und anschließend über den Gefäßkörper bis zum Boden fließt. Sie benötigt in der Regel keinen zusätzlichen Steg zur Stabilisierung.

Tüllen kommen am Typus Kanne eher selten vor, vielmehr sind sie an Küchengeräten wie Rahmpfoten zu finden, auch an Aquamanilen oder Kindernährgefäßen (vorwiegend Langerwehe).



## II E - HANDHABEN-/HENKELFORM

Man unterscheidet bei den Handgriffen an Gefäßen zwischen Henkeln, die immer senkrecht zum Gefäßkörper stehen und Handhaben bzw. Griffen, die waagrecht angebracht sind. Ansonsten gibt es aus technologischer oder formaler Sicht keine Unterschiede.

Die Henkelausläufe werden in einem getrennten Teil (siehe IV - Dekorelemente) behandelt.

### Gekehlt

Dies ist bis zum Beginn des 16. Jh. die am häufigsten vorkommende Henkelform, unabhängig von der Größe oder Form desselben. Die Außenfläche ist leicht nach innen gewölbt. Dies resultiert aus der Technik der Herstellung: Beim Ziehen des Henkels wird ein Tonband am oberen Ende angesetzt, das dann zwischen den Fingern mit aufgelegtem Daumen nach unten gezogen und in Form gebracht wird. Der Daumen hinterlässt eine konkave Kehle.



### Profliert

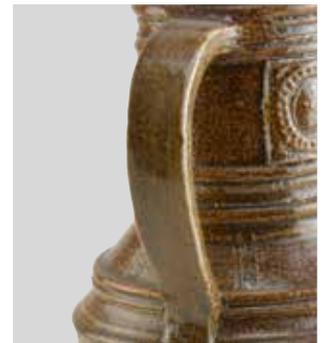
Ab dem 16. Jh. kehrt man die Form des Henkels sozusagen um und legt die Außenseite als konvexe Fläche an. Diese wird entweder glatt belassen oder mit einem bzw. mehreren Wülsten versehen, was wiederum ein bestimmtes Profil ergibt. In manchen Fällen werden diese Henkel auch mit zusätzlichen Stempeldekoren oder Markierungen versehen. Gegebenenfalls eingestempelte Buchstaben oder Löcher im oberen Henkelbereich dienten entweder der Kennzeichnung (Tonart, Platzierung im Ofen?) oder der späteren Befestigung bzw. Stabilisierung der Bänder, an denen ein Zinndeckel angebracht wurde.



### Flach

Komplett flache Henkel mit sozusagen kubischem Querschnitt kommen im Raerener und Rheinischen Steinzeug ausschließlich bei Reproduktionen des 19. und 20. Jh. vor und sind ein gutes Erkennungsmerkmal derselben. Das heißt aber nicht, dass es umgekehrt keine Reproduktionen mit gekehltem oder profliertem Henkel gäbe.

Henkel mit rundem Querschnitt wiederum kommen ebenfalls nicht vor - sie sind der Irdenware oder außerrheinischen Produktionszentren vorbehalten.



### Tordiert

Hierbei handelt es sich um eine eher seltene Sonderform, bei der mehrere Tonstränge wie bei einem Wollfaden ineinander verdreht und zum Henkel geformt sind. Diese Art gibt es vor allem an großen Kölner/Frechener sowie Westerwälder Prunkgefäßen, vereinzelt aber auch an Raerener Ziergefäßen des späten 16. und 17. Jahrhunderts.



### III OBERFLÄCHENGESTALTUNG

#### III A - PLASTISCHE OBERFLÄCHENBEHANDLUNG

In diesem Abschnitt geht es ausschließlich um die Behandlung bzw. Ausformung der Oberflächen des Gefäßkörpers, nicht aber um zusätzliche Dekorelemente, die bewusst und in einzelnen Arbeitsschritten angebracht wurden. Diese werden im folgenden Abschnitt behandelt. Grundsätzlich lässt sich dieser Bereich in zwei große Phasen unterscheiden: vor 1500 und danach, wobei es - wie in allen anderen Bereichen auch - eine in ihrer Dauer nicht zu definierende Übergangsphase gibt.

##### Drehrillen

Auf fast allen Gefäßen vor 1500 sind die sogenannten Drehrillen oder Drehriefen zu finden. Diese entstehen beim Hochziehen eines Gefäßes auf der Töpferscheibe (oder dem Töpferrad). Sie sind, je nach technischen Fertigkeiten des Töpfers, mal mehr oder weniger breit bzw. tief und verlaufen immer spiralförmig von unten nach oben, der Hand des Töpfers bei der Arbeit folgend.

Es kommt vor, dass diese Drehrillen im unteren Gefäßteil stärker ausgeprägt, im oberen nur ganz schwach oder gar nicht zu sehen sind. Dies liegt ebenfalls in der Herstellungstechnik begründet: Im unteren Gefäßbereich muss eine große Masse Ton hochgedrückt werden, was von außen in der Regel mit dem Knöchel des gebogenen Fingers geschieht. Im oberen Bereich hingegen wird die in Form zu bringende Rohmasse geringer und wird oft mit mehreren Fingerkuppen geformt, was eine glattere Oberfläche zur Folge hat.

Die Drehrillen sind ebenfalls auf der Innenseite der Gefäße vorhanden, was aber bei intakten Exemplaren kaum zu erkennen ist - die Scherben hingegen demonstrieren dies deutlich.



##### Abgedrehte Wandung

Ab ca. 1500 hat man in Raeren damit begonnen, in einem zweiten Arbeitsschritt die vorhandenen Drehrillen zu glätten. Dieser Prozess nennt sich „abdrehen“ und erfolgt am luftgetrockneten, lederharten Gefäß mit Hilfe des sogenannten „Abdreheisens“, einer glatten Metallklinge, die von außen an das langsam drehende Gefäß gedrückt wird und die erhabenen Teilflächen abträgt, so dass eine glatte Gesamtfläche entsteht. Diese Wandlung in der Oberflächengestaltung geht einher mit dem Wegfallen der Well(en)füße zugunsten der profilierten Fußzonen. Auf der Innenseite der Gefäß sind nach wie vor die Drehrillen zu erkennen.



##### Geschälte Wandung

In eher seltenen Fällen wurden Teilbereiche der Gefäße - meist die Fußzone - mit dem Abdreheisen bearbeitet, indem man dieses in einem senkrechten Zug ansetzte und so nebeneinander liegende Facetten (schmale glatte senkrechte Flächen) abschälte.



### III B - AUFTRAGUNGEN

Unter Auftragungen versteht man eine dünne Schicht, die mehr oder weniger gleichmäßig über die Gefäßoberfläche verteilt ist und verschiedenen Zwecken dient: der Abdichtung (nicht beim Steinzeug), dem Dekor oder der gleichmäßigen Färbung. Es gibt grundsätzlich zwei Arten von Auftragungen:

Eine Engobe ist ein dünner Tonbrei mit möglichst homogener Zusammensetzung, der durch Bemalen oder Eintauchen aufgetragen wird, sich beim Brand verfestigt sowie als aufliegende Schicht mit der Gefäßoberfläche verbindet und nach dem Brand keinen Glanz aufweist.

Eine Glasur beinhaltet keine Ton- oder Lehmkomponenten, sondern andere Flussmittel (in der Irdenware z. B. Blei oder Zinn) und legt sich über die Gefäßwandung und die ggf. darauf angebrachte Engobe als durchsichtige glänzende Schicht, die das Gefäß abdichtet sowie gegen Beschädigungen durch harte Gegenstände (Kratzer, Ritzungen usw.) schützt.

In der Irdenware ist auch eine Vermischung von Engobe und Glasur möglich.

#### Salzglasur

Im Rheinischen Steinzeug kommt fast ausschließlich die Salzglasur zum Einsatz. Diese wird ab dem 14.-15. Jh. gezielt eingesetzt. Es handelt sich um eine Anflugglasur, die während des Brandes aufgebracht wird, im Gegensatz zur Irdenware, wo Blei- oder Zinnglasuren vor dem Brand von Hand aufgetragen werden.

Die Salzglasur ist in der Regel vollkommen durchsichtig, glänzend, geschmacks- und geruchsneutral, säureresistent sowie extrem hart bzw. kratzfest. Sie hat also (fast) keinen Einfluss auf die Farbgebung. Ausnahme ist ein möglicher grünlicher Schimmer, der auf grauen Gefäßen erscheinen kann und auf einen hohen Kupfergehalt im Salz zurückzuführen ist, der beim Brand in reduzierender Atmosphäre einen grünlichen Schimmer hinterlässt. Das normale Steinsalz wird bei hohen Temperaturen ( $\pm 1250^{\circ}\text{C}$ ) und in großen Mengen durch Öffnungen in der Ofenkuppel eingebracht, zu einem Zeitpunkt wo die Tonminerale im Brenngut den Sinterungsprozess durchlaufen - d.h., dass sich die Oberflächenstruktur der einzelnen Minerale verflüssigt und miteinander verschmilzt, ohne sich dabei zu verformen. Das im Salz ( $\text{NaCl}$ ) enthaltene Natrium geht mit diesen angeschmolzenen Strukturen bzw. den darin enthaltenen Silikaten eine feste Verbindung ein, liegt also nicht als klar abgetrennte zusätzliche Schicht darüber. Der Chloranteil des Salzes ist leichter als die heiße Luft und entweicht gasförmig durch die Ofenöffnungen.



#### Ascheanflugglasur

Alternativ zur intentionellen Salzglasur gibt es vor allem vor dem 14. Jh. und in Siegburg bis zum Ende des 16. Jh. eine nicht intentionelle Glasur durch Ascheanflug. Die während des Brandes entstehende Holzasche beinhaltet ebenfalls Salze, je nach Holzart in unterschiedlicher Zusammensetzung und Menge. Diese fliegen, ähnlich wie bei der Salzglasur, ebenfalls an die im Sinterungsprozeß befindlichen Gefäßoberflächen an und verbinden sich mit diesen, was wiederum einen entsprechenden Glanz ergibt. Allerdings ist die Menge dieser Aschsalze in der Regel zu gering, um Oberflächen in ihrer Gänze zu bedecken. Die betroffenen Teilbereiche sind abhängig von der Platzierung der Gefäße im Ofen bzw. dem darin vorhandenen Luftzug und daher eher zufällig bzw. nicht steuerbar. Der Glanz ist in der Regel weniger intensiv und die Glasurdicke geringer als bei der intentionellen Salzglasur.



## Engobe

Eine Engobe ist ein dünnflüssiger Tonschlicker, dessen mineralische Zusammensetzung möglichst homogen und gleichmäßig ist. Sie dient dazu, der Gefäßoberfläche eine einheitliche Färbung zu verleihen und liegt als dünne Schicht zwischen dem Ton des Gefäßkörpers und der Salzglasur, wobei sie mit Letzterer verschmolzen ist.

Aufgebracht wird die Engobe in der Regel durch partielles oder vollständiges Eintauchen des Gefäßes in den dünnen Tonbrei. Damit ist entweder der gesamte Gefäßkörper inklusive des Bodens und der Innenseite homogen gefärbt oder aber nur ein Gefäßteil - in der Regel der obere - weil das Gefäß nicht ganz eingetaucht wurde. Oft sieht man im letzteren Fall in der unteren, nicht engobierten Fußzone entsprechende Ablaufspuren des dünnflüssigen Tonbreis. Dies ist vor allem bei Frechener Gefäßen des 17.-18. Jh. der Fall, kommt aber auch in Raeren vor.

Im Gegensatz zur Köln/Frechener Engobe mit hohem Eisenanteil, der eine Sprengelung in der Farbgebung erzeugt (die sogenannte „Tigerung“ oder besser „Leopardenfellglasur“), sind die Raerener Engoben in der Regel sehr farbhomogen.



## Eisenengobe

Das Prinzip entspricht dem der normalen Engobe, allerdings wird diese aus Tonen mit hohem Eisenoxidanteil hergestellt. Dieser ergibt im Brand bei oxidierender Atmosphäre (mit Luftzufuhr nach dem Sinterungsprozess) eine dunkelbraune bis fast schwarze Färbung und dichtet zudem die Gefäßoberfläche zusätzlich ab.

Eisenengoben wurden in Raeren vor allem vor der intentionellen Salzglasur eingesetzt, auch schon beim Protosteinzeug des 12.-13. Jh., allerdings nicht durchgängig.

Im Langerwehe ist ihr Anteil in der Gesamtproduktion wesentlich höher und dort wird diese Eisenengobe auch noch bis ins 20. Jh. bei den großen Vorratsgefäßen (Baaren) angewandt. Zu erkennen ist dies oft an einem hellen Streifen in der Gefäßmitte, der nicht durch Eintauchen in die Engobe bedeckt wurde und die Originalfarbe des Scherbens zeigt. In Raeren kommt dies nicht vor.



## Kobaltengobe

Ab etwa 1580 hält eine neue Farbe Einzug in das Steinzeug, die ebenfalls mit Hilfe einer Engobe erzeugt wird: Anstelle von Tonmineralen wurde zermahlener Kobalterz bzw. Kobaltmalte mit Wasser zu einer dünnen Paste vermischt und mit dem Pinsel partiell aufgetragen.

Das Erz stammte aus den böhmischen Silberminen, wurde aber erst im späten 18. Jh. mit seinem heutigen Namen und als chemisches Element beschrieben. Als ein Pigment mit der Bezeichnung „Kobaltmalte“ war es bereits den Ägyptern bekannt, in Europa wird es allgemein auf den Glasmacher Christoph Schürer zurückgeführt, der es der Überlieferung zufolge ab 1540 in seiner Glashütte im böhmischen Ort Eulenhütte verwendete.

Kobalt ergibt eine tiefblaue Färbung, die vor allem auf dem grauen Scherben des in reduzierender Ofenatmosphäre gebrannten Steinzeugs wirkt und gleichzeitig die Färbung des begehrten aber extrem seltenen und teuren asiatischen Importporzellans imitierte. Daher war sein Einsatz auch erst ab der Beherrschung dieses Brennverfahrens mit Reduktion sinnvoll.



In Frechen wurde es auch auf braunem Steinzeug eingesetzt, wirkt dort aber weniger gut. Solche Objekte mit braun-blauer Färbung kommen auch in Raeren vor, sind dann aber in jedem Fall Fehlbrände, bei denen es während des Brandes zu unbeabsichtigter Oxidation gekommen ist.

### Manganengobe

Nach dem gleichen Prinzip wie bei der Kobaltengobe wurde ab ca. 1650 Mangandioxid, auch Braunstein genannt, zur Färbung des Steinzeugs bei reduzierender Brenn Atmosphäre eingesetzt. Dies wurde allerdings im Westerwald entwickelt und in Raeren nur übernommen. Je nach Dicke des Auftrags entsteht dabei eine violett-dunkelbraunen Färbung.



## III C - FÄRBUNG

Die Farbgebung im Raerener Steinzeug ist schwierig zu umschreiben und zeitlich festzulegen, da fast alle Variationen der nachfolgend genannten Farben vorkommen. - somit bilden sie auch nur grobe Anhaltspunkte zur Datierung.

Überwiegend sind zunächst die Brauntöne, die oft auch in mehreren Varianten und mit fließenden Übergängen auf einem einzigen Gefäß zu finden sind: von beige bis dunkelbraun. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass der Überlieferung des 19. Jh. zufolge in Raeren drei verschiedenen Tonarten bzw. -qualitäten miteinander vermischt wurden: der „gelbe Ton“, der „rote Ton“ und der grau-grüne, sogenannte „Freiton“.

Im Brand bei oxidierender Atmosphäre reagieren die enthaltenen Eisenoxide und andere Mineralien mit dem Sauerstoff und erzeugen so, je nach Gehalt und Zusammensetzung, die unterschiedlichen Farbtöne. Bei Gefäßbereichen, an die kein Luft bzw. Sauerstoff herankommt, bleibt der Scherben grau.

Diese Mehrfachfärbung bzw. Farbübergänge scheinen Markenzeichen des Raerener Steinzeugs gewesen zu sein. Andererseits gibt es durchaus auch viele Objekte, bei denen dieses mittels eines gezielten Engobeauftrags vor dem Brand vermieden wurde (s. o.).

Ab der Entwicklung der Brandführung bei reduzierender Atmosphäre (ca. 1580) wird scheinbar zumindest bei einem Teil der Gesamtproduktion der einheitlich graue Scherben angestrebt, in Kombination mit der Blaufärbung durch Kobalt. Stücke, bei denen dies nicht gelang, zählten eindeutig zur Ausschussware und sind (für Raerener Steinzeug) fast ausschließlich in den Scherbengräben zu finden - dort allerdings nicht selten.

### Beige

Ein eher selten vorkommender Farbton, der vor allem für das Siegburger Steinzeug typisch ist, in einigen Fällen aber auch auf frühen Raerener Gefäßen in dunklerer Variante auftaucht.



### Hellbraun

Meist in Kombination mit anderen Brauntönen als Übergang zu finden.



### Dunkelbraun

Kommt in allen Perioden, vor allem aber vor dem 16. Jh. häufig vor, in Schattierungen bis hin zum Schwarzbraun. Auch einheitliche Komplettfärbungen sind hier möglich, die auf eine entsprechende Engobe zurückzuführen sind.



### Goldbraun

Damit ist der typische Raerener Brauntön der ersten Hälfte des 16. Jh. gemeint, der wiederum im 19. Jh. bei Hubert Schiffer als erstrebenswert galt, aber nie vollkommen reproduziert werden konnte. Er kommt in der Regel gemeinsam mit Grautönen auf den Gefäßen vor.



### Rotbraun

Rötlich-braune Färbungen sind in der Regel auf Fehlbränden zu finden und wahrscheinlich auf eine nicht gelungene Brandführung zurückzuführen - in den meisten Fällen ist die Sinterung nicht vollständig oder gar nicht erfolgt, weil die Temperatur zu niedrig war.



### Schwarz-braun

Auch hier handelt es sich, neben einer sehr dick aufgetragenen Eisengobe, in den meisten Fällen um Fehlbrände; vielfach auch dadurch verursacht, dass die Holzasche im Ofen bei zu niedrigen Temperaturen nicht vollständig verbrannte und daher die Gefäße unter der Salzglasur fast schwarz eingefärbt hat.



## Grau

Die typische Färbung, die ab ca. 1580 durch den Brand in reduzierender Ofenatmosphäre entstand, wobei eine Sauerstoffzufuhr nach dem Einbringen der Salzglasur unterbunden und somit die Reaktion der Eisenoxide im Ton mit dem Sauerstoff vermieden wurde.

Vor 1580 erscheint das Grau immer wieder in Verbindung mit Brauntönen, danach vorwiegend in Kombination mit Kobaltblau, später auch zusätzlich Manganviolett. Einheitlich grau gefärbte Raerener Objekte sind ebenfalls möglich, vor allem bei kleineren Gefäßen für den täglichen Gebrauch (z.B. Pinten oder Ölkrüglein).



## Grau-grün

In manchen Fällen ist auf dem grauen Scherben ein grünlicher Schimmer zu erkennen. Möglicherweise ist dieser durch einen hohen Kupfergehalt im Salz oder im Ton zu erklären, der bei oxidierender Atmosphäre zu einer Rotfärbung führen würde, reduzierend aber grünlich ausbrennt.



## Kobaltblau

Wie bereits bei den Auftragungen erläutert, wird diese Farbe durch eine Engobe aus Kobaltmalte verursacht, die ab ca. 1580 gemeinsam mit dem Brand bei reduzierender Ofenatmosphäre eingeführt wurde. Komplette blau gefärbte Objekte kommen nicht vor, es sind immer nur mehr oder weniger große Teilbereiche blau bemalt.



## Manganviolett

Ab dem späten 17. Jh. wird diese Farbe ergänzend zum Kobaltblau eingesetzt, eine im Westerwald entstandene Mode kopierend.



## IV DEKORELEMENTE

Im Gegensatz zum vorausgehenden Kapitel geht es hier ausschließlich um Dekorationselemente, die teils formen- und epochenübergreifend in einem zweiten Arbeitsschritt nach dem Drehen der Gefäßform entstehen bzw. angebracht werden. In der Regel geschieht dies am luftgetrockneten Gefäß, in anderen Fällen aber auch unmittelbar nach Vollendung des Gefäßkörpers. Die Dekorelemente werden hier nach vier grundlegenden Kategorien eingeteilt.

### IV A - HENKELAUSLAUF

Der Henkelauslauf wird von vielen Kunsthistorikern und Archäologen als wichtiges Datierungs- bzw. Provenienzmerkmal herangezogen. Allerdings sollte dies immer nur in Kombination mit anderen Elementen geschehen. Dabei geht es immer um den unteren Henkelansatz.

#### Glatt abgestrichen

Der Tonstrang, aus dem der Henkel geformt ist, wird mit dem Daumen angeedrückt und auf dem Gefäßkörper verstrichen, ohne ihn weiterzuführen. Hierbei können durchaus kleine Eintiefungen, Mulden, Fingerabdrücke oder Ränder entstehen. Dieses Modell ist bis ca. 1500 der Standard, wird aber auch später noch angewandt.



#### Spitz auslaufend

Der Tonstrang wird am unteren Ende über den Gefäßkörper hinweg ein Stück weitergezogen und nach unten zu einer Spitze verjüngt. Diese kann mehr oder weniger lang sein und liegt auf dem Gefäßkörper auf. Dies kommt ab der ersten Hälfte des 16. Jh. vor.



#### Spitz modelliert

Wie beim spitz auslaufenden Henkel, aber der aufgelegte Tonstrang wird zusätzlich in der Höhe bzw. Erhabenheit nochmals wellenförmig in mehreren Segmenten modelliert. Dies ist vorwiegend auf Gefäßen der Renaissance zu finden.



## Umgeschlagen

Das untere Ende des Tonstrangs wird waagrecht abgeschnitten und als kurzer Abschnitt auf die Anschlussstelle umgeschlagen, so dass eine Verdickung entsteht. Diese Form kommt parallel zum spitz auslaufenden Henkel ab der 1. Hälfte des 16. Jh. vor.



## Spitz modelliert und umgeschlagen

Vor allem zwischen 1570 und 1600 gibt es relativ häufig auf Ziergefäßen die Kombination von spitzem Henkelauslauf mit einem umgeschlagenen Teilstrang.



## Spiralförmig

Ein relativ langes Ende des Tonstrangs wird nach oben hin spiralförmig aufgerollt und schneckenförmig über die Anschlussstelle gelegt. Diese aufwändige Art, den Henkel auslaufen zu lassen, ist vor allem auf Zier- und Prunkgefäßen der Renaissance und des Barock zu finden.



## Mit Auflage

Unter dem Henkelauslauf wird auf die freie Gefäßoberfläche ein Medaillon oder ein Maskaron aufgelegt, um diese zu füllen. Dabei kann die Auflage mit dem unteren Henkelende verbunden sein bzw. auf diesem aufliegen oder aber unmittelbar darunter platziert werden. Auch dies kommt vorwiegend bei Zier- und Prunkgefäßen der Renaissance und des Barock vor.



## IV B - MODELLIERTE / GEDREHTE DEKORELEMENTE

Hierbei handelt es sich um Dekore, die in der Regel noch während des Drehvorgangs auf der Töpferscheibe oder unmittelbar danach am feuchten Gefäß angebracht werden. Das Gefäß könnte aber genauso gut ohne diese Dekore als vollendet betrachtet werden.

### Drehriefen/-grate

Vor allem auf frühneuzeitlichen Gefäßen des 15. Jh. erscheinen zwischen den üblichen Drehrillen einzelne stärker vertiefte bzw. erhabene Grate, die mit den Fingern in den weichen Ton des auf der Scheibe drehenden Gefäßes eingedrückt werden. Diese Drehriefen sind nicht spiralförmig, sondern einfach oder mehrfach parallel zueinander umlaufend. In einigen Fällen sind sie so tief, dass sie den gesamten Gefäßkörper segmentieren.



### Ziergrat gedreht

Ähnlich wie die Drehrillen, aber auf bereits geglätteten (abgedrehten) Wandungen und mit Hilfe eines Hohlstabes angebracht. Diese Ziergrate sind in der Regel schmal, einzeln oder parallel zueinander umlaufend und haben einen halbkreisförmigen Querschnitt. Sie sind nicht aufgelegt, sondern aus der Gefäßwandung herausgedreht, was nur beim nassen Ton möglich ist.

In einigen Fällen stehen sie ab der ersten Hälfte des 16. Jh. als einzelne Dekorelemente, während der Renaissance auch als Begrenzung von Gefäßzonen und in Kombination mit Stempel- oder Rollstempeldekoren.



### Ziergrat Hals

Ähnlich wie die vorherigen Ziergrate gibt es bis zum Beginn des 16. Jh. an vielen Raerener Gefäßen einen relativ erhabenen Ziergrat, der am Hals auf Höhe des oberen Henkelansatzes waagrecht umläuft und beidseitig mit diesem verstrichen bzw. verbunden ist. Darüber setzt sich der Hals in einem kurzen Segment zylindrisch bis zum Mündungsrand fort.

Dieses Element taucht im Historismus häufig wieder auf, allerdings ist dann das darüber liegende Halssegment meist konisch nach oben zulau fend ausgeführt.



### Gesichtselement

Bis zum Beginn des 16. Jh. werden auf Krüge jeglichen Formats, sowohl mit weitem als auch mit engem Hals, Gesichtselemente aufmodelliert. Dabei handelt es sich in der Regel um eine Nase und die beiden Augen, oft auch um den Mund (der altzernativ eingeritzt sein kann) und einen darunterliegenden Spitzbart.

Alternativ gibt es auch Exemplare mit einem zusätzlich aufmodellieren Dudelsack, die zusätzlich auch noch Arme aufweisen.

Die Wangen und weitere Gesichtszüge werden dabei durch eingepunzte oder gestempelte Elemente dargestellt.



## Öse

In seltenen Fällen werden an den Gefäßen Ösen in Form von halbkreisförmigen Tonsträngen aufgesetzt. Diese dienen dazu, frei hängende Ringe aus Ton einzuhängen, die bei Bewegung klimpfern. Dies kommt später (17./18. Jh.) wesentlich häufiger im Dreihäusener Steinzeug bei den sogenannten Ringelkrügen vor.

Ösen sind ebenfalls bei den zahlreich produzierten Spinnradtöpfchen sowie an Amuletten zu finden. Diese sind jedoch in ein anmodelliertes flaches Stück Ton eingestochen. Sie dienten dazu, das Objekt an einer Schnur um den Hals zu hängen.



## Freihängender Ring

Ringe aus runden Tonsträngen (vor dem Brand) oder auch aus Metall (nach dem Brand) werden ab dem Ende des 16. Jh. an manchen Prunkgefäßen angebracht. Diese hängen in der Regel in einer Öffnung, die vom Maul eines Löwen- oder Teufelsmaskarons gebildet wird - vorwiegend unter dem Mündungsrand, manchmal auch unter dem Henkelauslauf. In vielen Fällen sind diese Ringe im Laufe der Geschichte verschwunden; man muss aber davon ausgehen, dass sie vorhanden waren, insofern das Maskaron eine entsprechende Einhängevorrichtung in Form des offenen Mauls aufweist. In seltenen Fällen wurden solche Ringe auch in speziell angebrachten halbkreisförmigen Ösen auf dem Gefäßkörper angebracht (s.o.).



## Lochung

Löcher in der Gefäßwandung, also durchgestochene Elemente, kommen bei den sogenannten Vexierkrügen (Scherzgefäße) vor allem im Halsbereich vor. Sie können verschiedene dekorative Formen aufweisen.

Bei Siebgefäßen wiederum sind sie in der Regel rund und klein und dienen nicht als Dekor, sondern als funktionales Element.



## IV C - EINGETIEFTE DEKORELEMENTE

### Kammstrich

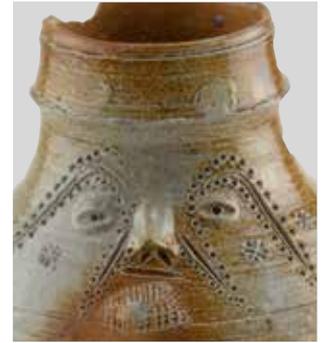
Dabei handelt es sich um kurze, mehr oder weniger parallel zueinander stehende Einritzungen, die als Striche oder Winkel mit Hilfe einer groben Nadel in den weichen Ton eingedrückt wurden und das Gefäß strukturieren sowie dekorieren. Oft sind diese Kammstriche auf schmalen Drehriefen angebracht. Sie bilden ein geometrisches Muster. Die Technik wird vor allem im Laufe des 15. Jh. angewandt.

Später taucht sie im 18. und 19. Jh. wieder auf Humpen auf, wo aber die Einritzungen weniger tief und länger sind.



### Gepunzt

Mit Hilfe einer groben Nadel aus Holz, Ried oder Metall werden nebeneinander liegende kleine Löcher in den weichen Ton eingestanzt - ein Dekor, das vor allem im 14.-15. Jh. in Kombination mit eingeritzten Linien auf den Gesichtskrügen vorkommt.



### Geritzt

Mit Hilfe einer groben Nadel werden geschwungene Linien in den weichen Ton eingeritzt - ein Dekor, das vor allem im 14.-15. Jh. in Kombination mit gepunzten Elementen auf den Gesichtskrügen vorkommt.

Ab dem Ende des 16. Jh. werden auf barocken Gefäßen auch geschwungene Zierranken eingeritzt, die zusätzlich mit Blütenstempeln belegt werden.

Vereinzelt dienen Einritzungen ebenfalls als Begrenzung für den Farbauftrag mit Kobalt- oder Manganogabe. Allerdings sind sie im Raerener Steinzeug nicht so ausgeprägt wie die spätere „Reed- und Knibistechnik“ des Westerwälder Steinzeugs.

Alternativ gibt es auf seltenen Exemplaren auch handschriftliche Einritzungen mit Jahreszahlen, Initialen oder ausgeschriebenen Namen der Hersteller. Hierbei ist davon auszugehen, dass das gesamte betreffende Objekt tatsächlich aus dem betreffenden Jahr sowie der Hand des Unterzeichners stammt, im Gegensatz zu ähnlichen Angaben in Matrizenauflagen.



### Kerbschnitt

Mit Hilfe eines speziellen Messers werden dicht nebeneinander liegende gleichförmige Rauten in den lederharten Ton eingeritzt bzw. aus diesem ausgeschält. Sie bilden ein flächiges geometrisches Dekorelement.

Diese Dekortechnik kommt ab der Mitte des 16. Jh. vor, entweder einzeln oder in Kombination mit anderen Dekoren.

Sie ist sehr zeitaufwendig und handwerklich anspruchsvoll; daher wird sie ab ca. 1580 durch Netzwerkstempel ersetzt.



### Kannelierung

Es handelt sich um senkrechte, halbkreisförmig konkave breite Furchen nach dem Vorbild der Kanneluren auf griechischen Säulen. Sie werden mit Hilfe eines scharfkantigen, entsprechend zugeschnittenen Modellholzes in den noch weichen Ton eingegraben. In manchen Fällen gibt es neben der Vertiefung beidseitig noch einen schmalen Grat.

In der Regel sind diese Kanneluren im Fußbereich oder auf der Schulter von Gefäßen der Renaissance zu finden.



### Zirkelschlagornament

In der Ausführung ähnlich wie Kanneluren als konkave Furchen, allerdings sind diese hier halbkreissegmentförmig bzw. geschwungen auf Basis der Kreisgeometrie angeordnet. Sie finden sich meist auf der Gefäßschulter von Gefäßen der Renaissance und dienen oft als Begrenzung von Feldern mit anderen Dekoren (z.B. Netzwerkstempeldekor).



### Rillung einzeln

Sozusagen als Gegenteil von Ziergraten handelt es sich hierbei um einzelne dünne vertiefte Linien, waagrecht umlaufend, die als Begrenzung oder Segmentierung/Akzentuierung einzelner Gefäßzonen dienen. Sie werden am drehenden Gefäß in den weichen Ton eingetieft. Diese einzelnen Rillen kommen ab dem Beginn des 16. Jh. vor allem im Hals- und Fußbereich der Gefäße vor.



### Rillung parallel

Ähnlich wie die Einzelrillen, aber in vielfacher Anzahl unmittelbar nebeneinander liegend und parallel zueinander. Die Rillen werden am drehenden Gefäß mit einem gezinkten Werkzeug (ähnlich wie ein Kamm) angebracht.

Ab der 1. Hälfte des 16. Jh. wird häufig der Krughals des ansonsten glatt abgedrehten Gefäßes mit solchen Zierrillen großflächig dekoriert.



### Einzelstempel

Einzelne kleine Zierelemente in Form von Blüten, Sternen, Ranken, verschlungenen Ornamenten oder anderen geometrischen Formen werden verteilt über den Gefäßkörper in den weichen Ton eingedrückt.

Diese Stempel tauchen ab dem 14.-15. Jh. bereits als Dekorteile bei Gesichtskrügen auf, aber auch einzeln. Ab dem 16. Jh. werden sie einzeln eingesetzt, später dann auch in Kombination mit anderen Dekorelementen auf Objekten der Renaissance.



## Rollstempel

Dabei handelt es sich um mehrere identische oder verschiedenartige Einzelstempeldekore, die auf einer schmalen Rolle in regelmäßigen Abständen zueinander angebracht sind. Sie werden in der Regel waagrecht auf dem Gefäßkörper abgerollt. In einigen Fällen dienen sie auch dazu, Ziergrate mit einem Muster zu versehen.



## Netzwerkstempel

Dieses Dekor ist im Grunde eine Weiterentwicklung des Kerbschnittes und ersetzt diesen. Es ist viel feiner und wird ebenfalls großflächig eingesetzt, um bestimmte Zonen von Gefäßen der Renaissance mit einem feinen Netz aus Linien und rautenförmigen Zwischenräumen zu verziern.



## IV D - ERHABENE DEKORELEMENTE

Die erhabenen Dekorelemente, die sich also von der Gefäßwandung absetzen, statt in diese eingedrückt zu sein, wurden ab der Mitte des 16. Jh. mit Hilfe von speziellen Werkzeugen aufgebracht: den Hohlstempeln oder den Matrizen. Letztere sind eigentlich eine Weiterentwicklung der Ersteren und basieren auf der grundlegenden Technik des Buch- bzw. Bilderdrucks. Sie wurden entweder von spezialisierten „Kartemakern“ oder auch von den Töpfermeistern selbst gefertigt. Ausgangspunkt dieser Technologie ist zweifellos die Stadt Köln, von wo aus spätestens ab den 1570er Jahren (wahrscheinlich bereits um 1550) Töpfer nach Siegburg, Frechen und Raeren auswanderten und diese Technik dort einführten.

Im Gegensatz zu den Hohlstempeln, die nur einen einzigen Arbeitsschritt erforderten, ist die Auflagentechnik mittels Matrizen aufwendiger.

Bei dieser wird zunächst ein Motiv als Negativ in ein relativ weiches Material (Sandstein, Speckstein, Pfeifenton) eingeschnitten. Da diese Urmatrix sich relativ schnell abnutzte, wurde aus ihr ein gebranntes Positiv (Patrize) hergestellt. Dieses wiederum diente dazu, beliebig viele Arbeitsmatrizen - ebenfalls aus gebranntem Ton - abzudrücken und notfalls an mehrere Werkstätten zur Produktion von großen Stückzahlen zu verteilen. Patrizen und Arbeitsmatrizen kommen unglasiert oder mit Salzglasur, aus Pfeifenton oder aus hochgebranntem Steinzeugton vor. In diese Arbeitsmatrizen wurde eine dünne Tonschicht eingedrückt, die anschließend herausgelöst und auf das Gefäß „aufgeklebt“ wurde.

Vorsicht ist geboten bei den Jahreszahlen, die in viele dieser Auflagen eingearbeitet sind: Es handelt sich immer um das Entstehungsjahr der Urmatrix. Diese konnte jedoch über mehrere Generationen hinweg Verwendung finden bzw. reproduziert werden und einige wurden sogar im 19. Jh. auf Erzeugnissen des Historismus wiederverwendet. Man spricht daher korrekterweise von „auflagendatiert“. Gleiches gilt für die Inschriften, vor allem Initialen, die auf Töpfernamen hindeuten. Auch hier gilt natürlich eine Provenienzzuweisung nur für die Urmatrix. In manchen Fällen wurden die daraus gefertigten Arbeitsmatrizen mit anderen Initialen versehen. Eine Zuweisung des gesamten Gefäßes an einen bestimmten Töpfer oder eine Werkstatt kann nur unter Einbeziehung möglichst vieler weiterer Faktoren bzw. Indizien erfolgen.

Die Auflagendekore unterscheiden sich einerseits nach ihren geometrischen Grundformen, andererseits nach den Bildinhalten, wobei es Überschneidungen gibt. Die jeweils häufigsten Arten sind im Folgenden gesondert aufgeführt.

### Hohlstempel

Neben den Stempeln, mit deren Hilfe Dekorelemente in den Ton eingedrückt wurden, gab es auch sogenannte Hohlstempel oder Negativstempel, die ebenfalls aus Holz oder gebranntem Ton gefertigt wurden. Bei Ihnen war das Motiv als Negativ ausgehöhlt. Sie wurden auf eine dünne Tonplatte gedrückt, die wiederum auf die Gefäßwand „geklebt“ war und hinterließen in dieser ein erhabenes dreidimensionales Motiv - ähnlich wie bei Backformen, Printenformen oder heutigem Kinderspielzeug für Knetmasse. In manchen Fällen wurde der herausquillende überschüssige Ton nicht sauber abgearbeitet und hinterließ einen umlaufenden Rand. Diese Hohlstempel sind meist kleinen Formats und können unterschiedliche Motive aufweisen; von Rosetten und Blüten über Engels- und Puttenköpfe bis hin zu kleinen Maskaronen mit Fratzen.

Der Übergang zu der späteren Auflagentechnik mithilfe von Matrizen, die dem gleichen Grundprinzip folgen aber weitere Arbeitsschritte erforderten, scheint fließend zu sein.



### Rosette/Nuppe

Diese kleinen Dekore, oft in Reihung aufgelegt, sind wahrscheinlich ebenfalls mit Hilfe von Hohlstempeln gefertigt worden. Vor allem dann, wenn sie einen regelmäßigen Abstand aufweisen kann es sich auch um eine Kombination von Roll-/und Hohlstempel gehandelt haben.



### Bartmaske rund

Als Weiterentwicklung der Gesichtskrüge wurden ab der Mitte des 16. Jh. die Abbilder von bärtigen Männern auf den Hals von Gefäßen (meist Krüge mit zylindrischem Hals) aufgelegt. Über die Bedeutung dieses Motivs herrscht nach wie vor Unklarheit. Entwickelt wurde es wohl in Köln, dann aber auch in anderen Steinzeugzentren übernommen. Bartmasken (oder Bartmannauflagen) kommen in verschiedenen Größen und Formen vor. Am seltensten sind in Raeren die gerundet oval abgearbeiteten Bärte.



### Bartmaske spitz

Wesentlich häufiger, vor allem auf Gefäßen mit hohem zylindrischem Hals, sind spitz auslaufende Bärte, manchmal in mehreren Spitzen. In einigen Fällen ist in die Bartlocken sogar ein weiteres Gesicht oder ein anderes Zierelement eingearbeitet.



### Bartmaske gerade

Ebenfalls häufig, aber auch typisch für Köln, sind Bartmasken mit waagrecht gerade abgeschnittenen Bärten. Sie kommen in Raeren vor allem auf frühen und kleineren Gefäßen mit kurzem zylindrischem Hals vor, aber auch auf langhalsigen Ziergefäßen.



### Groteske/Maskaron

Als Weiterentwicklung der Bartmaske ab dem Ende des 16. Jh. werden die sogenannten Grotesken betrachtet. Man kann sie auch als Maskaron bezeichnen. Darunter versteht man eine verzerrte, übertriebene Darstellung von menschlichen oder tierischen Gesichtern, die auch als Fratze, Dämonen- oder Teufelsgesicht interpretiert werden können. Ab dem 17. Jh. entwickeln sie sich zu stark stilisierten rautenförmigen und relativ flach gehaltenen Maskaronen, die fast immer unter dem Ausguss von Kannen zu finden sind.

Parallel zu den Bartmasken gibt es auch schon stark dreidimensional ausgearbeitete Löwenmasken mit offenem Maul, in das ein Ring aus Metall oder gebranntem Ton eingehängt wurde.



### Akanthusblatt

Diese dreieckige Darstellung von Laubwerk basiert auf griechischen Darstellungen der gleichnamigen distelartigen Pflanze aus dem Mittelmeerraum, die vor allem an Kapitellen von korinthischen Säulen vorkam. Im Steinzeug wird das Akanthusblatt vor allem in Köln eingesetzt, oft in Kombination bzw. als obere und untere Ergänzung von Schrift- oder Dekorbändern.

In Raeren ist das Akanthusblatt als Auflagendekor eher selten, kommt aber ab den 1570er Jahren vor.



### Auflage rund

Gemeint sind hier medaillonartige Auflagendekore mit einer kreisrunden Grundform. Diese können in verschiedenen Größen von 1 cm bis mehr als 10 cm Durchmesser vorkommen. Die Bildinhalte sind unterschiedlich: von geometrischen oder pflanzlichen Ornamenten über alchemistische Zeichen bis hin zu stilisierten menschlichen Köpfen im Profil, Portraits, Darstellungen religiösen oder mythologischen Charakters oder Wappen. Die kleinen Rundauflagen kommen oft in serieller Häufung vor, die mittleren und größeren Varianten eher als Einzelauflage oder in Zweier- bzw. Dreierkombinationen.



### Auflage oval

Ähnlich wie die Rundauflagen, aber langgezogen in ovaler Form und meist mittel- bis großformatig. Die Bildinhalte sind hier meist religiöse Darstellungen oder Wappen. Ovale Aufnahmen werden besonders häufig auf den hohen zylindrischen Gefäßkörpern von Schnellen eingesetzt.



### Auflage Raute

Rautenförmige Aufnahmen sind in den allermeisten Fällen ebenfalls auf Schnellen zu finden und beinhalten in der Regel Wappen.



### Vertikalaufgabe

Als Vertikalaufgabe bezeichnet man hohe rechteckige Bildelemente, die in der Regel nebeneinander auf Schnellen aufgelegt sind. Sie stammen ebenfalls aus Köln, wurden dann in Siegburg übernommen und sind vor allem in der frühen Renaissance (1560er-70er Jahre) auch auf Raerener Steinzeug zu finden. Die Bildinhalte sind entweder Wappen oder religiöse/mythologische Inhalte, die oft in Kombination unterschiedlicher Motive miteinander, manchmal aber auch in Reihung von drei gleichen Motiven angebracht wurden.



## Hausmarke

Dieser Begriff bezieht sich nicht auf eine Form, sondern ist inhaltlich geprägt. Er bezeichnet - im Unterschied zu Wappen, die dem Adel, dem Klerus und später auch als inoffizielle Insignien dem Bürgertum vorbehalten waren - die Embleme von Handwerkern oder Händlern. Hierbei muss es sich nicht unbedingt um Töpfer handeln, oft sind auch Geschirr- und Getränkehändler oder andere Handwerker repräsentiert. Diese Hausmarken sind als Markenzeichen im Sinne von Gütesiegeln und gleichzeitiger Werbung zu interpretieren. Sie können auch als ein Bestandteil von Friesen erscheinen.



## Wappen

Unabhängig von der Form (rund, oval, rautenförmig, vertikal, freigestellt, in Friesen kombiniert) gehören die Wappen zu den häufigsten Bildinhalten im Raerener Steinzeug. Man unterscheidet zwischen den „heraldischen“ Wappen, die eine offizielle Funktion hatten und dem hohen Adel sowie Klerus vorbehalten waren sowie anderen Wappen für unbedeutende Landadlige, Bürger und den niederen Klerus, die nicht den allgemeinen heraldischen Regeln bzw. Entwicklungen unterliegen, sondern nach Wünschen des Bestellers gefertigt wurden. Oft sind sie mit schriftlichen Erläuterungen oder Losungssprüchen umgeben. Es gibt auch Fantasiewappen, die einen rein dekorativen Charakter haben.



## Halsfries

Ein Fries ist ein lineares, horizontal umlaufendes schmales Band mit Bildinhalten, aus der griechischen Architektur stammend. Neben dem reinen Dekorationszweck dient er auch der Untergliederung von Flächen. Im Raerener Steinzeug tauchen schmale Halsfrieze als Auflagen auf den zylindrischen Gefäßhälsen ab der 2. Hälfte des 16. Jh. auf, zunächst auf ansonsten wenig oder gar nicht verzierten rundbauchigen Gefäßen. Sie ersetzen die vorher übliche parallele Rillung als Halsdekor und werden bei vielen Gefäßen der Renaissance und des Frühbarock bis weit ins 17. Jh. hinein beibehalten.



Die Inhalte der Halsfrieze sind nur selten „erzählerischer“ Natur, sondern weisen meist eine geometrische, florale oder allgemeine figurative Motivik auf. Allerdings kommen auch Hausmarken, Sprüche, Bartmanngesichter oder Portraitmedaillons vor. Bei großen Prunkgefäßen werden teils Auflagen benutzt, die ursprünglich als Bauchfrieze für kleinere Formate gedacht waren und daher entsprechende Inhalte haben.

## Bauchfries

Bauchfrieze müssen als Weiterentwicklung der Halsfrieze betrachtet werden, in größeren Formaten und mit wesentlich vielfältigeren Bildinhalten. Um sie sauber anbringen zu können, bedurfte es der schrittweisen Entwicklung einer neuen Gefäßform mit zylindrischem Mittelteil. Die ersten Exemplare sind denn auch noch relativ unbeholfen auf eiförmigen Krügen aufgelegt.

Mit den Bauchfriesen werden die Keramiken auch zu einem Medium, beinhalten diese doch Botschaften religiöser, sozialer oder politischer Art. Daher kann man sie in weitere Untergruppen unterteilen, je nach angewandtem Gesichtspunkt.



Aus formal-ikonographischer Sicht kann man eine Entwicklung von der nicht untergliederten Bilderreihe hin zu einer Anreihung von Einzelbildern im Sinne unserer heutigen Comics beobachten. In der Regel dienen bei diesen späteren Exemplaren Arkadenbögen oder zumindest Säulen als Untergliederung.

Die meisten Friese sind mit Hilfe einer einzigen vollständigen Bandmatrize ausgeführt, es gibt aber auch Varianten - vor allem bei den späteren Exemplaren - wo die Arkadenbögen und die Inhalte der darunter liegenden Freiflächen jeweils als Einzelement in einer Matrize ausgearbeitet sind, die dann frei miteinander kombiniert werden konnten.

## Kartusche

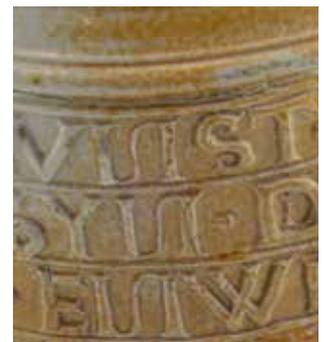
Bei den sogenannten Kartuschen handelt es sich um Zierrahmen mit einem freien, meist rechteckigen Feld im Zentrum, das dazu diente, Etiketten mit Informationen anzubringen, z. B. zum Inhalt des Gefäßes. Sie wurden vor allem auf den größeren Apothekengefäßen der Renaissance und des Frühbarock angebracht, ebenfalls mit Hilfe von Matrizen. Im Widerspruch zur eigentlichen Intention sind einige von ihnen mit Sinnsprüchen oder Lebensweisheiten beschriftet, wobei diese Texte dann keinen Platz mehr für eine individuelle Beschriftung lassen.



## Schriftband

Reine schmale Schriftbänder, wie sie im frühen Kölner Steinzeug als Vorläufer der Bauchfriese sehr häufig auf Bartmannkrügen zu finden sind, gibt es im Raerener Fundgut nicht. Wohl aber sind vereinzelt Bauch- oder Halsfriese zu finden, die ausschließlich Text beinhalten.

Darüber hinaus sind viele andere Auflagen mit einem umlaufenden bzw. über/unter dem Fries angebrachten schmalen Schriftband versehen, das Aufschluss über die Bildinhalte geben kann. In vielen Fällen sind diese Schriftbänder in die Matrizen integriert. Es kommt aber auch vor, dass identische Matrizen ohne Schrift verwendet wurden, was als Hinweis gelten mag, dass entweder das Schriftband von der Arbeitsmatrize abgeschnitten oder als getrenntes Element gehandhabt wurde.



## V FEHLBRÄNDE

Nicht zu verwechseln mit den bisher behandelten Form- und Dekormerkmalen sind die besonderen Merkmale, die durch Fehler beim Brand entstehen. Besonders in den archäologischen Sammlungen des Töpfereimuseums Raeren, aber auch des Hetjens-Museums Düsseldorf oder des Museums Boymans van Beuningen Rotterdam beispielsweise, sind diese in großer Zahl vorhanden, bedingt durch die Tatsache, dass die Bestände zu großen Teilen aus der Masse der Scherbengräben vor Ort ausgegraben wurden. Bei diesen „Scherbengräben“ handelte es sich um Abwurfhalden, in denen alle mit Fehlern behafteten und daher nicht für den Verkauf geeigneten Objekte landeten.

Bereits im 15. Jh., spätestens aber seit dem 16. Jh. gab es eine strenge Qualitätskontrolle, die der Qualitätssicherung und der Preisstabilität dienen sollte und somit sozusagen ein Gütesiegel für das Raerener Steinzeug darstellte. Diese Qualitätskontrolle fand offenbar unmittelbar nach Abschluss des Brandes beim Aussetzen des Ofens statt. Durch wen sie durchgeführt wurde, ist unklar - teilweise sicher durch den Töpfermeister, der den Inhalt des Ofens zu verantworten hatte, später möglicherweise auch durch die Töpferinnung, die aber erst seit Beginn des 17. Jh. offiziell anerkannt und gefestigt ist. Sehr wahrscheinlich hat sie als faktische Vereinigung jedoch schon lange vorher bestanden, auch ohne aktenkundig gewesen zu sein.

Höchstwahrscheinlich war es so, dass alle Objekte mit größeren Fehlern sofort aussortiert und in den Scherbengräben entsorgt wurden. Dabei wurden sie nicht immer fachgerecht zerschlagen, so dass später auch ganze Objekte in großer Stückzahl gefunden wurden.

Kleinere Fehler ließ man offensichtlich immer wieder durchgehen, zumindest für den lokalen und regionalen Handel bzw. Gebrauch. Darauf deuten Funde im geografischen Umkreis von ca. 50-100 km hin, die eindeutig als Fehlbrände zu identifizieren sind, aber dem jeweiligen archäologischen Verbrauchermilieu stammen.

Objekte ohne Fehler hingegen gingen in den weiträumigen Export und wurden durch die Töpfer und Fuhrleute selbst verkauft, aber auch durch spezialisierte Keramikhändler, die teils sogar ihre eigene Hausmarke als Gütesiegel anbringen ließen.

Zinn- bzw. Edelmetalldeckel und gleichartige andere Applikationen wurden übrigens nicht vor Ort hergestellt, sondern am Bestimmungsort. Von wem sie in Auftrag gegeben wurden - Händler oder Verbraucher selbst - ist ungeklärt. Jedenfalls können sie in keinem Fall zu Datierungszwecken herangezogen werden.

Die nachfolgend beschriebenen Ursachen für die Klassifizierung als Fehlbrand erschweren die Typologisierung und vor allem die Datierung. Sie sind nicht intentionell und dürfen daher nicht mit den anderen, vorab beschriebenen Merkmalen vermischt werden.

### Fehlfarben

Fehlfarben, also nicht intendierte Färbungen der Gefäßoberfläche sind in vielen Fällen schwierig festzustellen. Im Gegensatz zum Siegburger oder Köln/Frechener Steinzeug zeichnet sich ein Großteil der Raerener Produkte nämlich durch seine „Vielfarbigkeit“ aus: Von hellgrau über hell-, mittel- und goldbraun bis dunkelbraun kann die Farbe auf einem einzigen Gefäß variieren. Dies ist dadurch bedingt, dass - nach Überlieferungen des 19. Jh. - oft mehrere Tonsorten miteinander vermischt wurden. Diese hatten unterschiedliche chemisch-mineralische Zusammensetzungen, was eine Auswirkung auf die Farbe nach dem Brand hat. Dies gilt allerdings nur für den Brand in oxidierender Atmosphäre (mit Sauerstoffzufuhr nach dem Aufbringen der Salzglasur). Dass diese „mehrfabigen“ Gefäße in den überregionalen Export gingen, belegen unzählige niederländische Genremalereien der Renaissance und des Barock. Dennoch scheinen sie zu gewissen (nicht näher zu definierenden) Zeiten oder in einzelnen Werkstätten auch als Ausschussware gegolten zu haben, sind sie doch ohne anderweitige Fehler auch in den Abwurfhalden zu finden.



Bereits in den Phasen SMAII und SMAIII wurden parallel eisenhaltige Engoben eingesetzt. Mit diesen wurden die Gefäße ganz oder teilweise überzogen, so dass sie eine einheitliche Färbung aufweisen. Dies wurde teilweise auch noch während der Phasen FNZI-RENI und im 18. Jh. sowie im Historismus praktiziert. In diesen Fällen ist oft die zu hohe Temperatur während des Brandes in Kombination mit einem zu hohen Anteil an Eisenoxiden in der Engobe dafür verantwortlich, dass die Oberfläche nicht die intendierte mittel- bis dunkelbraune Farbe aufweist, sondern fast schwarz erscheint. Nur teils aufgebrachte und nach unten in Tropfen ablaufende Engoben scheinen zumindest teilweise ein Grund zur Ausmusterung gewesen zu sein. Allerdings sind sie - wie zahlreiche Frechener Exemplare des 17. Jh. - auch in den Export gelangt und aus dem Verbrauchermilieu nachgewiesen.



Ab der Phase RENII kommt der Brand bei reduzierender Atmosphäre (ohne Sauerstoffzufuhr nach Aufbringen der Salzglasur) zum Einsatz. Dies vermeidet die Oxidation der im Ton enthaltenen Eisen- und anderer Oxide und führt zu einer hellgrauen Färbung, die mit aufgemalter blauer Kobaltengobe (nach Vorbild des asiatischen Importporzellans) kombiniert wurde - eine Technik die später vorwiegend im Westerwälder Steinzeug zur Anwendung kommt. Gelangt bei dieser Brenntechnik dennoch Sauerstoff in den Ofen, kommt es zu einer (partiellen) Braunfärbung in Kombination mit dem blauen Kobalt. Dies war - im Gegensatz zu Frechen - weder in Raeren noch im Westerwald intendiert und entsprechende Stücke wurden in jedem Fall als Fehlbrände klassifiziert.

In einigen Fällen weist der Ton einen hohen Gehalt an Kupferoxiden auf, was bei reduzierendem Brand zu einem Grünstich im Grau führt, der ebenfalls nicht gewollt war, teils aber dennoch in den Export gelangt ist.



Unzureichende Brenntemperatur oder Glasur

Immer wieder kam es vor, dass in Teilbereichen des Ofens nicht die zur Sinterung notwendige Temperatur von mindestens 1.250° C erreicht wurde. In diesem Fall waren die dort platzierten Objekte nicht wasserdicht und es handelte sich nicht um Steinzeug.

Darüber hinaus konnte in diesen Ofenbereichen auch das zur Glasur eingeworfene Salz nicht ausschmelzen und den intendierten Überzug bilden.

Viele der aus diesen Problemen resultierenden Objekte weisen eine raue Oberfläche mit rötlich-brauner Färbung auf.



Verkrustungen/Anhaftungen

War (in Teilbereichen) im Ofen die Temperatur nicht hoch genug, konnte es zu einer mangelhaften Verbrennung der Asche kommen, die sich als Kruste auf den Gefäßoberflächen absetzte.

Bei schlecht gewarteten Öfen bildete sich nach mehreren Bränden an der Innenseite des Ofengewölbes eine dicke Salzschrift, die während des Brandes abtropfte und Spuren auf den Gefäßen hinterließ.

Bei schlecht verputzten Ofenwandungen konnte es zu teilweiser Auflösung der Ofenwandung kommen, die sich ebenfalls als Kruste auf den Gefäßoberflächen absetzte.



## Brennschatten

Abhängig vom Ofenbesatz konnte es vorkommen, dass Objekte „im Schatten“ von anderen standen, so dass der durchziehende Luftzug beim oxidierenden Brand partiell abgebremst bzw. ausgespart wurde. In den betroffenen Bereichen kam es daher zu einer Abwesenheit von Sauerstoff, also Reduktion, wodurch die Metalloxide in der Gefäßoberfläche oder der aufgetragenen Engobe nicht mit Sauerstoff reagieren konnten. Das Ergebnis sind mehr oder weniger regelmäßige graue Flächen, die in vielen Fällen auch nicht vom durchziehenden Salzdampf erreicht wurden und daher keine Glasur aufweisen.



## Engobeanflug

Ab der Phase RENII, als mit Kobaltoxiden gearbeitet wurde, kam es immer wieder zu einem unbeabsichtigten partiellen Anflug des Kobalts auf Gefäße, die ansonsten eine einheitliche Färbung aufweisen sollten. Dies war wohl dadurch bedingt, dass die Kobaltengobe auf benachbarten Gefäßen zu dick aufgetragen war, sich partiell ablöste und mit dem anfliegenden Salzdampf auf diese Gefäße gelangte.



## Verformungen

Ein häufiger Grund für die Klassifizierung als Ausschussware sind Verformungen des Gefäßkörpers. Diese können grundsätzlich zwei Ursachen haben:

Entweder war das Gefäß vor dem Einsetzen in den Ofen nicht hinreichend getrocknet, so dass es von der Hand des Töpfers beim Platzieren im Stapel verformt wurde. Diese Verformungen sind häufig im Bereich des Mündungsrandes bzw. des oberen Gefäßteils zu beobachten.

Die andere Ursache für Verformungen liegt in einer partiell zu geringen Wandstärke, vorwiegend im unteren Gefäßbereich bzw. bei den Übergängen zwischen Fuß und Gefäßkörper respektive Gefäßkörper und Hals. Standen dann diese Gefäße zusätzlich noch im unteren Bereich des Stapels, hielten die zu dünnen Teilbereiche bei steigenden Temperaturen und Anschmelzen des Tons dem Gewicht der darüberstehenden Objekte nicht stand und sackten in sich zusammen.



**Verklebungen**

Im Ofen wurden die Gefäße gestapelt, durch flache Brennhilfen voneinander getrennt und mit kleinen handgeformten Stützen gegeneinander abgestützt. Diese Hilfsmittel wurden in der Regel mit Sand als Trennmittel bestreut, damit sie sich nach dem Brand besser ablösen ließen. In manchen Fällen sind sie jedoch an den Gefäßen festgebacken und untrennbar mit diesen verbunden.



**Risse**

Immer wieder tauchen an ansonsten fast intakten oder auch verformten Gefäßen lange und tiefe Risse auf, die während des Brandes entstanden sind. Diese verlaufen in der Regel senkrecht, fast nie waagrecht. Wahrscheinlich wurden sie ebenfalls durch zu großes Gewicht der darüber platzierten Gefäße hervorgerufen.



## Kalkspatzen

Eine letzte immer wieder vorkommende Ursache für Fehlbrände, sind die im modernen Sprachgebrauch so genannten „Kalkspatzen“. Dabei handelt es sich um kleine Einschlüsse von reinen Kalkteilchen im Ton, die den Temperaturen im Ofen nicht standhalten bzw. bei der Abkühlung aufplatzen. Dabei hinterlassen sie Dellen in der Oberfläche, sowohl bei einer aufgetragenen Engobe, als auch bei der Salzglasur. Dies sieht aus, als wäre das Gefäß mit Schrotkugeln beschossen worden.



## D - BIBLIOGRAPHIE ZUM RAERENER UND RHEINISCHEN STEINZEUG (STAND 2023)

- AACHEN 1981                      Keramik aus dem Aachener Raum vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In: Ausstellung der Stadtparkasse Aachen, Aachen, 1981.
- ALBERT 1936                      ALBERT, Elisabeth: Raerener Töpfermeister – sippenkundlich betrachtet. Bonn. 1936. (Rheinische Heimatblätter, Jg. 37, S. 294-307).
- ADLER 2005                      ADLER, Beatrix: Frühe Steinzeug Krüge aus der Sammlung Les Paul. Ein Überblick über alle deutschen Steinzeugzentren von 1500 bis 1850. Dillingen/Saar, 2005.
- ANGENOT 1884                      ANGENOT. P.: Quelques documents sur la poterie de Raeren. Lüttich. 1884. (Bulletin de l'Institut archéologique Liégeois, T. 18.
- BAER 1979                      BAER, IIs: Fälschungsausstellungen-eine Übersicht. In: Verlag Kunst & Antiquitäten GmbH, Glas + Steinzeug, Original, Kopie oder Fälschung, Hannover, 1979.
- BAILLY 2000                      BAILLY, Claudine: Heiligtumsfahrt Aachen, Kulturtourismus und Ausdruck tiefer Frömmigkeit im Laufe vieler Jahrhunderte, Eupen, 2000.
- BARDERHEUER 1960              BARDERHEUER, F.H.: Gedanken über Bartmannkrüge. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 10, Düsseldorf, 1960, 39-42.
- BASTELAER 1885                  BASTELAER, D.A. van: Les grès Wallons, grès-cérames ornés de l'ancienne Belgique ou des Pays-Bas. Mons/Brüssel, 1885.
- BASTELAER 1886                  BASTELAER, D.A. van: Les Grès ArMoriés de Bouffloux à Liège au XVI. siècle, 1886.
- BAUER u.a. 1993                  BAUER, Ingolf - ENDRES, Werner - KERKHOFF-HADER, Bärbel - KOCH, Robert - STEPHAN, Hans-Georg: Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter-Neuzeit), Terminologie - Typologie - Technologie, Kallmünz, 1993 (2. Aufl.).
- BAUMANN 1983                  BAUMANN, Werner: Euler. Poesie und Dokumentation der Eulerei, Hör-Grenzhausen, 1983.
- BÄUMERT 1985                  BÄUMERTH, Karl: Urbino-Nürnberg-Zierenberg, Eine Betrachtung zu Töpferdarstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Hessische Heimat, 35. Jahrgang, Heft 3, 1985 .
- BELLINGER 1996                  BELLINGER, G.J.: Lexikon der Mythologie, Augsburg, 1996.
- BLEECK 1985                      BLEECK, Hans: Lüneburgs Salzhandel im Zeitalter des Merkantilismus (16. bis 18. Jahrhundert). In: Förderkreis Industriedenkmal Saline Lüneburg, De Sulte, 2, Lüneburg, 1985.
- BLENSKA-  
DERIDDER 1977                  BLENKA-DE RIDDER, Gisela / MAYER, Otto Eupen / PAPELEUX, Josef: Spätmittelalterliche Töpferöfen aus Hauset und Raeren, Kelmis, 1977.
- BLOCH 1979                      BLOCH, Peter: Kunst und Fälschung, Fälschungen: Definition - Arten - Wert. In: Verlag Kunst & Antiquitäten GmbH, Glas + Steinzeug, Original, Kopie oder Fälschung, Hannover, 1979.
- BOCIAN 1989                      BOCIAN, Martin: Lexikon der biblischen Personen, Stuttgart, 1989.
- BODT 1991                      BODT, Saskia de: Gedateerde keramiek, Gebruiksvoorwerpen met jaartal uit de collectie Van Beuningen-de Vriese. In: Museum Boymans-van Beuningen, Rotterdam, 1991.
- BORREMANS-  
LASSANCE 1956                  BORREMANS, R. / LASSANCE, W.: Recherches archéologiques sur la Cèramique d'Andenne au Moyen Age . Andenne, 1956.

- BORREMANNS, R.: Befund und Rekonstruktion eines Töpferofens in Raeren-Botz, Raeren, 1964. BORREMANNS 1964
- BORREMANNS, R. / WARGINAIRE, R.: La Céramique d'Andenne, Recherches de 1956-1965. Rotterdam, 1966. BORREMANNS-WARGINAIRE 1966
- BORST, Arno: Lebensformen im Mittelalter, Frankfurt/M., 1993. BORST 1993
- BÖRSTE, Norbert: Die Sammlung Nachtmann Antiken-Glas-Keramik, Paderborn, 2008. BÖRSTE 2008
- BRACKER, Jörg (Hrsg): Die Hanse, Lebenswirklichkeit und Mythos. Lübeck, 1989. BRACKER 1989
- BRAUDEL, Fernand: Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, der Handel. München, 1990. BRAUDEL 1990
- BRINKMANN, Bernd: Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 98, Düsseldorf, 1982, 7-36. BRINKMANN 1982
- BRINKMANN, Bernd: Der Schwalbacher Mineralwasserversand und die Krugbäckerei im Taunus. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 118, Düsseldorf, 1987, 65-100. BRINKMANN 1987
- BURN, (Hrsg.), J.H. : Illustrated catalogue of the distinguished collection of works of art and vertú from the Byzantine period to that of Louis Seize, collected by the late Ralph Bernal, Esqu., sold by auction, by Messrs. Christie and Manson; with the purchasers names and prices. London 1855. BURN 1855
- BUSCH, R.: Duingen - Ein niedersächsischer Töpferort, Duingen, 1975. BUSCH 1975
- CHALLE, Sophie: Die mittelalterliche und neuzeitliche Keramik aus der Region Tournai (F). In: Mennicken, Ralph, Keramik zwischen Rhein und Maas, Raeren, 2006, 62-67. CHALLE 2006
- German Stoneware and other european ceramics. Versteigerungskatalog Christie's Amsterdam B.V., Amsterdam, 1986. CHRISTIE'S 1986
- CLIFF, Alexander Jost / KESSLER, Gerd: Westerwälder Steinzeug des 17. Jahrhunderts aus der Töpferwerkstatt des Johann Kalb in Grenzau, Westerwaldkreis. In: Archäologisches Jahrbuch für Rheinland-Pfalz, 2003, 81-84. CLIFF-KESSLER 2003
- COELS VON DER BRÜGGHEN, Louise Freiin von: Die Lehensregister der Propsteilichen Mannkammer des Aacxhener Marienstiftes 1394-1794. Bonn. 1952. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde LII). COELS 1952
- CSEREY, Eva: Die rheinischen Steinzeuggefäße des 16. - 18. Jahrhunderts im Kunstgewerbemuseum Budapest. In: Naumann, Josef, Die Keramik vom Niederrhein und ihr internationales Umfeld, 3, Düsseldorf, 1989, 63-65. CSEREY 1989
- DAUM, Josef: Rheinisches Steinzeug-Eine Biographie. Aachen, S. 71-80. DAUM o.J.
- DAUM, Josef: Rheinisches Steinzeug. 500 Jahre Gebrauchsgefäße aus Braunschweiger Privatbesitz. In: Spies, Gerd, Arbeitsberichte Veröffentlichungen aus dem Städtischen Museum Braunschweig, 53, Braunschweig, 1987. DAUM 1987
- DE LONGUEVILLE, Sylvie: Produktion und Gebrauch von Keramik im mittleren Maastal zwischen dem 8. und dem 11. Jh. (F). In: Mennicken, Ralph, Keramik zwischen Rhein und Maas, , Raeren, 2006, 55-61. DE LONGUEVILLE 2006
- DE RIDDER, Gisela und Jean: Hauseter Töpfereien im 16. Jahrhundert, in: Schriften der Vereinigung der Gesellschaften für Altertumsforschung, Geschichte und Volkskunde Belgiens, Malmédy, 1972. DE RIDDER 1972

- DE RIDDER-MAYER-  
PAPELEUX 1977
- DE RIDDER-BLENSKA, G. / MAYER, O.A. / PAPELEUX, J.: Spätmittelalterliche Töpferöfen aus Hauset und Raeren. In: Vereinigung für Kultur, Heimatkunde und Geschichte im Göhlthal, Raeren, 1977.
- DESPRIET 1998
- DESPRIET, Ph.: Kortrijks Aardewerk 1250-1325. In: Archeologische en Historische Monographiën van Zuid-West-Vlaanderen, 39, Kortrijk, 1998.
- D'HUYVETTER 1829
- D'HUYVETTER, Joan: Zeldzaamheden. Gent, 1829, S. 1-2 .
- DIDEROT-D'ALLEMBERT
- DIDEROT-D'ALLEMBERT: Recueil de planches sur les sciences, les arts libéraux et les arts mécaniques avec leur explication - arts de la céramique, Paris.
- DOBBELSTEIN 1973
- DOBBELSTEIN, René: Philologische Betrachtungen zum Raerener Töpfergewerbe. Löwen, 1973 (Lizenzarbeit in Germanischer Philologie an der Katholischen Universität Löwen).
- DOBBELSTEIN 1974
- DOBBELSTEIN, René: Die Raerener Keramik innerhalb des rheinischen Steinzeugs. In: Im Göhlthal, 14, Kelmis, 1974, 19-27.
- DOEPGEN 1969
- DOEPGEN, Heinz: Die Adendorfer Töpfereien und ihre Erzeugnisse als Beispiel rheinischer Volkskunst . In: Doepgen, Heinz, Keramik im Landkreis Bonn, Bonn, 1969, S. 9-14.
- DOHMEN u.a. 1991
- DOHMEN, Ursula / MÜLLER, Franz / PERKAMS, Ursula / RISCHMÜLLER, Dirk: Die Adendorfer Töpfer im Wandel der Zeit . In: Schriftenreihe Geschichte in Wachtberg, Adendorf, 1991.
- DOLLINGER 1989
- DOLLINGER, Philippe: Die Hanse, Stuttgart, 1989 .
- DONGEN 1989
- DONGEN, A.G.A / RUEMPOL, A.P.E.: Pre-industriële Gebruiksvoorwerpen. Museum Boymans-van Beuningen, Rotterdam, 1989.
- DONGEN 1992
- DONGEN, A.: Quintessens: Wetenswaardigheden over acht eeuwen kokgerei: Museum Boymans-van Beuningen, Rotterdam, 1992.
- DONGEN 2007
- VAN DONGEN-GABA, Alexandra: Ga Ga Mwe, Duitse steengoed kennen in Afrika. In: Ostkamp, Sebastian, Vormen uit Vuur, Amsterdam, 2007, 74-78.
- DORNBUSCH 1873
- DORNBUSCH, J.B.: Die Kunstgilde in der abteilichen Stadt Siegburg und ihre Fabrikate. Köln. 1873. (Verlag J.M. Heberle).
- DORNBUSCH 1878
- DORNBUSCH, J. B.: Flandrisches Steingut. Utrecht 1878.
- DUBBE 1962
- DUBBE, B.: Eine Overijssels Münze als Vorbild für Siegburger Töpfer. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 16, Düsseldorf, 1962, 35.
- DÜMLER 1914
- Sammlung des Herrn Peter Dümler, Versteigerungskatalog. In: Versteigerung zu Cöln, Cöln, 1914.
- EHLERT 2000
- EHLERT, Trude: Kochbuch des Mittelalters, Düsseldorf, 2000.
- ELLING 1975
- ELLING, Wilhelm: Steinzeugtöpferei in Stadtlohn und Vreden . In: Volkskundliche Kommission für Westfalen, Töpferei in Nordwestdeutschland, Münster, 1975, S. 105-174.
- EMONDTS 1997
- EMONDTS, Rolf: 500 Jahre Chronik Familie Emondts. Herzogenrath. 1997. (Eigenverlag des Autors).
- EMONTS-POHL 1972
- EMONTS-POHL, Peter: Die Raerener Kunsttöpfer. In: Eupener Geschichts- und Museumsverein, Geschichtliches Eupen, 6, Eupen, 1972, 87-96.
- EMONTS-POHL 1977
- EMONTS-POHL, Peter: Raerener Heraldik, Wappen und Adelsgeschlechter. In: Eupener Geschichts- und Museumsverein, Geschichtliches Eupen, 11, Eupen, 1977, 101-118.

- ENDRES, Werner: Erzeugnisse der Bayernwald-Keramik. In: Markt Obernzell, Bayernwald-Keramik in Erlau 1945-1949 Geschichte und Erzeugnisse, Obernzell, 1987, S. 43-99. ENDRES 1987
- ENDRES, Irmgard und Werner: Regensburger Steinzeug, Krüge und Kannen, Grafenau, 1991. ENDRES 1991
- ENDRES, Werner: Gefäße und Formen, Eine Typologie für Museen und Sammlungen. In: , Museums-Bausteine, 3, München, 1996. ENDRES 1996
- ENDRES, Irmgard: Steinzeuggbrennöfen fernab des Westerwaldes-“... um blinden Feuerlärm zu vermeiden, falls Flammen sichtbar werden sollten ...“. In: Mämpel, Uwe, Endres, Werner: Der keramische Brand, 1, Bremen, 1999, 87-94. ENDRES 1999
- ENDRES, Werner: Straubinger Renaissancekeramik, Straubing, 2006. ENDRES 2006
- ENDRES, Werner: Sonderformen wie lange? Industriekeramik und Sonderformen. In: Harzenetter, Markus, Isenberg, Gabriele, Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 44, Münster, 2007, 17-24. ENDRES 2007
- ENDRES, Werner / GRASSMANN, Lambert / LUDWIG, Albert: Steinzeug aus Niederbayern: Peterskirchen im Rottal. In: Vilsbiburger Museumschriften, Vilsbiburg, 2005. ENDRES u.a. 2005
- ENGELBACH, Kalus: Spätmittelalterliche Steinzeuggruppen aus Wetzlar. In: Mennicken, Ralph, Keramik zwischen Rhein und Maas, , Raeren, 2006, 133-138. ENGELBACH 2006
- ENGELMEIER, Paul: Westerwälder Steinzeugkrüge mit dem Monogramm GR. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 44, Düsseldorf, 1969, 3-11. ENGELMEIER 1969
- ERLHOFER, Eta: Zurück zu den Ursprüngen - Creussener Steinzeug. In: Thomas, Thérèse: Mettlacher Turm, 45, Merzig, 1990, S. 4-7. ERLHOFER 1990
- FALKE, Otto von: Das Rheinische Steinzeug. Berlin. 1908. FALKE 1908
- FATH, Britta: Raerens Steengoed: Onderzoek naar de relatie tussen de vorm en de decoratie en de decoratietypes onderling. Löwen, 2003-2004. FATH 2004
- FEHR, Ernst: Vorgänge während des keramischen Brandes. In: Mämpel, Uwe, Endres, Werner: Der keramische Brand, 1, Bremen, 1999, 19-26. FEHR 1999
- FINKE, Uwe Ch.: Über Westerwälder Steinzeug, Höhr-Grenzhausen, 1983. FINKE 1983
- FINKE, Uwe Ch.: Drinck mich avs vnd schenck mich ein, Trinkgefäße aus fünf Jahrhunderten. In: Keramikmuseum Westerwald, Rastal-Sammlung historischer Trinkgefäße, Höhr-Grenzhausen, 1991. FINKE 1991
- FITZ, Stephan, KÜHN, Hermann: Keramik, Katalog der Abteilung. Deutsches Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik, München, 1982. FITZ-KÜHN 1982
- FRANCKE, Ursula: Kannenbäcker in Altenrath, Eine Töpferwerkstatt des Frühbarocks in Troisdorf-Altenrath., Siegburg, 1999. FRANCKE 1999
- FRIES, Heribert: Kurrimurri — Erinnerungen an die Kannenbäcker in Höhr-Grenzhausen, Höhr-Grenzhausen, 1993. FRIES 1993
- FRITZ, Rolf: Eine spätgotische Pilgerflasche zur Aachener Heiligtumsfahrt. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Keramos, 14, Düsseldorf, 1961, 3-13. FRITZ 1961
- FUNKE, Friedrich: Die Entwicklung des rheinischen Töpfergewerbes seit dem 15. Jahrhundert. In: Bergisch Gladbach, 1927. FUNKE 1927

- FUSENIG-KOHL 1992  
FUSENIG A./KOHL H.: Historie und Histörchen aus Aachen, Aachen, 1992.
- GAIMSTER 1987  
GAIMSTER, David: The supply of Rhenish stoneware to London, 1350-1600. In: The London Archaeologist, 13, London, 1987, 339-347.
- GAIMSTER 1988  
GAIMSTER, David: Pottery production in the Lower Rhineland: the Duisburg sequence ca. 1400-1800. In: Gaimster, David R.M., Redknap, Mark, Wegner, Hans-Helmut: Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland, Oxford, 1988, 151-171.
- GAIMSTER 1997a  
GAIMSTER, David: German Stoneware 1200-1900, London, 1997.
- GAIMSTER 1997b  
GAIMSTER, David : Rhenish stonewares from shipwrecks: the study of ceramic function and lifespan. In: Redkamp, Mark, Artefacts from wrecks, 84, Oxbow, 1997, 121-128.
- GANDELHEID 1991  
GANDELHEID, Heinrich: Rheinisches Steinzeug in der Zeit des Historismus, Nachbildungen und Neuschöpfungen. Aachen, 1991.
- GERHARTZ 1969  
GERHARTZ, Heinrich: Herkunft und Eigenart der Adendorfer Kannenbäckerei mit besonderer Berücksichtigung der Töpferfamilie Gerhartz, Ein Beitrag zur Geschichte des rheinischen Kunstgewerbes. In: Doepgen, Heinz: Keramik im Landkreis Bonn, Bonn, 1969, S. 66-130.
- GIELEN 1970  
GIELEN, Viktor: Die französische Revolution im Eupener Land. In: Eupener Geschichts- und Museumsverein, Geschichtliches Eupen, 4, Eupen, 1970, 5-19.
- GIELEN 1976  
GIELEN, Viktor: Raeren und die Raerener im Wandel der Zeiten, Eupen, 1976.
- GIELEN 1990  
GIELEN, Viktor: Der königliche Weg (via regalis) von Aachen nach Lüttich. In: Eupener Geschichts- und Museumsverein, Geschichtliches Eupen, 24, Eupen, 1990, 97-102.
- GIERTZ 1998  
GIERTZ, Wolfram: Jan Emens Menneken of Raeren: Auf der Pfau and far off?, in: Medieval Ceramics, Vol. 22-23, London, 1998-99.
- GIERTZ 1999  
GIERTZ, Wolfram: Jan auf der Pfau. Zum archäologischen Kern einer Legende, in: Raerener Museumskurier, Nr. 7/99, Raeren, 1999.
- GILLES 1969  
GILLES, Alfred: Ursprung und Entwicklung der Töpferei in Adendorf. In: Doepgen, Heinz: Keramik im Landkreis Bonn, Bonn, 1969, S. 28-65.
- GILLESSEN 1953a  
GILLESSEN, Willy: Wild und Jagd im Hertogenwald (I). In: Eupener Geschichtsverein, Zeitschrift des Eupener Geschichtsverein, 2, Eupen, 1953, 25-29.
- GILLESSEN 1953b  
Gillesen, Willy: Wild und Jagd im Hertogenwald (II). In: Eupener Geschichtsverein, Zeitschrift des Eupener Geschichtsverein, 3, Eupen, 1953, 57-63.
- GILLESSEN 1972  
GILLESSEN, Willy: Vom Waldweiderecht und seiner Ablösung, Ein Kapitel aus der Raerener Waldgeschichte. In: Eupener Geschichts- und Museumsverein, Geschichtliches Eupen, 6, Eupen, 1972, 115-123.
- GOEBELS 1971  
GOEBELS, Karl: Rheinisches Töpferhandwerk, Frechen, 1971.
- GOEBELS 1976  
GOEBELS, Karl: Ein seltsamer Ofenfund in Frechen. In: Bayrisches Nationalmuseum München, Volkstümliche Keramik aus Europa, München, 1976, 37-49.
- GOEBELS 1985  
GOEBELS; Karl. Rheinisches Töpferhandwerk, gezeigt am Beispiel der Frechener Kannen-, Düppen- und Pfeifenbäcker. Köln. 1985. (Rheinland-Verlag GmbH).
- GROENEWEG 2000  
GROENEWEG, Gerrit: De Kannenmannen van Bergen op Zoom. In: Drie-maandelijks tijdschrift voor archeologie, geschiedenis en volkskunde, Brabant Heem, 4, 2000, S. 125-139.

- GROHNE, Ernst: Die Koppel-, Ring und Tüllengefäße. Ein Beitrag zur Typologie und Zweckgeschichte. In: Vorstand der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft, Schriften der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft, Bremen, o. J. GROHNE o. J.
- GROTE, Andreas (Hrsg.): Macrocosmos im Microcosmos. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800, Berliner Schriften zur Museumskunde, Band 10. Opladen 1994. GROTE 1994
- HAEDEKE, Hans-Ulrich: Formentlehnung in der Gotik, In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 34, Düsseldorf, 1966, 66-76. HAEDEKE 1966
- HAEDEKE, Hanns-Ulrich: Zur Soziologie der Töpfer im Rheinland. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 37, Düsseldorf, 1967, 63-69. HAEDEKE 1967
- Altes Deutsches Steinzeug, Sammlung Karl Haenert. Versteigerungskatalog. München, 1926. HAENERT 1926
- HAERKÖTTER, G. und M.: Hexenfeuer und Teufelsdreck. Liebes-, Heil- und Giftkräuter: Hexereien, Rezepte und Geschichten, Frankfurt/Main, 1986. HAERKÖTTER 1986
- HÄHNEL, Elsa: Siegburger Steinzeug, Band 1-2, Köln, 1992. HÄHNEL 1992
- HAKENJOS, Bernd: Ein Testament und seine weitreichenden Folgen. Die unendliche Geschichte von Laurenz Heinrich Hetjens und seinem Museum. Sonderdruck aus dem Ausstellungskatalog um 1909. Düsseldorf 1999. HAKENJOS 1999
- HALLE, Ute: Über die Schädlichkeit von Bleiglasuren. Beispiel Fürstentum Lippe mit historischen Glasurerezepten aus dem Jahre 1794. In: Lüdtke, Hartwig, Vossen, Rüdiger, Töpferforschung zwischen Mittelmeer und Skandinavien, 3, Bonn, 1996, 43-56. HALLE 1996
- HARZENETTER, Markus / ISENBERG, Gabriele (Hrsg.): Keramik auf Sonderwegen. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Band 44, Mainz, 2007. HARZENETTER-ISENBERG 2007
- HASELGROVE, Loo, Jan van: Die Frechener Töpfer Jost Losen und Tilmann Wolf und ihr grau-blaues Steinzeug. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 164, Offenbach/Main, 1999, 51-58. HASELGROVE 1999
- HASHAGEN, Justus von: Geschichte der Familie Hoesch. Köln. 1911. (Nachdruck 1988 durch die Forschungsstelle für Raerener Geschichte). HASHAGEN 1911
- HEBERLE, J.M. (Hrsg.): Catalogue de la collection de feu monsieur Charles Damian Disch (propriétaire de l'hôtel Disch) à Cologne, 2 parties. Köln 1881. HEBERLE 1881
- HEBERLE, J.M. (Hrsg.): Katalog der Kunstsachen und Antiquitäten des VI. bis XIX. Jahrhunderts mit „Frontispizportrait in Heliogravure“ (Portrait von Caspar Bourgeois) in 2 Bänden. Köln 1904. HEBERLE 1904
- HEEGE, Andreas: Die Keramik des frühen und hohen Mittelalters aus dem Rheinland, Bonn, 1995. HEEGE 1995
- HEEGE, Andreas: Steinzeug im Berner Verbrauchermilieu: ein erster Überblick. In: Mennicken, Ralph, Keramik zwischen Rhein und Maas, Raeren, 2006, 139-151. HEEGE 2006
- HEEGE, Andreas: Töpferöfen – Pottery kilns – Four de potiers. Die Erforschung frühmittelalterlicher bis neuzeitlicher Töpferöfen (6.–20. Jh.) in Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Österreich und der Schweiz. (Basler Hefte zur Archäologie 4), Basel 2007 (2008). HEEGE 2007
- HEEGE, Andreas: Steinzeug in der Schweiz (14.–20. Jh.). Ein Überblick über die Funde im Kanton Bern und den Stand der Forschung zu deutschem, französischem und englischem Steinzeug in der Schweiz. Bern 2009. HEEGE 2009a

- HEEGE 20069b  
HEEGE, Andreas: Töpferöfen im 15./16. Jahrhundert. Innovation oder Stagnation? In: Barbara Scholkmann, Sören Frommer, Christina Vossler u. a.: Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts. Bd. 3 (Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie), Büchenbach 2009, 181–190.
- HEEREN 1989  
HEEREN, Bernhard: Auf der Suche nach Raerener Steinzeug - Ausgrabung in Merols. In: Eupener Geschichts- und Museumsverein, Geschichtliches Eupen, 23, Eupen, 1989, 85-108.
- HEES 2002  
HEES, Christel van: Baardmannen und en puntneuzen, Vorm, gebruik en betekenis van gezichtskruiken 1500-1700. In: Museum Boymans-van Beuningen, Rotterdam, 2002.
- HELBIG 1953  
HELBIG, J.: Ancienne céramique de carrelage et de revêtement en Belgique. In: Revue belge d'Archéologie et d'Histoire de l'Art, o. O., 1953, S. 219-240.
- HELBING 1926  
HELBING, Hugo (Hrsg.): Sammlung Karl Haenert +, Halle a. S., Altes deutsches Steinzeug, Köln, Frechen, Siegburg, Raeren, Westerwald, Kreussen, Sachsen, Bunzlau etc.. München 1926.
- HELLEBRANDT 1967  
HELLEBRANDT, Heinrich: Raerener Steinzeug, in: Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunde, Band 4, Aachen, 1967.
- HELLEBRANDT 1968  
HELLEBRANDT, Josef: Rheinische Töpferkunst Überlegungen zur Themenstellung. In: Rheinisches Steinzeug, Kerpen, 1968, 2-4.
- HELLEBRANDT 1977  
HELLEBRANDT, Heinrich: Raerener Steinzeug. In: Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst – Band 4: Steinzeug aus dem Raerener und Aachener Raum. Aachen. 1977. (Verlag J. A. Mayer – 2. ergänzte Auflage).
- HERREBOUT 1998  
HERREBOUT, Els: Archiv der Quartiere Raeren und Neudorf 1646-1794 (1800). In: Staatsarchiv Eupen, Veröffentlichungen mit beschränkter Auflage, 7, Eupen-Brüssel, 1998.
- HILLE 2008  
HILLE, Marco: Die Raerener Töpferei und der „liegende“ Ofen von Neudorf. Zwölfklassarbeit, Raeren, 2008 (nicht veröffentlicht).
- HÖCK 1969  
HÖCK, Alfred: Zunftbrief von 1583 für die Töpfer in der Grafschaft Ziegenhain. In: Hessische Blätter für Volkskunde, 60, 1969, Sonderdruck, S. 159-166.
- HÖCK 1971  
HÖCK, Alfred: Steinzeuggefäß und gotischer Schlüssel aus Hausen. In: Küther, W: Die Wüstung Hausen, 1971, Sonderdruck, S. 89-97.
- HOFFMANN-  
UNGER 1997  
HOFFMANN, Walter / UNGER, Ingeborg: Alaaf und kein Ende: Ein Bartmannkrug des 16. Jahrhunderts aus der Töpferei der Kölner Streitzeuggasse und seine Inschrift. In: Cox, H.L., Janssen, W., Klein, Th., Nikolay-Panter, M., Rheinische Vierteljahrsblätter, 61, Bonn, 1997, Sonderdruck, 303-311.
- HOGARTH 1985  
HOGARTH, Christine: Navigators and Shipwrecks, Australia's heritage in stamps, Melbourne, 1985.
- HÖLTKEN-STEIN-  
BRING 2002  
HÖLTKEN, Thomas / STEINBRING, Bernd: Bikonische Steinzeugtassen des 14.-15. Jahrhunderts. In: , Archäologisches Korrespondenzblatt, 32/Heft 3, Mainz, 2002.
- HORSCHIK 1978  
HORSCHIK, Josef: Steinzeug 15. bis 19. Jahrhundert von Bürgel bis Muskau, Dresden, 1978.
- HUGOT 1977  
HUGOT, Leo: Aachener Steinzeug, in: Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst, Band 4, Steinzeug aus dem Raerener und Aachener Raum, Aachen, 1977.

- HURST, J.G.: Post-Medieval Imported Pottery, 1968. HURST 1968
- HURST, John G.: Langerwehe Stoneware of the Fourteenth and Fifteenth Centuries, . In: Taylor, A.J., Ancient monuments and their interpretation, Phillimore, 1977, 219-238. HURST 1977
- ISENBERG, Gabriele: Mittelalterliche Salzproduktionen am Hellweg. Ergebnisse einer archäologischen Untersuchung im Sälzerquartier in Soest. In: Lamschus, Christian. Salz-Arbeit-Technik, Lüneburg, 1989, 131-135. ISENBERG 1989
- JAENNICKE, Friedrich: Geschichte der Keramik, der Fayence und des Porzellans. Leipzig 1900, S. 470. JAENNICKE 1900
- JANSSEN, W. / FOLLMANN A.B.: 2000 Jahre Keramik im Rheinland, Zons, 1972. JANSSEN-FOLLMANN 1972
- JÜRGENS, Antonius: Werkstattfunde aus Frechen -Brennöfen für Irdenware. In: Naumann, Joachim, Die Keramik vom Niederrhein und ihr internationales Umfeld, 3, Düsseldorf, 1989, 25-29. JÜRGENS 1989
- JÜRGENS, Antonius: Neues zu einem alten Thema - Raubgrabungen in rheinischen Töpferzentren. In: Grunsky, Eberhard, Trier, Bendeix, Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 32, Bonn, 1995, 27-35. JÜRGENS 1995
- JÜTTE, R.: Geschichte der Abtreibung - von der Antike bis zur Gegenwart, München, 1993. JÜTTE 1993
- KALESNY, Frantisek: Die „Wiedertäufer“ in der Slowakei In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 104, Düsseldorf, 1984, 29-38. KALESNY 1984
- KALFF, Jakob: Aachener Keramik, Aachen, 1899. KALFF 1899a
- KALFF, Jac.: Zur Geschichte der Salzglasur. In: Seger, H., Cramer, E., Thonindustrie Zeitung, 98, 135, Berlin, 1899. KALFF 1899b
- KELSO, William, M.: Jamestown Rediscovery 1: Search for 1607 James Fort, Jamestown, 1995. KELSO 1995
- KERKHOFF-HADER, Bärbel: Lebens- und Arbeitsformen der Töpfer in der Südwesteifel, Bonn, 1980. KERKHOFF-HADER 1980
- KERKHOFF-HADER, Bärbel: Gruppenverhalten und Individualleistung. Dokumente und Selbstzeugnisse zum Leben des Krugbäckers und Steinzeugfabrikanten Jakob Plein-Wagner in Speicher. In: Cox, H.L.: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, 24, Bonn, 1982, 163-196. KERKHOFF-HADER 1982
- KERKHOFF-HADER, Bärbel: Rheinische Töpferscheiben und Töpferräder im überregionalen Vergleich. In: Lüdtke, Hartwig, Vossen, Rüdiger: Töpferforschung zwischen Mittelmeer und Skandinavien, 3, Bonn, 1996, 225-257. KERKHOFF-HADER 1996
- KERKHOFF-HADER, Bärbel: Keramikproduktion 1600-2000, in: Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft XI/13, Bonn, 2008. KERKHOFF-HADER 2008
- KEVER, Leo: Ein Schatzgräber erzählt, Ausgrabungen im Quellgebiet der Göhl. Eupen, 1968. KEVER 1968
- KESSLER, Gerd: Salzglasiertes Historisches Steinzeug, Sammlung des Keramikmuseums Westerwald. Keramikmuseum Westerwald, Höhr-Grenzhausen, o.J. KESSLER o.J.
- KESSLER, Gerd: Zur Geschichte des Rheinisch-Westerwäldischen Steinzeugs der Renaissance und des Barock, Die Werkstätten, Forscher und Sammler. Höhr-Grenzhausen 2002. KESSLER 2002
- KLEIN, Adalbert: Das Hetjens-Museum - Führer durch die Sammlung, Düsseldorf, 1969 und 1978. KLEIN 1969a
- KLEIN, Adalbert: Laurenz Heinrich Hetjens, in: Keramos, Heft 45/1969. KLEIN 1969b

- KLEIN 1993 KLEIN, Adalbert: Deutsche Keramik von den Anfängen bis zur Gegenwart, Tübingen/Berlin, 1993.
- KLEIN o. J. KLEIN, Adalbert: Rheinisches Steinzeug des 15. bis 18. Jahrhunderts, Darmstadt, o.J.
- KLEINE 1982 KLEINE, Dorette: Ofenfunde in Frechen - Bericht über eine Ausstellung. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 98, Düsseldorf, 1982, 37-44.
- KLEINE 1989 KLEINE, Dorette: Werkstattfunde aus Frechen -Irdenware. In: Naumann, Joachim: Die Keramik vom Niederrhein und ihr interationales Umfeld, 3, Düsseldorf, 1989, 30-34.
- KLINGE 1972 KLINGE, Ekkart: Siegburger Steinzeug, Düsseldorf, 1972.
- KLINGE 1979a KLINGE, Ekkart: Deutsches Steinzeug der Renaissance- und Barockzeit, Düsseldorf, 1979.
- KLINGE 1979b KLINGE, Ekkart: Steinzeug. In: Verlag Kunst & Antiquitäten GmbH, Glas + Steinzeug, Original, Kopie oder Fälschung, Hannover, 1979, 92-119.
- KLINGE 1996 KLINGE, Ekkart: Duits steengoed. Amsterdam/Zwolle 1996.
- KLUTTIG-ALTMANN 2006 KLUTTIG-ALTMANN, Ralf: Von der Drehscheibe bis zum Scherbenhaufen, Leipziger Keramik des 14. bis 18. Jahrhunderts im Spannungsfeld von Herstellung, Gebrauch und Entsorgung. In: Westphalen, Thomas: Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte, 47, Dresden, 2006.
- KNORRE 1986 KNORRE, Alexander von: Keramik, Irdenware und Steinzeug von der Antike bis heute und Moderne Objekte der Heide-Ulrike Hapke-Stiftung, Herne, 1986.
- KOETSCHAU 1924 KOETSCHAU, Karl: Rheinisches Steinzeug. München 1924.
- KOHNEMANN 1951-1956 KOHNEMANN, Michel: Die Walhorer Gudungsbücher (I-XI), in: Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins, Eupen, 1951-1956.
- KOHNEMANN 1970 KOHNEMANN, Michel: Die Raerener Töpferfamilien, Genealogische Notizen. In: Eupener Geschichts- und Museumsverein, Geschichtliches Eupen, 4, Eupen, 1970, 64-80.
- KOHNEMANN 1974 KOHNEMANN, Michel: Raerener Töpferfamilien, Genealogische Notizen. In: Eupener Geschichts- und Museumsverein, Geschichtliches Eupen, 8, Eupen, 1974, 67-74.
- KOHNEMANN 1977 KOHNEMANN, Michel: Die Raerener Töpferfamilien, Genealogische Notizen. In: Eupener Geschichts- und Museumsverein, Geschichtliches Eupen, 11, Eupen, 1977, 49-63.
- KOHNEMANN 1982 KOHNEMANN, Michel: Auflagen auf Raerener Steinzeug. St. Vith 1982.
- KOHNEMANN 1988a KOHNEMANN, Michel: Festschrift zum 25 -jährigen Jubiläum des Töpfermuseums Raeren und der Gesellschaft zur Förderung des Töpfermuseums Raeren. Raeren 1988.
- KOHNEMANN 1988b KOHNEMANN, Michel: Hubert Schiffer, ein großer Raerener, in: 25 Jahre Töpfermuseum Raeren, Raeren, 1988.
- KOHNEMANN 1988c KOHNEMANN, Michel: Vierzig Jahre Grabungen nach Raerener Steinzeug Erfahrungen und Ergebnisse. In: Gaimster, Redknap, Wegner, Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland, Oxford, 1988, 119-124.
- KOHNEMANN 1989 KOHNEMANN, Michel: Glattes Raerener Steinzeug. In: Naumann, Josef, Die Keramik vom Niederrhein und ihr internationales Umfeld, 3, Düsseldorf, 1989, 69-70.

- KOHNEMANN, Michel: Ian Emens, Raerens Meistertöpfer. Raeren. 1991. (Forschungsstelle für Raerener Geschichte. KOHNEMANN 1991
- KOHNEMANN, Michel: Raerens Töpferfamilie Menneken. Raeren. 1992. (Forschungsstelle für Raerener Geschichte. KOHNEMANN 1992
- KOHNEMANN, Michel: Raerener Bauerntänze, Raeren, 1994. KOHNEMANN 1994
- KOHNEMANN, Michel: Inschriften auf Raerener Steinzeug. Raeren. 1996. (Selbstverlag des Autors). KOHNEMANN 1996
- KÖNIG, Andreas: Keramikfunde aus höxterschen Haushalten der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In: Harzenetter, Markus, Isenberg, Gabriele, Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 44, Münster, 2007, 121-130. KÖNIG 2007
- KONING, Dirk Arnold Wittop: Raerener Apothekengefäße, o.O., o.J. KONING
- KOPPEN, Harrie: Het ongeluiskruis aan de Latenweg, op Raeren. Weert, 1997. KOPPEN 1997
- KÖSTER, K.: Schnapsbibeln und Teufelsgebetbücher - Trinkgefäße in Buchform vom 16. bis 19. Jh., in: Festschrift für Peter Wilhelm Meister, Hamburg, 1975, S. 136 ff. KÖSTER 1975
- KOSZIELNIASZYK, Karl: Chronik der Stadt Höhr-Grenzhausen. Ohne Ort. Ohne Jahrgang. (bisher unveröffentlicht – Auszug zu den Personennamen in alten Urkunden Grenzhausens). KOSZIELNIASZYK o.J.
- KRÄTZ, O.: Faszination Chemie. 7000 Jahre Kulturgeschichte der Stoffe und Prozesse, München, 1990. KRÄTZ 1990
- KÜGLER, Martin: Die Zunft der Kannenbäcker in Höhr und Grenzhausen. Ihre Entwicklung in sozialer und wirtschaftspolitischer Hinsicht, Höhr-Grenzhausen, 1980. KÜGLER 1980
- KUHRAU, Sven: Annäherung an ein verlorenes Sammlungsinterieur. Die Sammlung Richard Zschille im europäischen Kontext, in: Frauke Hellwig (Hrsg.), Richard Zschille (1847-1903) Aufstieg und Fall eines Kunstsammlers. Großenhain 2006. KUHRAU 2006
- KÜPFER, Ursula: Der Töpfer ist der Schöpfer schöner Dinge, Bern, 1993. KÜPFER 1993
- LAMSCHUS, Christian: Lüneburger Handwerk um 1600. In: Andraschko, Frank, Lamschus, Hilke, Lamschus, Christian, Ring, Edgar: Ton Steine Scherben, Lüneburg, 1996, S. 16-24. LAMSCHUS 1996
- LAMSCHUS, Christian / REINHARDT, Uta: Meer Salz Mehr Macht. In: Deutsches Salzmuseum, De Sulte, 9, Lüneburg, 1998. LAMSCHUS-REINHARDT 1998
- LANDGRAF, Eleonore: Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150-1550, 3 Bände, Stuttgart, 1993. LANDGRAF 1993
- LAURENT, M.: Les grès rhénans et wallons du musée du cinquantenaire. In: Bulletin des musées royaux du cinquantenaire, 1, Brüssel, 1913. LAURENT 1913
- LEEMANS, C.: Bakstenen met verheven Beeldwerk. Bijdragen voor Vaderlandsche Geschiedenis en Oudheidkunde, 4. Amsterdam 1844. S. 26-28. LEEMANS 1844
- LEHNEMANN, Wingolf: Die Herkunft der salzglasierten Steinzeugkrüge mit dem Monogramm GR. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 51, Düsseldorf, 1971, 34-36. LEHNEMANN 1971
- LEHNEMANN, Wingolf: GR unter der Krone - Was bedeutet landesherrliche Initialen auf Steinzeuggefäßen?. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 81-82, Düsseldorf, 1978, 127-132. LEHNEMANN 1978
- LEHNEMANN, Wingolf: GR unter der Krone - Ein Nachtrag. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 87, Düsseldorf, 1980, 51-52. LEHNEMANN 1980

- LEHNEMANN 1981 LEHNEMANN, Wingolf: Der Wurf als Maß des Töpfers. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 91, Düsseldorf, 1981, 57-62.
- LEMPERTZ 1914 LEMPERTZ, Mathias (Hrsg.): Katalog der nachgelassenen keramischen und kunstgewerblichen Sammlung des + Herrn Peter Dümler, Höhr, und aus anderem Besitz, Steinzeug von Raeren, Cöln, Siegburg, Westerwald, Kreussen, Porzellane, Fayencen, alte Zinngeräte, Mobiliar, Verschiedenes. Köln 1914.
- LEPKE 1914 LEPKE, Rudolph (Hrsg.): Collection Baron Albert Oppenheim Cöln, zweite Abteilung: Kunstgewerbe. Berlin/München 1914.
- LETERME 2000 LETERME, Caroline: Die Rettungsausgrabungen in der Schulstraße in Raeren (1999). In: Materialien zur Raerener Töpferei, Raeren, 2000.
- LETERME 2002 LETERME, Caroline: Neue Archäologische Funde in Raeren. Wichtigste Funde von dekorierten Scherben der Rettungsausgrabungen in der Schulstraße in Raeren 1999-2000. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 175/176, Offenbach/Main, 2002, 169-184.
- LETERME 2007 LETERME, Caroline: Töpferräder und graublauer Keramikfundkomplex. In: Harzenetter, Markus, Isenberg, Gabriele, Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 44, Münster, 2007, 253-264.
- LINON 1963 LINON, Fernand: Jan Allers, een Nijmeegs schipper en handelaar in Raerens aardewerk. Nijmegen. 1963. (Numaga, Tijdschrift gewijd aan het heden en verleden van Nijmegen en omgeving, Jg, 10, Nr. 1).
- LIPPERHEIDE 1961 LIPPERHEIDE, Barbara: Das rheinische Steinzeug und die Graphik der Renaissance. Berlin. 1961.
- LITZOW 1984 LITZOW, Karl: Keramische Technik, Vom Irdengut zum Porzellan. München, 1984.
- LOBBEDEY 1965 LOBBEDEY, Uwe: Zur Kunstgeschichte der rheinischen Keramik vom 12. - 14. Jahrhundert. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 27, Düsseldorf, 1965, 3-30.
- LÖBERT 1977 LÖBERT, Horst: Das verzierte Steinzeug aus Duingen, Bonn, 1977.
- LÖBERT 1980 LÖBERT, Horst: Das keramische Inventar einer Abfallgruppe des 16. Jahrhunderts aus Göttingen, Studien zum Handel, zur Funktion und zur sozialgeschichtlichen Interpretation frühneuzeitlicher Keramik. In: ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, 8, Bonn, 1980, 7-45.
- LOO LOO, J. van: Jan Allers, Schipper en handelaar in aardewerk te Nijmegen en Culemborg uit de late zestiende en vroege zeventiende eeuw. In: Antiek, 2, Lochem, 57-75.
- LOUP 1952 LOUP, Gottfried: Haben wir die Hälfte des Dorfes niedergebrannt, Eine Brandschatzung im Jahre 1582. In: Geschichtliches Eupen, 2, Eupen, 1952.
- LOUP 1983 LOUP, Gottfried: Forstmeister Peter Felden, Der Hüter unserer Wälder zur Zeit Maria Theresias (1740-1780). In: Eupener Geschichts- und Museumsverein, Geschichtliches Eupen, 17, Eupen, 1983, 89-121.
- LÖSCHKE 1922 LÖSCHKE, Siegfried: Tonindustrie von Speicher und Umgebeung. In: Trierer Heimatblätter, Trier, 1922.
- LÜDECKE 2000 LÜDECKE, Thorsten: Pas a pas a bonne fin, Ein Steinzeughumpen des 17. Jahrhunderts aus Raeren in Stade. In: Archäologie in Niedersachsen, 3, Oldenburg, 2000, S. 116-118.
- LÜTHGE-SCHIETZEL 2001 LÜTHGE, Hartwig / SCHIETZEL, Kurt (Hrsg.): Handbuch zur mittelalterlichen Keramik, 3 Bände, Neumünster, 2001.

- LÜTHGEN, Eugen: Die Lazarusschnelle des Jan Emens. In: Der Cicerone, 6, 1909, 179-185. LÜTHGEN 1909
- MÄMPEL, Uwe: Bleiglasuren im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Grunsky, Eberhard, Trier, Bendix: Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 32, Bonn, 1995, 87-91. MÄMPEL 1995
- MÄMPEL, Uwe: Die Bleiglasuren in der Keramik, Köln, 1994. MÄMPEL 1994
- MÄMPEL, Uwe, ENDRES, Werner: Der keramische Brand, 1, Bremen, 1999, 149-152. MÄMPEL-  
ENDRES 1999
- MÄMPEL, Uwe: Keramik, Kultur- und Technikgeschichte eines gebrannten Werkstoffs. In: Beiträge zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte der Porzellanindustrie, 6, Hohenberg, 2003. MÄMPEL 2003
- MARI, Rolf: Pfeiffiguren als Zeichen lokaler kulturhistorischer und volkskundlicher Entwicklung. In: Endres, Werner, Grieshofer, Franz: Keramik als Zeichen regionaler Identität, Kittssee, 2005, 103-118. MARI 2005
- MARI, Rolf: Pfeiffiguren aus Holland und Belgien. In: Mennicken, Ralph, Keramik zwischen Rhein und Maas, Raeren, 2006, 123-125. MARI 2006
- MARIEN, Michel: Grès de Bouffioux aux armes d'Oumal. In: La Parchemin, o. O., 1984. MARIEN 1984
- MARIEN, Michel: Iconographie des grès de Raeren. In: Cahiers de l'Institut Archeologique Liegeois, 4, Liege, 1985. MARIEN 1985
- MARIEN, Michel: Grès armoriés de Bouffioux, Charleroi, 1990. MARIEN 1990
- MARQUET, Léon: La poterie de grès de la Roche-en-Ardenne. In: Enquêtes du Musée de la Vie Wallonne, 189-192, La Roche, S. 257-313. MARQUET o.J.
- MATTHES, Wolf: Engoben und andere tonige Überzüge auf Keramik, Koblenz, 2006. MATTHES 2006
- MATTHYS, André: La Ceramique medievale en Brabant, 1968. MATTHYS 1968
- MATTHYS, André: Les Grès Communs de Bouffioux et Châtelet (XVIe-XVIIe S.), Bruxelles, 1971. MATTHYS 1971
- MATTYS, Cathérine: La production présumée de Jacques Bertrand Visnon, potier de Bouffioux vers 1600, Recherches récentes en Wallonie, Namur, 2005. MATTHYS 2005
- MAYEN, Klaus-Dieter: Tongräber im Westerwald, Ein Beitrag zur Geschichte und Entwicklung des Tonbergbaus im Westerwald. Montabaur, o.J. MAYEN o.J.
- MAYEN, Klaus-Dieter: Menschen unter Tage im Westerwälder Tonbergbau, Die Tiefbaue des Westerwälder Tonbergbaus-Eine zeitgeschichtliche Dokumentation. Siershahn, 1998. MAYEN 1998
- MAYER, Otto Eugen: Probleme der Raerener Töpfereibetriebe, in: Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins, Jg. 1, Nr. 2-3, Eupen, 1951. MAYER 1951
- MAYER, Otto Eugen: Töpfereibetriebe des 12. bis 18. Jahrhunderts in Eynatten; in: Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins Jg. 2, Nr. 2-3, Eupen, 1952. MAYER 1952
- MAYER, Otto Eugen: Bodenfunde und Grabungen, in: Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins, Nr. 3, Eupen Jg. 3, 1953. MAYER 1953
- MAYER, Otto Eugen: Ofenkacheln des 16. Jh. aus Eynatten, in: Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins Jg. 4, Nr. 2-3, Eupen, 1954. MAYER 1954
- MAYER, Otto Eugen: Bodenfunde und Grabungen 1954-55, in: Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins Jg. 5, Nr. 1, Eupen, 1955. MAYER 1955

- MAYER 1956                   MAYER, Otto Eugen: Bodenfunde und Grabungen 1955-56, in: Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins Jg. 6, Nr. 1, Eupen, 1956.
- MAYER 1967                   MAYER, Otto Eugen: Fünfzehn Jahre Grabungen im Raerener Land, in: Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunde, Band 4, Aachen, 1967.
- MAYER 1972                   MAYER, Otto Eugen: Zur Baugeschichte der „Burg Raeren“. In: Eupener Geschichts- und Museumsverein, Geschichtliches Eupen, 6, Eupen, 1972, 69-72.
- MAYER 1977                   MAYER, Otto Eugen: Fünfundzwanzig Jahre Grabungen im Raerener Land, in: Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunde, Band 4, Aachen, 1977.
- MECHELK 1976                MECHELK, Harald W.: Seltene Keramikformen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit in Sachsen. In: Bayrisches Nationalmuseum München, Volkstümliche Keramik aus Europa, München, 1976, 155-174.
- MELZER 1995a                MELZER, Ulrike: Historische Formen der Wasserversorgung in den Städten des ehemaligen Hochstifts Paderborn. In: Grunsky, Eberhard, Trier, Bendix: Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 28, Bonn, 1995.
- MELZER 1995b                MELZER, Walter: Mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik im Burg-hofmuseum von Soest. In: Grunsky, Eberhard, Trier, Bendix: Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 32, Bonn, 1995, 229-243.
- MENNICKEN 1979             MENNICKEN, Paul: Interviews in Raerener Mundart. Emonts-Holley, Leonhard, Rötgener Straße, 1884-1980, aufgenommen am 17. Januar 1979 (94 Jahre), in: Raerener Museumskurier Nr. 1. Raeren 1996.
- MENNICKEN 1997             MENNICKEN, Ralph: Raeren-Westerwald und zurück, in: Das Institut für Künstlerische Keramik, Hör-Grenzhausen, 1997.
- MENNICKEN 2000             MENNICKEN, Ralph: Pfarrer Großmeyer und die Raerener. Soziale Strukturen eines Töpferdorfes am Ende des 17. Jahrhunderts. Raeren. 2000. (Eigenverlag des Töpferemuseums Raeren).
- MENNICKEN 2003a            MENNICKEN, Ralph: Großbücher zur Raerener Töpferei, Raeren, 2003.
- MENNICKEN 2003b            MENNICKEN, Ralph (Hrsg.): Raeren in den letzten hundert Jahren, Raeren, 2003.
- MENNICKEN 2005             MENNICKEN, Ralph: Neue Perspektiven für Steinzeugsammlungen: Grundlagen, Systematik und Vernetzung von [www.rheinische-keramik.de](http://www.rheinische-keramik.de). In: Endres, Werner, Grieshofer, Franz: Keramik als Zeichen regionaler Identität, Kittssee, 2005, 137-148.
- MENNICKEN 2006a            MENNICKEN, Ralph: Bauern, Götter und Heilige. Auflagen auf Raerener Steinzeug und ihre Vorlagen aus der Druckgrafik der Renaissance. Raeren. 2006. (Eigenverlag des Töpferemuseums Raeren).
- MENNICKEN 2006b            MENNICKEN, Ralph: Mein Freund Hetjens. Der Sammler Laurenz Heinrich Hetjens im Licht seiner Zeit. Raeren. 2006. (Eigenverlag des Töpferemuseums Raeren).
- MENNICKEN 2006c            MENNICKEN, Ralph: Raerener Steinzeug: technische und künstlerische Entwicklungen. In: Mennicken, Ralph, Keramik zwischen Rhein und Maas, Raeren, 2006, 30-46.
- MENNICKEN 2006d            MENNICKEN, Ralph (Hrsg.): Keramik zwischen Rhein und Maas. Tagungsberichte des Internationalen Hafnerei-Symposiums 2005. Raeren, 2006.
- MENNICKEN 2007             MENNICKEN, Ralph: Hochprozentiges und Hexengebräu?. In: Harzenetter, Markus, Isenberg, Gabriele, Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 44, Münster, 2007, 53-64.

- MENNICKEN, Ralph: Flämisch oder Deutsch?, in: SCHÖNE, Sally (Hrsg.): Keramik aus Leidenschaft. Das Hetjens-Museum in Düsseldorf und seine Sammlungsgeschichte, Berlin, 2009. MENNICKEN 2009a
- MENNICKEN, Ralph: Hetjens und Raeren, in: SCHÖNE, Sally (Hrsg.): Keramik aus Leidenschaft. Das Hetjens-Museum in Düsseldorf und seine Sammlungsgeschichte, Berlin, 2009. MENNICKEN 2009b
- MENNICKEN, Ralph: Schätze aus Raerer Erde. Bestandskatalog der Sammlung Raerer Steinzeugs aus dem Deutschen Keramikmuseum Hetjens Museum Düsseldorf, Raeren, 2009. MENNICKEN 2009c
- MENNICKEN, Ralph: Archivalien zum Niedergang der Raerer Töpferei. In: Liber Amicorum für Prof. Dr. Alfred Minke, Brüssel, 2011. MENNICKEN 2011
- MENNICKEN, Ralph: 50 Jahre Töpfereimuseum Raeren, Raeren, 2013. MENNICKEN 2013
- MENNICKEN, Ralph: Ian Emens erzählt - Aus dem Leben der Raerer Töpfer. Ein Führer durch das Töpfereimuseum Raeren, Raeren, 2018. MENNICKEN 2018
- MENNICKEN, Ralph: Die Tupperware von Bruegel, Aertsen & Co. Raerer und Rheinisches Steinzeug auf niederländischen Gemälden der Renaissance und des Barock, Raeren, 2022. MENNICKEN 2022
- MEULEN, Adri van der: Der Handel mit Rheinischem Steinzeug in Dordrecht und Rotterdam, insbesondere mit Bezug zu England 1575-1675, Zwolle, 2021. MEULEN 2021
- MEURER, Leonhard: Rheinische Barockkrüge in Westafrika. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 66, Düsseldorf, 1974, 33-40. MEURER 1974
- MINKE, Alfred: Das Archiv der Kirchenfabrik und der anderen Einrichtungen der Pfarrei St. Nikolaus zu Raeren (1605-1996). In: Staatsarchiv Eupen, Veröffentlichungen mit beschränkter Auflage, 5, Brüssel, 1998. MINKE 1998
- MINKE, Alfred: Ostbelgien - ein Landstrich zwischen Kulturen. In: Mennicken, Ralph, Keramik zwischen Rhein und Maas, Raeren, 2006, 14-28. MINKE 2006
- MOLTHEIM, Walcher von: Rheinisches Steinzeug auf Gemälden der vlämischen Schule. In: Helbig, Hugo: Monatsberichte über Kunstwissenschaft und Kunsthandel, 7, München, 1902, 237-246. MOLTHEIM 1902
- MOMMSEN, H., BEIER, Th., HEIMERMANN, D., HEIN, A., HÄHNEL, E., RUPPEL, Th.: Unterscheidung von Keramik aus Siegburg und vergleichbaren Töpferorten durch die Neutronenaktivierungsanalyse. In: Grunsky, Eberhard, Trier, Bendix: Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 32, Bonn, 1995, 101-111. MOMMSEN u. a. 1995
- MÜNCH, Friedrich: Beiträge zu einer Geschichte der Töpferei im Landkreis Bonn. In: Doepgen, Heinz: Keramik im Landkreis Bonn, Bonn, 1969, S. 15-27. MÜNCH 1969
- MUNDT, Barbara: Anmerkungen zur Keramik des Historismus. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 63, Düsseldorf, 1974, 58-66. MUNDT 1974
- NAUMANN, Joachim: Ein „Teufelsbuch“ der Werraware mit rheinischen Ahnen: In: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, 22, 1982, 115-117. NAUMANN 1982
- O'DELL-FRANKE, I.: Kupferstiche und Radierungen aus der Werkstatt des Virgil Solis, Wiesbaden, 1977. O'DELL-FRANKE 1977
- OELLERS, Adam: Die Aachener Heiligtumsfahrt, Aachen, 1993. OELLERS 1993
- OHLER, Norbert: Reisen im Mittelalter, München, 1986. OHLER 1986
- OHM, Anneliese / BAUER, Margrit: Steinzeug und Zinn, Museum für Kunsthandwerk Frankfurt am Main, 1977. OHM-BAUER 1977

- OIKOS 1992  
OIKOS (Versch. Autoren): Von der Feuerstelle zur Mikrowelle. Haushalt und Wohnen im Wandel, Gießen, 1992.
- OSTKAMP 2007a  
OSTKAMP, Sebastian: Puntneuzen en drieorenkruiken, Steengoed op vijftiende - en zestiende-eeuwse schilderijen. In: Oostkamp, Sebastian, Vormen uit Vuur, Amsterdam, 2007, 10-17.
- OSTKAMP 2007b  
OSTKAMP, Sebastian: De maagd en de wildeman, een baardmankruik uit Deventer en zijn cultuurhistorische context. In: Oostkamp, Sebastian, Vormen uit Vuur, Amsterdam, 2007, 42-57.
- OSTKAMP 2023  
OSTKAMP, Sebastian / SNIP, Wil: Baardmankruiken Steengoed 1200-1950, Hoorn, 2023.
- OPPENHEIM  
1914/1917  
Collection Baron Albert Oppenheim Köln, Versteigerungskatalog, Berlin, München, 1914/1917.
- PAUQUET 1952  
PAUQUET, Firmin: Die Bevölkerung des Herzogtums Limburg im 15. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins, Geschichtliches Eupen, 3, Eupen, 1952.
- PERKAMS,  
RISCHMÜLLER 1993  
PERKAMS, Ursula / RISCHMÜLLER, Dirk: Adendorf 1100 Jahre . In: Schriftenreihe Geschichte in Wachtberg, 2, Adendorf, 1993.
- PERSEKE 1967  
PERSEKE, Norbert: Keramik aus dem Aachener Raum gestern - heute, Aachen, 1967.
- PESCHEL-WACHA  
2007  
PESCHEL-WACHA, Claudia: Sauf wonnst konnst. In: Harzenetter, Markus, Isenberg, Gabriele, Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 44, Münster, 2007, 41-52.
- PETRI 1994  
PETRI, Belinda: Hubert Schiffer (1851-1923). Die Raerener Kunsttöpferei im 19. Jahrhundert, Kunsthist. Institut der FU Berlin, 1994.
- PETRI 2002  
PETRI, Belinda: Rheinisches Steinzeug, Zu den Gesichtskrügen des Aachen-Kölner Raumes. In: Mundt, Barbara, Fragen an ein Kunstwerk im Museum, Berlin, 2002, 63-65.
- PETRI 2006a  
PETRI, Belinda: Rheinisches Steinzeug aus zwei Perspektiven: Die Sammlungen der Museen der Stadt Aachen und der Stiftung Keramion Frechen. In: Mennicken, Ralph, Keramik zwischen Rhein und Maas, Raeren, 2006, 87-92.
- PETRI 2006b  
PETRI, Belinda: Frechener Bartmannkrüg. In: Stiftung Keramion, Keramion, Frechen, 2006.
- PFEIFFER 1986  
PFEIFFER, Gerhard: Technologische Entwicklung von Destilliergeräten vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit, Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Naturwissenschaften (Dr. rer. Nat.) der Fakultät für Chemie und Pharmazie der Universität Regensburg. Regensburg, 1986.
- PFEIFFER 2023  
PFEIFFER, Sören: Bildsprache und Nutzungskontexte des rheinischen Steinzeugs in der Frühen Neuzeit. Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie, Band 26, Bonn, 2023.
- PICOLOPASSO 1584  
PICOLOPASSO: Lehrbuch für Töpfer - Le tri libri del arte del vasajo (1584), Rom, 1857.
- PRIESNER-  
FIGALA 1998  
PRIESNER, C. / FIGALA, K.: Alchemie. Lexikon einer hermetischen Wissenschaft, München, 1998.
- RECH 1990  
RECH, Manfred: Frechener Keramik im 16. und 17. Jahrhundert. In: Rheinisches Landesmuseum Bonn, Bonner Jahrbücher, Bonn, 1990, Sonderdruck, 321-344.
- RECH 2002  
RECH, Manfred: Rheinisches Steinzeug in Übersee. In: Archäologie in Deutschland, 2002, 14-18.

- REINEKING-VON BOCK, Gisela: Die Entwicklung der Bartmaske an rheinischem Steinzeug. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 34, Düsseldorf, 1966, 30-43. REINEKING 1966
- REINEKING-VON BOCK, Gisela: Steinzeug - Nachahmung, Nachbildung oder Fälschung. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 49, Düsseldorf, 1970, 3-66. REINEKING 1970
- REINEKING-VON BOCK, Gisela: Steinzeug, Köln, 1986 (3. Aufl.). REINEKING 1986
- REINEKING VON BOCK, Gisela: Verbreitung von Rheinischem Steinzeug. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 87, Düsseldorf, 1987, Sonderdruck, 11-49. REINEKING 1987
- REINEKING-VON BOCK, Gisela: Steinzeug in Raeren., Zum 25jährigen Jubiläum des Töpferiemuseums Raeren. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 125, Düsseldorf, 1989, 87-106. REINEKING 1989
- RITTER, Hermann: Raerener und rheinische Steingutfabrikation. Der Niederrhein, Düsseldorf, 1912. RITTER 1912
- ROEHMER, Marion: Eine wiederentdeckte umfangreiche Sammlung von Siegburger Steinzeug - Neue Erkenntnisse zu den Anfängen der Töpferei in Siegburg: Irdenware-Protosteinzeug-Steinzeug. In: Mämpel, Uwe, Endres, Werner: Der keramische Brand, 1, Bremen, 1999, 149-152. ROEHMER 1999
- ROEHMER, Marion: Mittelalterliches Steinzeug aus Brühl. In: Mennicken, Ralph, Keramik zwischen Rhein und Maas, Raeren, 2006, 93-98. ROEHMER 2006
- ROEHMER, Marion: Siegburger Steinzeug. Die Sammlung Schulte in Meschede, Mainz, 2007. ROEHMER 2007
- ROEHMER, Marion: Formenkosmos Siegburger Steinzeug. Die Sammlung im Hetjens-Museum. Düsseldorf, 2014. ROEHMER 2014
- ROEHMER, Marion: Lebenswelten Siegburger Steinzeug in Realität und Malerei. Siegburg, 2022. ROEHMER 2022
- ROEHMER, Marion: Techniktransfer von Köln nach Siegburg. Beobachtungen zum auflagenverzierten Siegburger Steinzeug der Renaissance. Siegburg, 2023. ROEHMER 2023
- SANGERS, W.: Antiek in oude apotheken. In: Het Wereldvenster Baarn, Kunst, ambacht en volksgebruiken Zuid-Limburg, 1977, 117-131. SANGERS 1977
- SAUER, Sabine: Neusser Töpferei und ihre Suche nach Marktnischen. In: Harzenetter, Markus, Isenberg, Gabriele, Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 44, Münster, 2007, 237-246. SAUER 2007
- SCHÄFER, Oswald: Soe, Goet, Det, Dy, Fol, Svpers, Zu einem aus dem Jahre 1590 stammenden Krüglein des Städtischen Museums in Schweinfurt. In: Frankenbund, Frankenland-Zeitschrift für das Frankenvolk und seine Freunde, o.O., o.J. SCHÄFER
- SCHARRER-LISKA, Gabriele: Steinzeugfunde aus Österreich. In: Mennicken, Ralph, Keramik zwischen Rhein und Maas, Raeren, 2006, 152-158. SCHARRER-LISKA 2006
- SCHEIDEMANTEL, Dirk / SCHIFER, Thorsten: Waldenburger Steinzeug Archäologie und Naturwissenschaften. In: Oexle, Judith, Veröffentlichungen des Landesmuseum für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte, 44, Dresden, 2005. SCHEIDEMANTEL-SCHIFER 2005
- SCHEIDEMANTEL, Dirk: Waldenburger Steinzeug: Archäologie und Naturwissenschaften. In: Mennicken, Ralph, Keramik zwischen Rhein und Maas, Raeren, 2006, 164-175. SCHEIDEMANTEL 2006

- SCHIFFER 1887 SCHIFFER, Hubert: Die alte und die neue Kunsttöpferei Raerens. Vortrag gehalten im Aachener Gewerbe-Verein von Hubert Schiffer aus Raeren. Aachen. 1887. (Sonderdruck aus dem achten Jahresbericht des Aachener Gewerbe-Vereins).
- SCHIFFER 1895 SCHIFFER, Hubert: Die Kunsttöpfer von Raeren - Ein Sang aus Raerens Vergangenheit. Eupen, 1895.
- SCHIFFERS 1952a SCHIFFERS, H.: Landschaftlicher und landwirtschaftlicher Strukturwandel im Eupener Ländchen vom Mittelalter zur Neuzeit. In: Eupener Geschichtsverein, Zeitschrift des Eupener Geschichtsverein, 1, Eupen, 1952, 1-7.
- SCHIFFERS 1952b SCHIFFERS, H.: Töpfer im mittelalterlichen Raeren. In: Eupener Geschichtsverein, Zeitschrift des Eupener Geschichtsverein, 1, Eupen, 1952, 20-22.
- SCHMITZ 1877a SCHMITZ, Johann Peter: Beiträge zur ehemaligen Kunsttöpferei am Niederrhein, in: Alte und Neue Welt, Jahrgang 11, Einsiedeln, 1877.
- SCHMITZ 1877b SCHMITZ, Johann Peter: Die Raererer Kunsttöpferei. Aachen. 1877. (Neudruck der Forschungsstelle für Raererer Geschichte).
- SCHMITZ 1878 SCHMITZ, Johann Peter: Die Raererer Kunsttöpferei und ihre Fabrikate. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Kunsthandwerks, in: Zeitschrift für die gesamte Thonwarenindustrie und verwandte Gebiete, 3. Jg., Nr. 2, Braunschweig, 1878.
- SCHMITZ 1879a SCHMITZ, Johann Peter: Grès Limbourgeois de Raeren. 1ère lettre à M. le Président du comité du Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Archéologie, in : Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Archéologie. Bruxelles 1879.
- SCHMITZ 1879b SCHMITZ, Johann Peter: Dix lettres aux membres du Comité. Brüssel. 1879-1882 (Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Archéologie).
- SCHMITZ 1884 SCHMITZ, Johann Peter: Limburgisches Steingut aus Raeren. Ohne Ort. 1884. (Der Niederrhein, Nr. 5, S. 18-19; Nr. 7, S. 25-26; Nr. 8, S. 31-32; Nr. 11, S. 42).
- SCHMITZ 1884-87 SCHMITZ, Johann Peter: Weitere Fabrikate der Kunsttöpferei zu Raeren. Ohne Ort. 1884-1887. (Der Niederrhein, 1884, Nr. 17, S. 65-67; 1885, Nr. 23, S. 90; Nr. 27, S. 105-106; 1887, S. 187).
- SCHMITZ 1891 SCHMITZ, Johann Peter: Vortrag über die Geschichte der Steinzeugfabrikation in Raeren. Ohne Ort. 1891. (Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Bd. 51, S. 182 ff.).
- SCHNITZLER 1977 SCHNITZLER, Barbara K.: Drei Pilgerflaschen zur Aachener Heiligtumsfahrt. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 76, Düsseldorf, 1977, 9-14.
- SCHOLZ 1978 SCHOLZ, Renate: Humpen und Krüge - Trinkgefäße 16. - 20. Jahrhundert. München, 1978.
- SCHOMBER 1997 SCHOMBER, Helmut: Dreihäuser Steinzeug, Ein hessisches Töpferdorf und seine Geschichte, Ebsdorfergrund-Ebsdorf, 1997.
- SCHÖNE 2009 SCHÖNE, Sally (Hrsg.): Keramik aus Leidenschaft. Das Hetjens-Museum in Düsseldorf und seine Sammlungsgeschichte, Berlin, 2009.
- SCHWARZ 1955 SCHWARZ, Josef: Die Langerweher Töpferei im Spiegel der Sprache. Langerwehe, 1982, Überarbeitung von 1955/56.
- SEEWALDT 1990 SEEWALDT, Peter: Steinzeug, Bestandskatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trier, 1990.

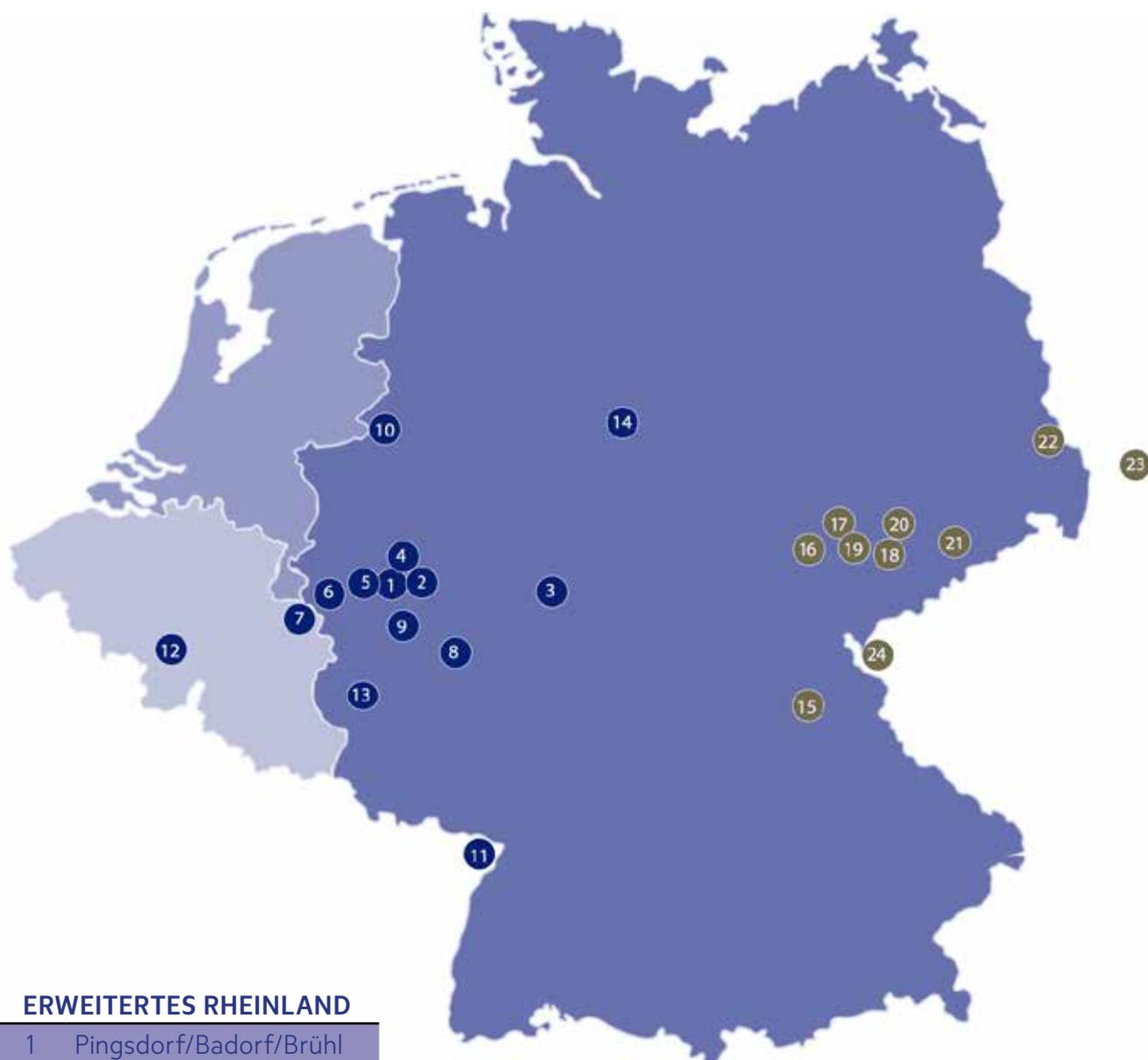
- STEINFARTZ, Friedrich Weimar: Die Vorfahren, Nachkommen und Geschwister des Londoner Großkaufmannes Joh. Leonh. Havenith: Ein Beitrag zur Geschichte der Familie Havenith aus Raeren 1640-1948. Oberspey am Rhein. 1948. (Manuskript). STEINFARTZ 1943
- SCHUERMANS, H.: Anciens Grès et Verres liégeois. Lüttich. 1879. (Bulletin de l'Institut archéologique Liégeois, 15). SCHUERMANS 1879
- SCHUERMANS, H.: Grès dits flamands fabriqués pour Liège. Sonderdruck. Ohne Ort. Ohne Jahrgang. SCHUERMANS o.J.a
- SCHUERMANS, H.: Grès limbourgeois de Raeren. Roermond. Ohne Jahrgang. SCHUERMANS o.J.b
- SCHUERMANS, H.: Grès Flamands et Limbourgeois. Ohne Ort. Ohne Jahrgang. (Sonderdruck aus: Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Histoire). SCHUERMANS o.J.c
- SCHUERMANS, H.: Catalogue des Collections de Grès-Cérames. Brüssel. 1880 (Musée Royal d'Antiquités et d'Armures). SCHUERMANS 1880a
- SCHUERMANS, H.: Les Grès-Cérames aux expositions de 1880. Lüttich. 1880 (Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Histoire). SCHUERMANS 1880b
- SCHUERMANS, H.: Les poteries de Raeren aux armes des Gouverneurs et de Nobles du Limbourg. Roermond. 1881 (Sonderdruck) SCHUERMANS 1881a
- SCHUERMANS, H.: Médaillons céramiques de la famille d'Orange-Nassau. Brüssel. 1881 (Revue Belge de la Numismatique, Nr. 8). SCHUERMANS 1881b
- SCHUERMANS, H.: Grès-Cérames à armoiries liégeoises. Lüttich. 1883-1886. (Bulletin de l'Institut archéologique Liégeois, Nr. 14 und 17). SCHUERMANS 1883-1886
- SCHUERMANS, H.: Mille inscriptions des vases de grès, dits Flamands. Antwerpen. 1885 (Annales de l'académie d'Archéologie de Belgique). SCHUERMANS 1885
- SCHULZE-FORSTER, Jens: Die Sammlung Zschille. Rekonstruktion einer verlorenen Sammlung, in: Frauke Hellwig (Hrsg.), Richard Zschille (1847-1903) Aufstieg und Fall eines Kunstsammlers. Großenhain 2006. SCHULZE-FORSTER 2006
- SIELMANN, Burchard: Funde der Raerener Töpferfamilie Mennicken in Langerwehe. In: , [www.toepfereimuseum.de/raeren\\_funde.htm](http://www.toepfereimuseum.de/raeren_funde.htm), Langerwehe, 2005. SIELMANN 2005
- SIELMANN, Burchard: Die Ringe der Herren: Brennhilfen der Langerweher Töpferei. In: Mennicken, Ralph, Keramik zwischen Rhein und Maas, Raeren, 2006, 107-115. SIELMANN 2006
- SOLON, Louis Marc Emanuel: The ancient art stoneware of the Low Countries and Germany, 2 Bände. London 1892. SOLON 1892
- SOLON, Louis Marc Emanuel: Ceramic Literature. London 1910. SOLON 1910
- European Ceramics, Dutch Delfware and Glass. In: Sotheby's Versteigerungskatalog, Amsterdam, 1998. SOTHEBY'S 1998
- SPIEGEL, Hans: Eine Betrachtung zur Geschichte des Steinzeugs und ein Beitrag zur Geschichte der Pfälzischen und Saarländischen Produktionsstätten. In: Historischer Verein der Pfalz e.V., Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz, 67, Speyer, 1969, S. 256-273. SPIEGEL 1969
- SPIEGEL, Hans: Schale, Becher und Krug, Zur Kulturgeschichte der Trinkgefäße. In: Jahrbuch 1970 der Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens e.V., Berlin, 1970, 63-80. SPIEGEL 1970
- STARK, Joachim: Bauern tanzen ... als weren si rasen(d) .... In: Lüneburger Stadtarchäologie e.V., Denkmalpflege in Lüneburg, Lüneburg, 1999, 18-20. STARK 1999

- STEPHAN 1975                   STEPHAN, Hans-Georg: Zur Typologie und Chronologie von Keramik des 17. Jahrhunderts im Oberweserraum. In: Volkskundliche Kommission für Westfalen, Töpferei in Nordwestdeutschland, Münster, 1975, S. 67-104.
- STEPHAN 1977                   STEPHAN, Hans-Georg: Mittelalterlicher Töpferbezirk bei Duingen, Fundkatalog zum Grabungsbericht, Grabungskampagne März/April 1977, Duingen, 1977.
- STEPHAN 1982a                 STEPHAN, Hans-Georg: Die mittelalterlichen Töpfereien im Reinhardswald. In: Leinweber, Ulf: Töpferei des Reinhardswaldes vom 12. bis zum 20. Jahrhundert, Kassel, 1982, S. 57-127.
- STEPHAN 1982b                 STEPHAN, Hans-Georg: Töpferei in Hann. Münden Neue archäologische Funde zur frühneuzeitlichen Keramik. In: Leinweber, Ulf: Töpferei des Reinhardswaldes vom 12. bis 20. Jahrhunderts, Kassel, 1982, S. 143-152.
- STEPHAN 2007                 STEPHAN, Hans-Georg: Keramische Sonderformen in Mittelalter und Neuzeit. In: Harzenetter, Markus, Isenberg, Gabriele, Denkmalpflege und Forschung in westfalen, 44, Münster, 2007, 1-16.
- STIEBER 1966/67               STIEBER, Paul: Steinzeug aus der Rhön. In: Bayrisches Jahrbuch für Volkskunde, 1966/67, S. 112-127.
- STIEBER 1971                 STIEBER, Paul: Formung und Form, Versuch über das Zustandekommen der keramischen Form. In: Bayrisches Jahrbuch für Volkskunde 1970/71, München, 1971, 7-73, 241-243.
- STRAUBE o.J.                 STRAUBE, Beverly: European Ceramics in the New world: The Jamestown Example.
- STRAUSS 1976                 STRAUSS, Konrad: Ein Bartmannskrug aus einer Kölner Hafnerwerkstatt des XVI. Jahrhunderts. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Keramos, 74, Köln, 1976, Sonderdruck, 63-66.
- STRAUSS-  
AICHELE 1992                 STRAUSS, K. - AICHELE, F.: Steinzeug, Battenberger Antiquitäten-Kataloge, Augsburg, 1992.
- THISSE-  
DEROQUETTE 1955             THISSE-DEROQUETTE, R.: Notizen zu den Bauertanzkrügen, in: Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins, Nr. 2 Eupen, 1955.
- THOMAS 2001                 THOMAS, Margaret: German Stoneware, A Catalogue of the Frank Thomas Collection of German Stoneware. Hampshire, 2001.
- TOUSSAINT 1989             TOUSSAINT, Heinrich: Die drei Leben des Otto Eugen Mayer, Zum 100. Geburtstag des Archäologen, Publizisten und „Töpferdoktors“. Eupen, 1989.
- TOWNSEND 1983             TOWNSEND, Colin D.: Rheinisches Steinzeug aus dem englischen Segelschiff Mary Rose. In: Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Keramos, 102, Düsseldorf, 1983, 55-60.
- TRIPP 1975                 TRIPP, Liesel: Der Eulofen. In: Naumann, Joachim: Hessische Töpferei zwischen Spessart, Rhön und Vogelsberg, 7, Kassel, 1975, S. 40-41.
- ULBERT 2006                 ULBERT, Cornelius: Grabungen im mittelalterlichen Stadtkern von Brühl: die spätmittelalterlichen Töpferbefunde. In: Mennicken, Ralph: Keramik zwischen Rhein und Maas, Raeren, 2006, 99-106.
- UNGER 2006                 UNGER, Ingeborg: Der Kapuzinermönch aus dem Casteel Culembourg (NL): ein figürliches Gefäß des 16. Jh. Aus Siegburger Steinzeug. In: Mennicken, Ralph: Keramik zwischen Rhein und Maas, Raeren, 2006, 116-122.
- UNGER 2007                 UNGER, Ingeborg: Kölner und Frechener Steinzeug der Renaissance. Die Bestände des Kölner Stadtmuseums, Köln, 2007.
- UNGER 2013                 UNGER, Ingeborg: Die Kunst des deutschen Steinzeugs, Collection Karl und Perta Amendt und der Krefelder Kunstmuseen, Krefeld, 2013.

- UNVERFEHRT, G. (Hrsg.): Gerissen und gestochen, Grafik aus der Dürer-Zeit aus der Sammlung der Universität Göttingen, Göttingen, 2001. UNVERFEHRT 2001
- VAHLE, Martin: Raerener Steinzeug und sein Vertrieb durch die Hanse und die Vereinigte Niederländische Handelkompanie (VOC), Aachen, 1999 (Hausarbeit an der RWTH Aachen, unveröffentlicht). VAHLE 1999
- VAN ALKEMADE, K. / VAN DER SCHELLING, R.: Nederlands Displegtigheden. Rotterdam 1932. VAN ALKEMADE 1932
- VAN DAM, Jan Daniel: Das Keramische Thema in belgischen und niederländischen Sammlungen im 19. Jahrhundert, in: Keramos Nr. 156, Jg. 1997. VAN DAM 1997
- VANDENBERGHE, Stéphane: De steengoedverzameling van het kasteel te Loppem, . In: , , , Brugge, 1990. VANDENBERGHE 1990
- VANDENBULKE, Vera / GROENEWEG, Gerrit: The stoneware stock of Jan-Peterss and Cornelis-de-Kannemann: two merchant of Rhenish pottery at Bergen-op-Zoom (NL) during the 2nd quarter of the 16th century. In: Gaimster, David R.M., Redknap, Mark, Wegner, Hans-Helmut: Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland, Oxford, 1988, 343-357. VANDENBULKE-GROENEWEG 1988
- VAN DÜLMEN, Richard: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit, München, 1999. VAN DÜLMEN 1999
- VAN HASSELT, J.L.: Maasvaart en Maasschippers in vroeger tijden. In: Het Wereldvenster Baarn, Kunst, ambacht en gebruiken Zuid-Limburg, 1977, 148-158. VAN HASSELT 1977
- VERHAEGHE, Frans: Middeleeuwse keramiek in Vlaanderen. Productie en consumptie. In: Uit Aarde en vuur Keramiek in Vlaanderen, Oudenburg, 1997, 13-29. VERHAEGHE 1997
- VERSCHIEDENE: Zout op Tafel. De Geschiedenis van het Zoutvat: In. Museum Boymans-van Beuningen, Rotterdam, 1976. VERSCHIEDENE 1976
- VERSCHIEDENE: Trésors sur table: In: Crédit Communal de Belgique, Brüssel, 1984, 27-33, 87-91, 149-151, 171-175, 1-3. VERSCHIEDENE 1984
- VERSCHIEDENE: Die Menschen der Bibel - ein illustriertes Lexikon der Heiligen Schrift, Stuttgart, 1996. VERSCHIEDENE 1996
- VERSTREKEN, Els: Betrag zum Studium der Raerener Töpfer und ihrer Arbeit, Leuven, 1980. VERSTREKEN 1980
- VILSTEREN, Vincent van: Bij rituelen en toverij, Het secundaire gebruik van steengoed. In: Ostkamp, Sebastian, Vormen uit Vuur, Amsterdam, 2007, 68-73. VILSTEREN 2007
- VINCE, Alan: The date and frequency of German imports in the City of London from the 10th to 15th centuries. In: Gaimster, David R.M., Redknap, Mark, Wegner, Hans-Helmut: Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland, Oxford, 1988, 241-242. VINCE 1988
- VOGT, Peter, VOGT, Johannes: Fayence und Steinzeug, Katalog, München, Mehrere Jahrgänge. VOGT
- VREEKEN, H.: Kunstnijverheid Middeleeuwen en Renaissance, Rotterdam, 1994. VREEKEN 1994
- WAGENAAR, J.: Vaterlandsche Historie. Amsterdam 1782, Teil 3. WAGENAAR 1782
- WAGENINGEN, Robert van: Cermiekimporten in Amsterdam, Een mineralogisch herkomstonderzoek. In: , , , Amsterdam, 1988. WAGENINGEN 1988
- WEGNER, Hans Helmut: Mittelalterliche Töpfereibetriebe in Mayen, Koblenz, 1990. WEGNER 1990

- WEISER 1999  
WEISER, Barbara: Töpferöfen von 500-1500 n.Chr. - Entwicklungsbeispiele und Grundlegendes zu den Zugsystemen. In: Mämpel, Uwe, Endres, Werner: Der keramische Brand, 1, Bremen, 1999, 57-62.
- WILSTEREN 2004  
WILSTEREN, Vincent T. van - WEISS, Rainer-Maria (Hrsg.): 100.000 Jahre Sex. Über Liebe, Fruchtbarkeit und Wollust, Zwolle, 2004.
- WIRTH 1990  
WIRTH, Sabine: Mittelalterliche Gefäßkeramik - Die Bestände des Kölner Stadtmuseums, Köln, 1990.
- WIRTZ 1914  
WIRTZ, Hermann: Die alte Kunsttöpferei Raerens. In: Jung-Bronnen, Aachen, 1914, 41-43.
- WITTOP-KONING  
1970  
WITTOP, Dirk / KONING, Arnold: Raerener Apothekengefäße. In: Hein, Wolfgang-Hagen: Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., 36, Stuttgart, 1970, Sonderdruck, 185-195.
- ZEISCHKA 2003  
ZEISCHKA, Annette: Westerwälder Steinzeug in Afrika. Ransbach-Baumbach, 2003.
- ZEISCHKA 2007  
ZEISCHKA-KENZLER, Annette: Die Krüge der Ahnen - Westfälischer Steinzeug in Afrika. In: Harzenetter, Markus, Isenberg, Gabriele, Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 44, Münster, 2007, 227-236.
- ZEISCHKE 1977  
ZEISCHKE, Alfred: Die Weihnachtslegende auf einem Raerener Steinzeugkrug in der Städtischen Sammlung. In: Verkehrs- und Heimatverein Dülmen, Dülmener Heimatblätter, 3/4, Dülmen, 1977, 11-15.
- ZOEGE VON  
MANTEUFFEL 1911  
ZOEGE VON MANTEUFFEL, Kurt: Die Steinzeugsammlung des Suermond-Museums. In: Schweitzer, Hermann, Aachener Kunstblätter, 4-6, Aachen, 1911, 43-53.

## STEINZEUGPRODUKTION IM DEUTSCHEN SPRACHRAUM



### ERWEITERTES RHEINLAND

1	Pingsdorf/Badorf/Brühl
2	Siegburg
3	Dreihausen
4	Köln
5	Frechen
6	Langerwehe
7	Raeren
8	Westerwald
9	Adendorf
10	Stadtlohn/Vreden
11	Betschdorf
12	Bouffloux/Châtelet
13	Speicher
14	Duingen

### MITTEL-/OSTDEUTSCHLAND

15	Creußen
16	Bürgel
17	Zeitz
18	Altenburg
19	Waldenburg
20	Rochlitz/Lunzenau
21	Freiberg
22	Muskau
23	Bunzlau
24	Wildstein